Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, falls bei Abholung frei Haus, Abholerstelle halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Reichsforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Staats- und des Landrates Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage: Bilder von Feld und Hof und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders günstig. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 29 070.

Nr. 209 — Montag, den 7. September 1925 — 52. Jahrgang

Wiederherstellung von Oesterreichs Souveränität.

Die 6. Tagung des Völkerbundes in Genf hat neben anderen Programmpunkten die wichtige Aufgabe zu erfüllen, Österreich wieder lebensfähig zu machen. Die bisherigen Maßnahmen, die vom Völkerbund zur Sanierung Österreichs getroffen worden sind, haben zwar den einen Erfolg gehabt, daß die innere Finanzlage Österreichs im Augenblick keinerlei Anlaß zu Besorgnissen gibt, und daß das Budget ausgeglichen ist. Im übrigen aber hat sich an der Tatsache nichts geändert, daß Österreich in seiner jetzigen Form kein lebensfähiges Staatsgebilde ist und daß es unbedingt einer Änderung der Stellung des Landes innerhalb der europäischen Völker bedarf, wenn die mangelnde Lebensfähigkeit Österreichs nicht früher oder später zu einem wichtigen Gefahrenpunkt für ein ungestörtes Zusammenarbeiten Europas werden soll.

Dieser Erkenntnis können sich selbst die Alliierten nicht verschließen. Es gibt zwei Auswege für Österreich, aus dieser Situation herauszukommen: Entweder die Wiederherstellung der Donauföderation, oder, was vom deutschen Standpunkt das Natürliche und Selbstverständliche ist, der Anschluß an Deutschland. Der erste Schritt, den Österreich dazu getan hat, um überhaupt wieder Herr seiner selbst zu werden, und seine Souveränität zurückzugewinnen, ist seine Forderung, die Finanzkontrolle aufzuheben. Auf Seiten der Alliierten steht man, wie aus den bisherigen Verhandlungen hervorgeht, diesen Wünschen Österreichs nicht unbedingt ablehnend gegenüber. Das Völkerbundskomitee für Österreich, das offiziell unter dem Vorsitz Chamberlains tagte, während eine vertrauliche Sitzung desselben unter dem Vorsitz Painleves stattfand, hat sich im allgemeinen für die Aufhebung der Finanzkontrolle ausgesprochen. Allerdings hat man sich darüber ausgeschwiegen, zu welchem Zeitpunkt sie erfolgen soll. Die Politik der Alliierten in der Frage Österreichs ist sehr leicht zu durchschauen. Sie wollen vor allem verhindern, daß Österreich jetzt oder in absehbarer Zeit an Deutschland Anschluß sucht und mit dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker darauf bringt, auch seinerseits über sein Schicksal selbständig zu entscheiden. In Paris und London bemüht man sich daher, Österreich immer mehr von dem Gedanken eines Anschlusses an Deutschland abzubringen und protegiert an Stelle dessen neue Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten Österreichs, der Tschechoslowakei, Ungarns usw. Bisher haben die Donaustaaten eine ausgesprochen österreich-feindliche Politik getrieben, schon allein aus dem Grunde, um zu beweisen, daß sie allein lebensfähig seien und auf eine Mitwirkung Österreichs in jeder Beziehung verzichten könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den nächsten Wochen und Monaten von Seiten der großen Entente auf die kleine Entente in dieser Hinsicht ein gewisser Druck ausgeübt werden wird. Es scheint, daß in Vorverhandlungen mit Österreich sich vor allem Benesch für ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten der beiden Staaten in gütlichem Sinne ausgesprochen haben soll.

Die augenblickliche Wirtschaftslage Österreichs zeigt, daß dieser Staat in seiner bisherigen Form nicht weiter bestehen kann. Die Bestimmung Österreichs liegt vor allem darin, die Vermittlerrolle für Europa im Orienthandel zu spielen. Dies ist bei der von allen Randstaaten Österreichs betriebenen Zollpolitik und Abschnürung des Zusammenarbeitens ihrer Wirtschaften nicht möglich. Die eigene Industrie Österreichs ist nicht in der Lage, den Staat lebensfähig zu erhalten und für die Bevölkerung einigermaßen genügende Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Auch die Fremdenindustrie, auf die Österreich jetzt mehr als bisher angewiesen ist, leidet unter den außerordentlich hohen Steuern, die die Preise unverhältnismäßig hochschrauben.

Der Bericht der Sachverständigen, der sich mit den Ursachen der wirtschaftlichen Krise Österreichs befaßt, weist vor allem darauf hin, daß die unglückliche Lage des Donaustaates auf den inneren Verhältnissen des Landes beruhe, wie auf der allgemeinen Lage des österreichischen und des europäischen Handels. Das Völkerbundskomitee stützt sich nun auf das Sachverständigen-Gutachten, und mit Ausnahme Chamberlains haben sich alle anderen Minister dafür ausgesprochen, dahin zu wirken, alsbald die Finanzkontrolle aufzuheben und wirtschaftliche Vereinbarungen Österreichs mit seinen Nachbarstaaten — außer Deutschland natürlich — zu fördern.

Damit wird der Anschluß Österreichs an Deutschland von neuem auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben. Freilich, ob man mit dieser Politik Österreich wirklich helfen kann, muß als unwahrscheinlich gelten. Vor allem muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Eifersucht der Nachbarn Österreichs, vor allem der Tschechoslowakei und Polens, die Pläne des Völkerbundes durchkreuzt. Immer mehr wird sich dann die Unmöglichkeit offenbaren, die politische und wirtschaftliche Existenz Österreichs anderß sicherzustellen, als auf dem Wege des Anschlusses an das Reich. Es würde Kraft und Zeitersparnis bedeuten, wenn man sich auf Seiten der Entente bereits jetzt zu der Erkenntnis durchzuringen vermöchte, daß jede andere Regelung für Österreich eine Halbheit wäre, die sich in der Zukunft bitter rächen muß . . .

Dr.

Hindenburgs Reise ins befreite Ruhrgebiet

Berlin, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Über die Ruhrreise des Reichspräsidenten erfahren wir, daß die Abfahrt am 17. dieses Monats nach Bochum erfolgen wird, wo der Reichspräsident gegen 3 Uhr nachmittags eintreffen dürfte. Nachmittags findet dort eine Kundgebung statt. Am selben Abend fährt der Reichspräsident nach Essen weiter, wo am 18. in der Stadthalle eine Kundgebung stattfindet, bei der der preußische Innenminister und der Reichskanzler das Wort ergreifen dürften. Am 4 Uhr ist die Weiterfahrt nach Duisburg vorgesehen, wo der Reichspräsident voraussichtlich einen kurzen Aufenthalt bei Dr. Jarres nehmen wird. Es erfolgt die Weiterfahrt nach Düsseldorf, wo ein Essen beim Landeshauptmann Horion stattfindet. Es werden dem Reichspräsidenten dort die Beamten vorgestellt und am Nachmittag des 19. dürfte die Rückfahrt nach Berlin erfolgen.

Die Konferenz der Außenminister beschlossen.

Genf, 5. Sept. (WTB.) Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Der französische Ministerpräsident Painleve, der französische Außenminister Briand, der englische Außenminister Chamberlain und der belgische Außenminister Vandervelde sind gestern zu einer Besprechung zusammengetreten, die, wie aus guter Quelle verlautet, dem Stande der Verhandlungen über den Sicherheitspakt gewidmet war. Es wurde grundsätzlich beschlossen, mit dem deutschen Außenminister Stresemann eine persönliche Besprechung abzuhalten. Zeitpunkt und Ort der Zusammenkunft sind noch nicht bestimmt, jedoch glaubt man, daß diese Konferenz nicht schon in den nächsten Tagen, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden wird.

Berlin, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Über die Beendigung des Urlaubs des Außenministers und Reichskanzlers steht im Augenblick noch nichts bestimmtes fest. Doch ist zu erwarten, daß die beiden Staatsmänner Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche zurückkehren, so daß damit die Beratungen des Kabinetts stattfinden können. Über die Sicherheitskonferenz liegen im übrigen noch widerspruchsvolle Nachrichten vor. Auf deutscher Seite ist man nach wie vor der Ansicht, daß es zweckmäßiger ist, eine größere Delegation zu dieser Konferenz zu entsenden und die dem Außenminister nahestehende „Tägliche Rundschau" erklärt erneut, daß es zweckmäßig wäre, wenn der Kanzler und der Reichsinnenminister Schiele den Außenminister begleiten würden. Ob dieser Wunsch Stresemanns, der nicht gerade für den Erfolg seiner Erziehungsarbeit an den Deutschnationalen spricht, von der Gegenseite erfüllt wird, steht noch dahin, wenn auch der belgische Außenminister einem Journalisten erklärte, er sehe keinen Grund, weshalb nicht die geplante Konferenz durch mehrere deutsche Minister statt durch einen beschickt werden sollte und es ist auch noch nicht klar, ob diese Konferenz, die jetzt geplant ist, nur den Charakter einer Vorbesprechung haben wird wie einige französische Blätter betonen. Ob die Unterzeichnung des Paktes erst auf einer späteren Konferenz stattfindet, zu der auch Polen und die Tschechoslowakei eingeladen würden, steht noch nicht fest. Im übrigen scheint aber festzustehen, daß die Juristen in London eine wertvolle Arbeit geleistet haben, so daß der Weg zur Sicherheitskonferenz nunmehr frei ist.

Nach den Juristenberatungen.

Berlin, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die Juristenbesprechungen sind einen Tag früher, als erwartet wurde, zu Ende gegangen, so daß die Juristen noch während des Wochenendes London verlassen und Cecil Hurst und Rollin nach Genf abfahren können, wo sie dringend benötigt werden. Es war die Aufgabe der Juristen, sich möglichst eingehend über den Standpunkt der Paktgegner zu unterrichten. Diese Aufgabe dürfte in vollem Umfange gelöst sein in dem Sinne, daß die Möglichkeit von Mißverständnissen jetzt nicht mehr besteht. Es ist möglich, daß hierbei auch andere Fragen zu Papier gebracht wurden, doch kann man wohl noch nicht von einem Paktentwurf sprechen. Die Aufsetzung eines Entwurfes wird vielmehr erst Aufgabe der Ministerkonferenz sein. Die Juristen dürften aber schon so viel Vorarbeiten hierzu geleistet haben, daß ein Paktentwurf nach Einigung der Minister über einige noch ausstehende Fragen in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt werden dürfte. Da die Juristen die juristischen Probleme des Paktes zu behandeln hatten, ist selbstverständlich, daß einige politische Fragen noch der Erledigung harren. Bei der absoluten Schweigepflicht, die die Juristen dieses Mal verfolgt haben, sind

keinerlei Einzelheiten bekannt.

Stimmungsgemäß kann man heute jedoch schließen, daß die Londoner Besprechungen nicht erfolglos waren, daß sie die Atmosphäre geklärt und vielleicht sogar eine gewisse Annäherung zustande gebracht und weitere Fortschritte ermöglicht haben.

Während man bisher erwartete, daß der Ministerialdirektor Gaus erst in der Mitte der Woche nach Berlin zurückkehren werde, kam am Sonnabend die Nachricht von der Beendigung der Londoner Juristenkonferenz. Es ist trotzdem möglich, daß Gaus noch ein paar Tage privaten Besprechungen widmet; inzwischen ist in Genf der Beschluß gefaßt worden, die deutsche Regierung noch einmal zu der Konferenz der Außenminister einzuladen. Der Tagungsort steht noch immer nicht fest; man hört von Lausanne, Lugano, Mailand und Venedig.

Das Ergebnis.

London, 7. Sept. (TU.) Die „Times" schreiben über das Ergebnis der Juristenkonferenz: Der Bericht der Juristenkonferenz, der sofort den beteiligten Regierungen zugestellt worden ist, behandelt folgende Punkte:

1. Den Entwurf eines Sicherheitspaktes, der während des Besuche Briands bei Chamberlain fertiggestellt wurde und

2. den Wortlaut des vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrages zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien. Die Erörterung der Schiedsverträge über die Ostgrenze ist der Zukunft überlassen worden. Was den Sicherheitspakt und den Westgrenzen-Schiedsvertrag anlangt, so bestehen in den Hauptpunkten keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr.

Aufhebung der Finanzkontrolle über Oesterreich?

Genf, 6. September. (Priv.-Tel.) Die am Vormittag im Ausschuß behandelten Klagen der ungarischen Minderheit in Rumänien beschäftigen am Nachmittag den Völkerbundsrat in öffentlicher Sitzung.

Die österreichischen Fragen

sind heute im Finanzkomitee weiterbehandelt worden. Am Vormittag referierte der Kommissar Zimmermann und am Nachmittag kam Finanzminister Ahrer mit seinem Vortrag an die Reihe. Über die Aufhebung der Finanzkontrolle des Völkerbundes und einen eventuellen Ersatz für sie hört man allerlei Kombinationen. Jedenfalls hat sich eine geheime Ratssitzung mit der Frage Deutsch-Österreichs befaßt. Nachmittags traf Dr. Matajа, der österreichische Ministerpräsident, aus einem Badeorte am Genfer See hier ein. Er wurde in der Halle des Völkerbundspalastes von Briand und Loucheur empfangen. Painlevé führte den Vorsitz in der heutigen Sitzung, die einer Art Kundgebung für die Lebenskraft Deutsch-Österreichs gilt. Der Kommissar Zimmermann faßte sich dieser Stimmung gut an und lieferte einen optimistisch tönenden Bericht. Das Gutachten der Expertenkommission wurde zum Ausgangspunkt einer kurzen Aussprachetagung gewählt, die sämtliche Staatsmänner für die baldige Aufhebung der Finanzkontrolle aussprachen, jedoch noch einige Rückfragen an das Finanz- und Wirtschaftskomitee stellen wollen. In unbestimmter Zukunft wäre demnach mit dem Rücktritt Zimmermanns zu rechnen. Die österreichische Delegation legte in einer kurzen Mitteilung Wert darauf, sobald wie möglich über den Zeitpunkt der Aufhebung der Kontrolle in Kenntnis gesetzt zu werden. Über die in dem Gutachten der Experten enthaltenen Anregungen betreffs Abschluß von Handelsverträgen auf der Basis der Meistbegünstigungsklausel wurde natürlich nicht gesprochen. Daß Zimmermann gehen wird, erscheint ziemlich sicher. Fraglich ist jedoch wann, ob sofort, am 1. Januar oder noch später. Ferner wird immer deutlicher, daß die österreichischen Finanz- und Wirtschaftsfragen an allen Ecken und Enden mit den allgemeinen politischen Fragen Europas verknüpft und verquickt werden.

Von heute ab dürfte in der Arbeit des Rates eine Pause eintreten, da die nächsten Tage der kommenden Woche der einleitenden großen Aussprache in der Völkerbundsversammlung und den Neuigkeiten des englischen und französischen Vertreters an der Londoner Juristenkonferenz, die am Montag hier eintreffen sollen, gewidmet sein werden.

Eröffnung der 4. Völkerbundsversammlung.

Genf, 7. Sept. (Radio WTB.) Die 4. Völkerbundsversammlung wurde heute vormittag 11 Uhr von dem französischen Ministerpräsidenten Painleve in seiner Eigenschaft als derzeitiger Vorsitzender des Völkerbundsrats mit einer feierlichen Begrüßungsansprache eröffnet. Der Reformationssaal, in dem jährlich die Völkerbundsversammlung zusammentritt, war auf allen Tribünen überfüllt. Die außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft folgte den Ausführungen Painlevés mit großer Spannung und spendete seinen Darlegungen wiederholt lebhaften Beifall.

Die mit feierlicher Diktion vorgetragene Eröffnungsansprache gab dem französischen Ministerpräsidenten zuerst Anlaß, den Delegationen der Völkerbundsversammlung seine Grüße zu entbieten und für die Ehre zu danken, die Frankreich mit der heutigen Eröffnung der Völkerbundsversammlung zufalle. Er wendete sich dann gegen den Pessimismus in der Welt, dessen blindes Mißtrauen noch schlimmer sei als Mindestvertrauen, wobei er an das Wort des schweizerischen Bundespräsidenten Motta gelegentlich der ersten Völkerbundsversammlung erinnerte, das nämlich die Haßgefühle als einen Zluch für die Welt darstellte. Die Mißtrauischen, so führte Painleve aus, betrachten ihre Kurzsichtigkeit als außerordentliche Weitsicht und verhindern dadurch die Übersicht über den bereits durchlaufenden Weg und über den Weg, der noch zurückzulegen ist

Die Krisis der deutsch-russischen Verhandlungen.

Moskau, 6. September. (Priv.-Tel.) Nachdem die russische Delegation zur Führung der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ausdrücklich erklärt hat, daß ihr letztes in ultimativer Form abgefaßtes Memorandum nicht den Charakter eines Ultimatums habe, das sich die deutsche Delegation bereit erklärt, einstweilen in Moskau zu bleiben und die Verhandlungen fortzuführen. Diese sind bis auf wenige, freilich wichtige und schwierige Punkte geklärt. Die Verhandlungen sollen in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

Bekanntlich ist vor einiger Zeit der Fortgang der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen aufs schwerste gefährdet und die Möglichkeit eines praktischen Ergebnisses ernsthaft in Zweifel gestellt worden durch einen plötzlichen radikalen Umschwung in der Haltung der russischen Delegation. Diese hatte eine ganze Reihe von Zugeständnissen, zu denen sie sich im Verlaufe der Moskauer Besprechungen bereitgefunden hatte, zurückgezogen und längst erledigte Forderungen wieder hervorgeholt, und sie hatte davon die deutschen Vertreter nach entsprechender, höchst unerfreulicher Vorbereitung der Stimmung durch eine Pressepolemik, in einer Weise in Kenntnis gesetzt, die ultimativ wirken mußte. Man hat hinter diesem Vorgehen der Russen zweifellos mit Recht politische Absichten vermutet, und die Reichsregierung hat erkenntlicherweise mit aller erforderlichen Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß sie nicht geneigt sei, derartigen Druckversuchen gegenüber stillzuhalten, sondern nötigenfalls ihre Delegation aus Moskau zurückrufen werde. Diese entschiedene und konsequente Haltung Berlins hat in Moskau offenbar zu denken gegeben, man hat dort begonnen einzulenken, man spricht von „Mißverständnissen", und man hat erneute Besprechungen eingeleitet, in die sich der zuständige bolschewistische Regierungskommissar Litwinow persönlich eingeschaltet hat, um die kritische Situation zu überwinden. So erwünscht das auch für Deutschland sein muß, so war der russische Vorstoß doch eine Warnung, die für die Folge die deutschen Unterhändler zu vermehrter Wachsamkeit veranlassen wird.

Ernste Lage in Marokko.

Paris, 6. Sept. (WTB.) Wie dem Journal aus Madrid berichtet wird, ist General Primo de Rivera, der vorgestern abend nach Melilla abgereist war, Hals über Kopf nach Tetuan zurückgekehrt, weil die Lage an der Westzone der französischen Marokkofront in den letzten 24 Stunden außerordentlich ernst geworden sei.

*

In Marokko scheint wieder ein Rückschlag zugunsten Abd el Krims eingetreten zu sein. Die mehrmals angekündigte gemeinsame Offensive der Franzosen und Spanier stockt, und insbesondere die Spanier scheinen im Nordwesten Marokkos wieder einmal in eine sehr mißliche Lage geraten zu sein. Der spanische Diktator Primo de Rivera, der am 13. September des zweijährigen Jubiläum seiner Diktatur feiern kann, muß sichtlich nach Marokko zurückreisen, um die neue Lage zu sehen. Ein Rätsel ist bei alledem, wo Abd el Krim seine Waffen und seine Munition herbekommt, da die Küste von den Spaniern und Franzosen gemeinsam blockiert wird. Die ganzen Verhältnisse sind höchst unklar; es war schon erstaunlich, daß die berühmte Offensive mehrmals und jedesmal mit einem besonderen Datum angesagt wurde, was sonst bei militärischen Vorgängen nicht üblich ist. Zweifellos wird die Lage in Marokko auch Einfluß auf die Beschleunigung der Sicherheitsverhandlungen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0001

Tagesspiegel.

Englischer Druck auf die Türkei.

Während in Genf die entscheidenden Verhandlungen über Mossul stattfinden, bei denen die Türkei mehr oder weniger das Recht, England den tatsächlichen Zustand und die Macht auf ihrer Seite zu haben, vollzieht sich an der kleinasiatischen Küste und vor den Meerengen, die den europäischen Rest der Türkei von Anatolien trennen, ein merkwürdiges Schauspiel. Ein großer Teil der englischen Mittelmeerflotte hat bedeutende Herbstmanöver just in die türkischen Gewässer verlegt; die Schießübungen eines englischen Panzerkreuzers verursachen vor Smyrna Aufregung, die Mannschaft von Torpedobooten ist auf der im Weltkrieg so oft genannten Halbinsel Gallipoli gelandet, natürlich nur, um dort die Gräber der im Weltkrieg gefallenen englischen Soldaten zu besuchen, in den Dardanellen werden Handelsschiffe kontrolliert und durch englische Kreuzer zur Legitimierung gezwungen, Unterseeboote sollen schon an Konstantinopel vorbei ins Schwarze Meer vorgedrungen sein. Diese etwas ungewöhnliche Methode, Herbstmanöver in den Gewässern eines anderen Staates zu vollziehen, bedeutet natürlich eine Flottendemonstration, eine Mahnung an die Türkei, in der Mossulfrage nicht zu sehr auf ihr gutes Recht zu pochen, sondern lieber die Folgen zu bedenken, die die türkische Hartnäckigkeit dem mächtigen britischen Reich gegenüber haben müßte, das nun einmal, Recht oder Unrecht, in **Mossul** bleiben will. In Genf erklärt England ja, das Mossulgebiet gar nicht für sich, sondern für den neuen arabischen Staat Irak behalten zu wollen. Die Ansprüche dieses Staates werden von der englischen Mittelmeerflotte jetzt verteidigt, und daraus allein kann man auf die „guten Beziehungen" des Irak zu seinem englischen Schutzherrn schließen. In Paris hat inzwischen eine Zeitung behauptet, daß der Drusenaufstand von England geschürt und ausgerüstet sei; in der Tat grenzt gerade das Drusengebiet an das englische Mandatsgebiet Palästina.

*

Die China-Konferenz.

Die chinesische Regierung hat die Antwort der Großmächte auf ihre Einladung zur Zollkonferenz erhalten. In chinesischen Kreisen wird die Antwort als sehr ungenügend bezeichnet, weil sie offenbar auf englischen Wunsch zahlreiche Vorbehalte umfaßt und kaum geeignet ist, die Befreiung von der ausländischen Vormundschaft erwarten zu lassen, die man in ganz China wünscht. Inzwischen gelangen nach Deutschland immer zahlreichere Nachrichten und Schilderungen, die den erstaunlichen kulturellen und technischen Aufschwung insbesondere der Mandschurei, des Machtgebiets Tschangtsolins, darstellen. Die Bilder von Hafenanlagen, Neubauten für Schulen aller Art, Mühlenanlagen, Elektrizitätswerken usw. beweisen, daß dieses allein schon fast 30 Millionen Einwohner zählende Land dazu bestimmt ist, Japan in der Aneignung der europäischen Zivilisation nachzufolgen. Es ist ein zweites ostasiatisches Zentrum in Bildung, das als Kern einer Großmacht europäischer Geltung in Betracht kommen wird. Die Mächte werden mit dieser Entwicklung künftig mehr als bisher rechnen und dem chinesischen Nationalstolz kluge Opfer bringen müssen.

*

Die Lage in Bulgarien.

Die unaufhörlichen Gerüchte von einem baldigen Rücktritt der gegenrevolutionären Regierung Zankoff, von einer Teilkrise im Kabinett und von Verhandlungen des Königs Boris mit der größten Oppositionspartei, der gemäßigten Bauernpartei, sind schon seit längerer Zeit als Anzeichen dafür erkannt worden, daß das gegenwärtige Regime nicht mehr feststeht. Nun hört man, daß Beamte dieses Regimes den Koch des Königs bestochen und veranlaßt haben, daß er Typhusbazillen in die Speisen mische. Der Anschlag wurde aber entdeckt. Der Vorgang beweist, daß die jetzige Regierung vor einem Anschlag auf das Leben des Königs nicht zurückschreckt, wenn dieser Miene macht, sich von der Vormundschaft Zankoffs zu befreien.

Was geht im Zentrum vor?

Dr. Wirth und Dr. Marx auf dem badischen Parteitag.

Offenburg, 6. Sept. (TU.) Heute vormittag begann in der Stadthalle der Parteitag der badischen Zentrumspartei. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Mit großem Jubel wurden Dr. Marx und Dr. Wirth begrüßt. Der Vorstandsvorsitzende des badischen Zentrums, Prälat Dr. Schofer, eröffnete den Parteitag. Als erster Redner und außerhalb der Tagesordnung gab **Dr. Wirth eine Erklärung über sein Schreiben an die Zentrumsfraktion ab. Er betonte, daß er niemals den Gedanken gehabt habe, eine neue Partei zu gründen. Den christlichen Geist im Zentrum müsse man neu wecken. Dies sei der Grund seines Schrittes. Er fragte: Ist im Zentrum Raum für einen Mann, der als entschiedener Republikaner nicht nur zur Zeit auf dem Boden der Verfassung steht? Nicht nur im badischen Zentrum, auch im Reichszentrum müsse ein solcher Raum sein. (Stürmischer Beifall.) Ihm gehe die politische Rettung der eigenen Partei mehr als je nahe. Wenn er wieder gesund geworden sei, wolle er handeln. (Großer Beifall.) Den Zolltarif durchzudrücken, sei keine Heldentat gewesen.** Die Regierung müsse zeigen, was sie jetzt für den Arbeiterstand übrig habe. Reichstagsabgeordneter Dr. Brüning referierte über Zoll- und Steuerfragen. Landtagsabgeordneter Dr. Föhr sprach über badische Steuerpolitik.

Als weiterer Redner sprach **Dr. Marx über die Außenpolitik.** Der ganze Reichstag, abgesehen von den Völkischen und den Kommunisten, stehe zur gegenwärtigen Außenpolitik. Durch die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten habe die Verfassung einen neuen Halt bekommen. Putschgefahren seien nahezu ausgeschlossen. Die maßlose Hetze werde sich wieder legen. Dr. Marx erörterte darauf das Verhältnis der Zentrumsfraktion zur Regierung Dr. Luther. Das Zentrum werde sowohl mit den Rechtsparteien, wie auch mit den Linksparteien Politik treiben. **Das Zentrum bleibe eben das Zentrum. In vollem Umfange könne er die Erklärungen Dr. Wirths unterstreichen. Das Zentrum müsse einen Mann wie Dr. Wirth halten, einen Mann, um den uns andere beneiden.** Er sei aber auch ein Mensch und nicht von Fehlern frei. Er müsse sein Ungestüm bändigen und wieder in die Partei zurückkehren. (Großer Beifall.) Dr. Wirth hätte seinen Schritt erst mit der Fraktion besprechen müssen. Dr. Wirth stehe fest auf dem Boden des Zentrums. Man dürfe nichts tun, um ihn weiter von der Fraktion abzubringen. Sein Schritt sei nutzlos gewesen und er müsse sich wieder zurückfinden. Er wolle ihm die Hand dazu reichen. (Starker, lang anhaltender Beifall.) Auch Prälat Dr. Schofer äußerte sich zu der Angelegenheit Dr. Wirth. Die Gegner hätten schon den Riß im Zentrum gesehen. Man sei sich aber in der Partei einig. Auf die badischen Landtagswahlen habe der Schritt Dr. Wirths keinen Einfluß. Über eine Rückkehr Dr. Wirths zum Zentrum könne man sich nur freuen. Zum Schluß wurde noch eine Entschließung angenommen, in der der Wunsch ausgesprochen wird, Dr. Wirth möge der Zentrumsfraktion wieder beitreten.

*

Die Südwestdeutsche Zentrumstagung.

Ludwigshafen, 7. Sept. (TU.) Unter außerordentlich starker Beteiligung aus der Pfalz und den rechtsrheinischen Nachbargebieten fand hier eine **südwestdeutsche Zentrumstagung** statt, an der mehrere Mitglieder der Zentrumsfraktion des Reichstages teilnahmen. Gestern sprach Abgeordneter Andre über die Arbeit der Zentrumsfraktion auf sozialpolitischem Gebiet. Frau Teusch aus Köln behandelte das Verhältnis der Zentrumspartei zur deutschen Familie, der eigentlichen Wurzel des Staates. Über „Zentrum und Mittelstand" referierte Reichstagsabgeordneter Esser, der gegenüber den verschiedenen Vorwürfen feststellte, daß das Zentrum von der Politik der Mitte nicht abgewichen sei.

Hilfe für die Optantennot.

Im Durchgangslager von Schneidemühl harren noch rund 3000 Optanten der endgültigen Unterbringung und weiteren Versorgung im deutschen Vaterlande. Nicht nur Heimat und Heimstätte haben sie verloren. Sie sind ihrer Arbeitsgelegenheit, ihrer wirtschaftlichen Grundlage beraubt. Ihr Hab und Gut haben sie oft für einen Bettel verschleudern müssen. Hohe Steuern haben in vielen Fällen den geringen Erlös vermindert. Es gibt Mängel an allen Ecken und Enden. **Überall ist Hilfe notwendig!**

Optanten, die das Durchgangslager von Schneidemühl verlassen, weil ihnen Wohnung und passende Arbeitsgelegenheit von den amtlichen Vermittlungsstellen nachgewiesen werden konnten, wird aus **Reichsmitteln eine gewisse** Summe ausgezahlt. Aus Liebesgaben wird der Betrag möglichst soweit ergänzt, daß die Endsumme zureicht, um die Familie am neuen Wohnort zunächst über Wasser zu halten. Oft bringt es der Beruf eines Optanten mit sich, daß ein größerer Betrag erforderlich ist, um ihm selbst und den Seinen das Fortkommen zu ermöglichen, ihm die neue Existenz schaffen zu helfen. Die Kleidung der abreisenden Optanten und ihrer Familien muß erneuert werden, Kinder im Schulalter, die zur Entlastung des Lagers einstweilen in Erholungsheimen untergebracht werden, gilt es auszurüsten. Weitere Beihilfen werden häufig von solchen Familien nachgesucht, die das Lager bereits verlassen haben und an ihrem neuen Bestimmungsort angelangt sind.

Das alles erfordert viel Geld, kostet tagtäglich große Summen. Schon sind dem Optantenlager manche Gaben zugeflossen. Berlin hat 30 000 Mark gestiftet, Schneidemühl, das ohnehin die Last des Durchgangslagers trägt, 10 000 Mark. Privatpersonen haben Geld und Naturalien geschickt. Aber der kleine Fonds der Liebesgaben geht bedenklich auf die Neige, weitere große und kleine Spenden, am besten in Geld, sind dringend erforderlich.

Auch die notwendige Liebestätigkeit im Lager, die den Optanten den Aufenthalt am ersten Zufluchtsort erleichtern soll, verschlingt sehr ansehnliche Summen.

Zwar hat die Lagerleitung dank der vom Preußischen Ministerium des Innern zur Verfügung gestellten erheblichen Mittel unter eifrigster Mitarbeit der freien deutschen Wohlfahrtspflege zahlreiche Einrichtungen geschaffen: ein Säuglingsheim mit Badebetrieb für alle Säuglinge und Kleinkinder, die dorthin gebracht werden, mit Milchkühe, Krankenstation und Infektionsabteilung ist eingerichtet, ein Spezialarzt dafür zur Verfügung gestellt worden. Für planmäßige Gesundheits- und Familienfürsorge ist das Lager in Bezirke eingeteilt, deren jeder einer Schwester unterstellt ist. Für die Kleinkinder sind Spielschulen da, für die Schulkinder ein Hort. Eine Quäkerspeisung ist ins Leben gerufen worden. Der Turn- und Spielbetrieb ist geregelt. Handarbeitsunterricht und Zusammenkünfte nach Art der Jungmädchenvereine versammeln die weibliche Jugend des Lagers. Eine Nähstube gibt Mädchen und Frauen Gelegenheit, für die kleinen Kinder im Lager und für sich selbst Kleidungsstücke herzustellen. Fach- und Fortbildungsunterricht für die jungen Leute beginnt in den nächsten Tagen. All dieses wird umschlossen und durchdrungen von der intensiven Seelsorgearbeit, die die Lagerpfarrer der beiden christlichen Kirchen sich widmen.

Indeß bedarf die weitere Betreuung der Lagerbewohner gleichfalls dringend der Unterstützung. Aller Voraussicht nach wird diese Fürsorge noch auf Monate hinaus fortgesetzt werden müssen. Ein nicht unerheblicher Teil der jetzigen Insassen des Optantenlagers, insbesondere die Familien der selbständigen Landwirte, der Gutsbeamten, einiger Handwerker aus zurzeit wenig beschäftigten Erwerbszweigen sind vorläufig schwer unterzubringen. Neuer Zustrom aus dem Osten steht zu erwarten. Darum sind weitere Liebesgaben, insbesondere große und kleine Spenden an Geld, dringend erforderlich. Alle Gaben sind zu senden an die Wohlfahrtsstelle des Optantenlagers, Schneidemühl, Regierungsrat v. Lahrbusch, Kontokorrent-Konto Nr. 3342 bei der Provinzialbank in Schneidemühl.

Außenpolitische Uebersicht.

Painleve an die akademische Jugend.

Genf, 5. Sept. (WTB.) **Auf der Schlußsitzung des internationalen Hochschulverbandes für den Völkerbund erklärte Painleve nach einer Ansprache, es sei Aufgabe der Jugend, das vereinigte Europa zu schaffen und die Wiederkehr neuer Tragödien zu verhindern. Der Völkerbund habe nach seiner Auffassung nicht nur Verträge zu registrieren und in Konflikte einzugreifen. Es müsse vor allem ein neuer Geist geschaffen werden, damit die Welt eine neue Sittlichkeit im Zusammenleben der Völker erlebe. Wenn die Jugend sich von diesem Ideal leiten lasse, so werde der Menschheit die Entwickelung des großen Ideals des Völkerbundes gelingen.**

Ein deutscher Kranz für den „Unbekannten Soldaten".

Paris, 7. Sept. (TU.) Die Mitglieder der Friedenskonferenz haben im Namen der Friedensgesellschaft, des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" und der deutschen Liga für Menschenrechte einen Kranz am Grabe des „Unbekannten Soldaten" niedergelegt, der die Inschrift trägt: „Dem Unbekannten Soldaten die Soldaten des Friedens".

Vom englischen Gewerkschaftskongreß.

Neues Bündnis der Trade-Union Scarborough.

Berlin, 7. Sept. (TU.) **Die Morgenblätter melden aus Scarborough: Nach Beendigung einer aus allen Zechenbezirken beschickten Delegiertenkonferenz teilte der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, mit, daß die Konferenz den Entwurf zu einem neuen Bündnis der Bergleute, Eisenbahner, Transportarbeiter und Mechaniker einstimmig angenommen hat. Bei den anderen beteiligten Gewerkschaften wird über das geplante Bündnis noch beraten.**

Keine Herabsetzung des polnischen Militärbudgets.

Warschau, 7. Sept. (TU.) **Zu der Nachricht über die Herabsetzung der polnischen Militärausgaben wird von halbamtlicher Stelle mitgeteilt: Nach eingehender Prüfung dieser Frage und nach Beratung mit dem Präsidenten der Republik mußte das Kriegsministerium feststellen, daß eine Herabsetzung aus politischen Gründen unmöglich ist, hauptsächlich wegen seines Verhältnisses zu Deutschland. Die Bestellungen für die Armee im Auslande sind sehr unbedeutsam und belasten daher das Budget nicht sehr stark.**

Wieder ein französisches Konsumatialurteil.

Paris, 7. Sept. (TU.) Das Kriegsgericht der 6. Region verurteilte den ehemaligen deutschen Major von Etzel, Kommandeur der 33. Kavallerie-Brigade in Abwesenheit zum Tode. Seine Truppen sollen 1914 in Revigny (Departement Meuse) geplündert und eine Anzahl von Häusern niedergebrannt haben.

Polens Luftrüstungen.

Warschau, 7. Sept. (TU.) Heute begann in Polen die „Woche zur Kriegsluftverteidigung". Es sind bereits große Beträge gezeichnet worden. Die Presse veröffentlich große Aufrufe an die Bevölkerung, in denen auf die Kriegsrüstungen Rußlands hingewiesen wird.

Die Kommunistenfurcht in Warschau.

Warschau, 7. Sept. (TU.) Heute Nacht wurden über 100 Haussuchungen bei jugendlichen Kommunisten vorgenommen. 20 wurden verhaftet.

Deutschland.

Tagung des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamter.

Düsseldorf, 7. September. (TU.) Der **Verband deutscher Post- und Telegraphenarbeiter** veranstaltet in dieser Woche eine Rheinlandtagung, die Sonnabend durch eine große Feier eingeleitet wurde. Zu der Feier war Reichspostminister **Dr. Stingl** erschienen. Er ist der erste Minister, der nach der Befreiung die Stadt besuchte. Der Minister führte u. a. aus: „Noch blutet uns das Herz, wenn wir daran denken, daß lange Zeit hindurch ein Gericht über die Bedrückung unserer deutschen Brüder und Schwestern die anderen ablöste, die Besten als Geiseln in Gefängnisse geschleppt und die Treuesten mit schweren Strafen belegt wurden. Nicht Waffengewalt, nicht Gericht und Gefängnisse haben das deutsche Post- und Telegraphenpersonal von seiner Pflicht abwendig gemacht. Es ist mir eine **hohe Genugtuung in dieser feierlichen Stunde,** anerkennen zu können, daß die Beamten aller Gruppen und aller Dienstzweige gewetteifert haben, in treuer Erfüllung ihrer Aufgaben und heißer Vaterlandsliebe. Als Leiter der deutschen Reichspost sage ich Ihnen allen von ganzem Herzen meinen wärmsten Dank."

Ein tschechisches Militär-Flugzeuggeschwader in Berlin.

Berlin, 7. September. (TU.) Heute oder Morgen wird ein tschechisches Militärflugzeuggeschwader in Berlin erwartet. Es handelt sich um einen von **Prag nach Dänemark führenden Übungsflug tschechoslowakischer Militärflugzeuge,** die eine Zwischenlandung vornehmen wollen. Die tschechische Regierung hat schon vor einiger Zeit die Erlaubnis zum Überfliegen deutschen Gebietes und zu einer Zwischenlandung erbeten und die Genehmigung ist, wie wir hören, aus wohlerwogenen, im deutschen Interesse liegenden Gründen auch erteilt worden. Die Landung wird auf dem Tempelhofer Flughafen erfolgen.

Die wirtschaftlichen Wirkungen der Notgesetze.

Eine Regierungsumfrage.

Berlin, 5. Sept. (Priv.-Telegr.) **Die „Tägliche Rundschau" meldet: Eine begrenzte Anzahl führender Persönlichkeiten ist von Regierungsseite aufgefordert worden, sich über die mutmaßliche Auswirkung der neuen Steuern, Zölle und Aufwertungsgesetze auf die Wirtschaft zu äußern. Es liegt die Vermutung nahe, so heißt es in dem Blatt weiter, daß diese Umfrage im inneren Zusammenhang mit der von der Regierung weitergeführten Preissenkungsaktion steht.**
nur möglich zu gestalten.

Internationale Kundgebung auf dem Gewerkschaftskongreß.

Breslau, 4. Sept. **Am Schluß der Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses wurde noch eine große internationale Kundgebung veranstaltet. Es sprachen Jacobsen (Kopenhagen) im Namen der dänischen Arbeiterschaft, Torberg (Stockholm) für die Schweden, Schorsch (Wien) für die Österreicher, Sinoir (Paris) für die Franzosen, Dürr (Bern) für die Schweizer, Taherle (Prag) für die Tschechoslowaken, Rosenstein (Budapest) für die Ungarn und Mertens (Brüssel) für die Belgier sowie andere Vertreter des internationalen Proletariats aller Länder, teils in ihrer heimatlichen, teils in deutscher Sprache, indem sie der deutschen Arbeiterbewegung ihre Grüße und ihren Dank aussprachen und dabei besonders betonten, daß die Ziele der deutschen Republik mit den ihrigen identisch seien. Der Vorsitzende Reichstagsabgeordneter Brandes (Stuttgart) gab dann einen Überblick über die arbeitsreiche Tagung und dankte allen, die ihr Bestes zum Gelingen des Kongresses beigetragen hätten. Er schloß mit einem Hoch auf die deutsche und die internationale Gewerkschaftsbewegung den Kongreß. — Es folgte dann noch ein Nachmittagskonzert des Schlesischen Landesorchesters in Scheitnig und ein Vokalkonzert unter Leitung des Organisten Kurkard. In den Abendstunden wurde ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt nach der Jahrhunderthalle veranstaltet.**

Eröffnung der Breslauer Herbstmesse.

Breslau, 7. September. (TU.) Die **Breslauer Herbstmesse** wurde heute eröffnet. Die einzelnen Abteilungen sind durchweg gut beschickt. Die Beteiligung der Ausstellung ist im Gegensatz zur Herbstmesse des Vorjahres zwar **zurückgegangen,** entspricht aber ungefähr der der Frühjahrsmesse. Besonders stark beschickt ist die Textilmesse, die wieder im großen Meßhof untergebracht ist. Besonderes Interesse finden die Sonderausstellungen: Die historische Entwicklung des Frauenschuhs. Die künstlerische Reklame und Schaufensterdekoration und die kunstgewerbliche Abteilung, die insbesondere das schlesische Kunstgewerbe umfaßt.

Stinnes schwedischer Grundbesitz.

Berlin, 5. Sept. **Die „Vossische Zeitung" meldet aus Hamburg: Wie die „Hamburger Nachrichten" melden, ist soeben eine Entscheidung des schwedischen Kammergerichts ergangen, durch die auf Beschwerde der Witwe Cläre Stinnes der Grundstückswert der zehn Stinnes gehörenden Bauerngüter im Kirchspiel Asa von zweieinhalb Millionen auf 1 345 000 Kronen herabgesetzt wurde.**

Der Lohnkonflikt bei der Reichsbahn.

Berlin, 5. September. (WTB.) **Der Betriebsrat für den Reichsbahnbezirk Berlin hat beschlossen, schärfsten Protest gegen die von der Hauptverwaltung vorgenommene Regelung der Löhne zu erheben. Die Erhöhung der Ortslohnzulagen sei völlig unzureichend. Der Betriebsrat verlangt die sofortige Erfüllung der von den Gewerkschaften gestellten Forderungen.**

Eröffnung der 2. Funkausstellung.

Berlin, 5. September. (WTB.) Freitag Mittag ist im Hause der Funkindustrie am Kaiserdamm in Gegenwart von vielen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden und vielen Führern des wirtschaftlichen und künstlerischen Lebens die 2. Große Deutsche Funkausstellung durch den Reichspostminister Stingl feierlich eröffnet worden.

Die Trauerfeier für Peter Spahn.

Berlin, 5. September. Die Trauerfeier für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Staatsminister a. D. Dr. Peter Spahn wurde heute Vormittag in der Pfarrkirche zur Heiligen Familie in Berlin-Lichterfelde veranstaltet. Die Kirche, die mit Lorbeer und Flor geschmückt war, war bis auf den letzten Platz besetzt. In der Trauergemeinde bemerkte man bekannte Parlamentarier und Politiker aller Parteien. Die Feierlichkeit begann mit einem vom Erzpriester Beyer zelebrierten Requiem. Nach der Einsegnung der sterblichen Hülle ergriff vor der Kirche der Vizepräsident des Reichstages Dr. Bell das Wort zu der gemeldeten Rede. Nach der Trauerfeier wurde die Leiche nach dem Sr Matthias Friedhof in Marienhöhe bei Südende übergeführt.

Sven Hedin und Fritjof Nansen bei Junkers.

Berlin, 6. September. (Privattel.) **Der europäische Luftverkehr steht im Beginn einer neuen Phase. Am Sonnabend und Sonntag fanden in Dessau zwischen dem Leiter der Junkerswerke, Prof. Junkers, Sven Hedin, Fritjof Nansen und einer Reihe von Fachleuten Besprechungen zur Schaffung einer Zentralstelle für den europäischen Luftverkehr statt. Eine Reihe von hervorragenden Finanzleuten sind an der Angelegenheit interessiert.**

Fridtjof Nansen traf am Sonnabend vormittag mit seiner Tochter in Berlin ein. Er begab sich sofort ins **Reichsverkehrsministerium,** wo er in Anwesenheit des Reichsverkehrsministers eine längere Besprechung mit den Sachverständigen des Ministeriums hatte. Auch mit Dr. **Eckener** hatte er eine Besprechung. Am Nachmittag begab er sich nach Dessau, wohin er von Prof. Junkers zu der Besprechung über die Schaffung einer Flugzentrale geladen ist. Am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr traf Sven Hedin, aus Malmö kommend, in seinem Flugzeug auf dem Tempelhofer Felde ein. Nach kurzem Aufenthalt begab er sich auf den Weiterflug nach Dessau. Die Pläne einer Zentral-Flugstelle befinden sich vorläufig noch im Stadium eines Entwurfs. Die Besprechungen in Dessau sollen zunächst erst Klarheit darüber schaffen, ob eine europäische Flugzentrale technisch möglich und für den europäischen Flugverkehr allgemein erwünscht ist. Die praktische Ausführung des Planes hängt dann selbstverständlich von der Lösung der finanziellen Frage ab.

Zeitglossen.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hat sich in einem Nachwort zum Stuttgarter Katholikentag u. a. über die Anschlußfrage geäußert. Es geschieht das nicht zum ersten Male, und man weiß, daß Herr Dr. Seipel, der ein guter Österreicher im alten schwarzgelben Sinne ist und dessen Herz, woraus ihm kein Vorwurf gemacht werden soll, an der alten Dynastie auch heute noch hängt, die Frage des Anschlusses Österreichs an Deutschland mit viel Kühle betrachtet. Aus diesem Grunde gefallen ihm die Leute gar nicht, die sehr lebhaft nach dem Anschluß rufen und zur Begründung dieses Rufes erklären, Österreich könne in der Trennung von Deutschland nicht leben. Er hat wohl recht in der Annahme, daß die Verwirklichung der Anschlußwünsche keine Sache der nächsten Zeit sei. Auch gegen seinen Hinweis darauf, daß die politische Trennung Österreichs von Deutschland nicht erst heute, sondern bereits 1866 erfolgt sei, ist nicht viel zu sagen, höchstens das, daß sie im Grunde noch früher, nämlich 1849 erfolgte, als Felix Schwarzenberg durch Staatsstreich die Staatsverfassung für die Gesamtmonarchie mit Einschluß der deutschen Kronländer erließ und die österreichischen Abgeordneten aus der Paulskirche abberief. Damit wurde der großdeutsche Gedanke aufs schwerste getroffen und die kleindeutsche Lösung fast zu einer Notwendigkeit. Es trifft deshalb nicht recht zu, wenn der Altkanzler jetzt sagt, es könnten natürlich nicht die Nachbarn und Gesinnungsverwandten jener, die sich damals für das kleinere Deutschland entschieden hätten, bei veränderter Konjunktur für die entgegengesetzte Politik am lautesten Propaganda machen. Am lautesten wird doch wohl heute gerade aus Österreich nach dem Anschluß gerufen, und die Österreicher sind auch — insofern hat Herr Dr. Seipel recht — in erster Linie dazu berufen, über ihr Schicksal zu entscheiden. Aber es wird andererseits nicht angehen, auf ewig den Willen der Österreicher zu unterdrücken, die ja, wie Dr. Seipel vor einigen Monaten gesagt hat, zu mehr als neun Zehnteln für den Anschluß sind. **Wenn trotz der politischen Trennung die ideelle Einheit der Nation zur Richtschnur der praktischen Politik der beiden Regierungen gemacht wird, so wäre auch das schon ein großer Gewinn gegenüber dem Zustande, wie er in letzter Zeit vielfach gewesen ist.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0002
DFG

Merseburg und Umgegend.

7. September.

Bahnübergang — Hallische Straße.

Aus unserem Leserkreise geht uns folgende Zuschrift zu:

„Wie lange wird dieser Zustand noch andauern? Müssen erst noch weitere Unglücke passieren, ehe Abänderung erfolgt! Ein gleiches Schicksal, wie solches erst vor kurzem dem Geschirr der Engelhardt-Brauerei passierte, hatte vergangenen Freitag abend um ein Haar mich ereilt. Als ich gegen 8 Uhr mit meinem Geschirr von Schopau kam, war infolge des heftigen Regenwetters und Sturmes weder von mir noch meinem Kutscher das Herannahen des Zuges aus Richtung Lauchstädt bemerkt worden. Trotzdem ich lange vorher bemüht war, den bei der Dunkelheit nicht sichtbaren Übergang zu erspähen, befand ich mich plötzlich an den Bahngleisen und nur unter größter Anstrengung war es möglich, das Geschirr zum Halten zu bringen. Weder von mir noch meinem Kutscher war bei dem heftigen Sturme das Läutewerk der Lokomotive gehört worden."

Als seinerzeit der tödliche Unfall an dieser Stelle passiert war, hat die Stadtverwaltung ein Schreiben an die Reichsbahn-Direktion Halle gerichtet, worin um die Abstellung der Gefahr gebeten wurde. Die Reichsbahn-Direktion Halle antwortete, daß sie keine Veranlassung sehe, Schranken anzubringen, da bei richtiger Beachtung der Kreuzung ein Unglück unmöglich passieren könne. — Die oben wiedergegebene Zuschrift zeigt, daß die Ansicht der Reichsbahn-Direktion Halle durchaus irrig ist. Bei der großen Gefahr, die für die Fahrzeuge aller Art auf dieser stark belebten Straße besteht, muß unbedingt darauf bestanden werden, daß die Anbringung von Schranken erfolgt. Menschenleben wiegen schwerer als die Ersparnisse der Bahn.

*

*** **Eine Schwindelmeldung.** Die kommunistische Presse hatte die Nachricht verbreitet, daß ein für den vergangenen Sonntag in Merseburg geplanter „Internationaler Jugendtag" vom Regierungspräsidenten in Merseburg verboten worden sei. Regierungspräsident Grützner erklärt hierzu, daß die kommunistische Partei weder an ihn noch einen anderen Beamten der Regierung wegen Genehmigung einer derartigen Veranstaltung herangetreten sei, demzufolge er auch den Jugendtag nicht verbieten konnte. Lügen haben kurze Beine!

*** **Der Schrebergarten-Verein „Nord"** veranstaltete Sonntag nachmittag in seiner Gartenanlage hinter Grokes Fabrik eine recht gut gelungene Obst- und Gemüse-Ausstellung. Mit peinlichster Sorgfalt waren alle Gartenerzeugnisse, vom einfachsten Gemüse bis zum wertvollsten Edelobst, auf Tischen geordnet und nach Gattung und Aussteller beschildert; ausgestellt waren nur Erzeugnisse, die aus der eigenen Anlage hervorgegangen waren. Manch gutes Wort der Belehrung und Kritik wurde von sachkundiger Seite bei der Besichtigung gesprochen, und allgemein hörte man die Auffassung, daß die Kleingartenbewegung in dem Verein eine recht gute Pflegestätte findet. Bei Reigen- und Tanzspielen und sonstigen Belustigungen vertrieben sich die Kinder die Zeit, während eine Tombola (verlost wurde die ganze wertvolle Ausstellungsware) und Preiskegeln recht rege benutzt wurden. Alles in allem eine recht gut gelungene Veranstaltung des rührigen Vereins, die bei Eintritt der Dunkelheit in den geselligen Räumen des neuen Vereinsheimes Fortsetzung und Abschluß fand.

** **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag früh um 7 Uhr in der Hallischen Straße. Die Ehefrau des Studienrates Sch. wurde beim Überschreiten des Fahrdammes von einem Kraftfahrzeug erfaßt und zur Seite geschleudert. Die Verletzungen sind erheblich, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

*** **Ein durchgehendes Gespann** versetzte am Sonnabend abend gegen 6 Uhr die Bewohner und Passanten der Ölgrube in Aufregung. Während der Geschirrführer mit dem Abladen von Gütern für ein dortiges Geschäft zu tun hatte, war anscheinend den Pferden die Zeit etwas lang geworden; sie setzten sich plötzlich in Bewegung und jagten die Straße entlang. Nach kurzem Lauf kamen sie aber zum Stehen, indem sich das Gefährt zwischen der Ratskellermauer und einem dort haltenden anderen Geschirr festrammte. Schaden ist nicht angerichtet worden.

*** **Brockensammlung Karlstraße 4.** Am Mittwoch, 9. d. Mts., wird der Deutsch-Evangelische Frauenbund den Verkauf getragener Kleidung wieder eröffnen. Da in der Zwischenzeit die Annahme von Kleidungsgegenständen aller Art fortgesetzt worden ist, haben sich viele, noch sehr brauchbare Sachen angesammelt. Wir möchten vor allem auf Männerkleidung (Anzüge und Mäntel), Frauenmäntel und Blusen und auf warme Kinderkleidung aufmerksam machen. Auch Schuhwerk, teilweise kaum getragen, ist reichlich vorhanden. Aus vielen Gegenständen kann eine geschickte Mutterhand noch sehr hübsche Kinderkleidung und andere nützliche Dinge anfertigen. Möchten recht viele Bedürftige von unserer Einrichtung Gebrauch machen, gerade jetzt, wo der Winter vor der Tür steht und Licht und Heizung einen beträchtlichen Teil der knappen Einnahme verschlingen! Der Deutsch-Evangelische Frauenbund wird sich für seine Arbeit umsomehr belohnt fühlen, je größer der Kreis derjenigen ist, denen er damit nützen kann.

*** **Funkverein Merseburg.** Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung zu ersehen ist, veranstaltet der Verein an den Dienstagen jeder Woche Bastelstunden. Den Mitgliedern ist dadurch Gelegenheit geboten, sich Rundfunk-Empfangsgeräte unter sachmännischer Leitung zu bauen sowie nicht einwandfreie Apparate umzuändern. Jedem Radio-Interessenten ist der Anschluß an den Verein sehr zu empfehlen.

*** **Wochenspielplan des hallischen Stadttheaters.** Dienstag: „Die heilige Johanna"; Mittwoch: „Der Troubadour"; Donnerstag: „Die heilige Johanna"; Freitag: „Tannhäuser"; Sonnabend: „Die heilige Johanna"; Sonntag: „Gräfin Mariza".

*** **Der Monatsspielplan des Mitteldeutschen Landestheaters in Halle** (Saale) umfaßt im September folgende Werke: „Urfaust" von Goethe (Regie: Ernst Reschke), „Jugendfreunde" von Ludwig Fulda (Regie: Dr. Edgar Groß) und „Elga" von Gerhart Hauptmann (Regie: Ernst Reschke).

*** **Verlierer gesucht!** Im Polizeigeschäftszimmer (Rathaus, Zimmer Nr. 20) sind folgende Gegenstände als gefunden gemeldet bzw. abgegeben: 1 goldener Klemmer, 1 kl. Kinderschuh, 1 Kinderschuh (Sandalen), 1 Medaillon, 1 Besuchstasche, 1 Strickjacke, 1 Lodenjacke, 1 Kinderportemonnaie, verschiedene Schlüssel.

*** Zu dem Bericht über **das Heim der Ortskrankenkasse Leuna** in Nr. 204 dieser Zeitung wird ergänzend mitgeteilt, daß der **künstlerische Teil der Fassade** nach den Entwürfen des **Herrn Baurat Barth** in Neu-Rössen als Bauberatungsstelle des Zweckverbandes Leuna ausgeführt worden ist.

*

Sommerfest des Lyzeums.

Trotz des wenig freundlichen Gesichtes, das am Morgen des vergangenen Sonnabends der Himmel machte, zog nach kurzer Bahnfahrt in fröhlicher Stimmung eine zahlreiche, mit Blumenkränzchen geschmückte Mädchenschar mit ihren Lehrerinnen und Lehrern nach dem Kurpark unseres Nachbarstädtchens Lauchstädt. Hier an den durch die Erinnerungen an Goethe und Schiller geweihten Stätten gedachten die Schülerinnen unseres Lyzeums wieder ihr alljährliches beliebtes Sommerfest zu begehen.

Leider gestattete die kühle Witterung zunächst einen Aufenthalt im Freien nicht und die schützenden Räume des Kurhauses mußten während der Frühstückspause aufgesucht werden. Aber das tat der munteren Laune der jungen Schar keinen Abbruch, winkte ihnen doch die nun bald beginnende Festaufführung im Goethe-theater, welche die Schülerinnen der Unter-Sekunda im Verein mit jüngeren Kameradinnen veranstalteten. Ein wundervolles Bild im Theater: der stilvolle Raum gefüllt von den festlich mit Blumen geschmückten großen und kleinen Mädeln, andachtsvoll lauschend und zuweilen beifallsfreudig jubelnd!

Nach der Mittagspause wurde vor den Eltern und Angehörigen, die inzwischen eingetroffen waren, die Aufführung wiederholt. Zur Darstellung kam: Ulricus uff dem Ziebigk, ein Spiel von Gerhard Heine. In fesselnder, lebensvoller Gestaltung, durchtränkt mit köstlichem Humor, geiselt das Stück das törichte Bestreben eines kleinen deutschen Fürsten, des Herzogs von Liebenstein, den französischen Geist und die Gebräuche am Hofe Ludwigs XVI. zu Versailles an seinen eigenen Hof zu verpflanzen. Ulricus, ein durch einen Zufall an den Liebensteiner Hof gelangender fahrender Studiosus, führt als Vertreter des noch zu erwartenden Erziehers die jungen Prinzen und Prinzessinnen aus dieser Sphäre eigenmächtig heraus in eine Waldeinsamkeit, wo er sie die Urkraft des deutschen Waldes atmen läßt und ihnen deutsche Gedanken in die Seele pflanzt. Durch sein kühnes Eingreifen bricht die drohende Verwelschung des deutschen Ländchens endgültig zusammen. Die Rollen waren trefflich besetzt, und die jugendlichen Schauspielerinnen erfüllten ihre Aufgabe mit großer Begeisterung und fast durchweg mit außerordentlicher Gewandtheit. Besonderes Lob verdient die Darstellerin der Titelrolle. Studiendirektor Seele hatte in bewährter Weise die Einübung geleitet und für die nötige Einführung in den Geist des Stückes und für ein tadelloses Zusammenspiel gesorgt.

Zu Anfang und in den Pausen trug der Chor des Lyzeums einige alte deutsche Volkslieder und zwei Waldlieder von Mendelssohn vor. Durch diese Darbietungen sowie durch eine beziehungsreiche Ansprache des Direktors der Anstalt erfuhr die Wirkung des aufgeführten Spieles eine stimmungsvolle Einleitung und Vertiefung. Die Begleitung zu den im Stücke vorkommenden Liedern und Reigen besorgte ein kleines Streichorchester von Schülerinnen.

Im Verlauf des Nachmittags, an welchem endlich auch die Sonne durch die trüben Wolkenschleier lächelte, kamen außerdem unter den grünen Laubkronen des Parkes prächtige Volkstänze zur Vorführung. Ein Tänzchen der größeren Schülerinnen im Kursaal beschloß das wohlgelungene Fest, welches den Teilnehmern als ein frohes und schönes Erlebnis in lebendiger Erinnerung bleiben wird.

*

Fritz-Reuter-Abend.

Am Sonnabend veranstaltete die „Plattdeutsche Vereinigung" einen Fritz-Reuter-Abend. Zahlreich hatten sich Freunde des Vereins und Norddeutsche in dem schönen Saale in Müllers Hotel eingefunden. Rezitator Hildebrandt war für den Abend gewonnen worden. Er brachte besonders humoristische Stellen aus Reuters Werken zu Gehör. Von uns Mitteldeutschen noch leicht verständlichen Proben des Plattdeutschen ausgehend, fuhr er nach und nach mit „schwererem Geschütz" an, bis wir auf einmal nur noch plattdeutsch hörten und — verstanden.

Rezitator Hildebrandt begann mit „Hanne Nütes Abschied vom Pastor" aus „Hanne Nüte" von Fritz Reuter. Den meisten der Zuhörer war Fritz Reuter genauer bekannt. Man glaubte, Reuter sogar sehr gut zu kennen. Am Sonnabend abend merkten viele, daß Reuter zu hören uns Mitteldeutschen den Dichter viel näher bringt, als ihn zu lesen. Wie lebhaft wirkte der Pastor, der Hanne Nüte aus seiner Jugend, von seiner Studentenzeit in Jena erzählt und sich so hinreißen läßt, daß die selige „Frau Pastorn" ordentlich über ihren weltlichen Mann erschrickt. Nun ist der Pastor wie aus dem Traume erwacht und warnt Hanne Nüte vor der verderbten Welt. Am Schluß muß er ihm aber doch noch zurufen: Nach Jena aber ging ich doch noch einmal!

Als Beispiel ernster Dichtung hatte Rezitator Hildebrandt „Feierabend" von Wilhelm Henze ausgewählt. Auch diese Dichtung verstand er meisterhaft vorzutragen. Daneben las er noch eine Fülle von Beispielen niederdeutscher Dichtungen vor. Die zahlreichen Zuhörer brachten dem Vortragenden lebhaften Beifall für den frohen Abend, der wie im Fluge dahinschwand. Der Plattdeutsche Verein überreichte Herrn Hildebrandt einen Blumenstrauß. Dem Verein sowohl als auch dem Verschönerer des Abends sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank ausgesprochen für die genußreichen Stunden. Hoffentlich gelingt es dem Verein, Herrn Hildebrandt noch einmal nach Merseburg zu verpflichten. Ein noch größerer Zuhörerkreis ist ihm gewiß.

*

Das Ergebnis der Elternbeiratswahlen.

Am Sonntag fanden in einem Teil der hiesigen Schulen die Elternbeiratswahlen statt.

In der Volksschule I (Schulplatz) wurden 433 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt Liste I 302, Liste II 45, Liste III 86. Danach setzt sich der Elternbeirat zusammen aus 11 Mitgliedern der christlich-unpolitischen Liste, 1 Mitglied der SPD. und 3 Mitgliedern der KPD.

Von 1105 Stimmberechtigten der Volksschule II (Altenburger Schule) haben 502, d. i. 50 Prozent, gewählt. Es wurden für die Liste I 377, Liste II 59, Liste III 62 Stimmen abgegeben. Von den 17 zu wählenden Beiratsmitgliedern entfallen danach auf Liste I (christlich-unpolitisch) 13, auf Liste II (soz.) und Liste III (komm.) je 2 Mitglieder.

In der Manteuffel-Schule wurde nicht gewählt, da nur eine gültige Liste (christlich-unpolitisch) eingereicht worden war.

In der Pestalozzi-Schule wurden 60 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfallen auf Liste I 31 und auf Liste III 29 Stimmen. Also sind 3 Mitglieder der christlich-unpolitischen und 2 der kommunistischen Liste gewählt.

Der Elternbeirat der Mittelschule setzt sich auf Grund der aufgestellten Einheitsliste (christlich-unpolitisch) aus zwölf Mitgliedern zusammen.

Die Dürer-Ausstellung.

Der Kunstfreund wird nicht ohne das Gefühl der Ergriffenheit und des Gehobenseins die Dürerausstellung im Schloßgartensalon verlassen. Ist sie doch ein überzeugender Beweis für die Macht, welche die Kunst auf den Menschen auszuüben vermag: Ein Arzt sammelt in seinem aufreibenden Berufe jahraus, jahrein, bis er als eine Frucht dieser Tätigkeit das ganze Werk Dürers in Nachbildungen beisammen hat. Und das nicht lediglich aus Sammelleidenschaft, nicht, um für sich allein seine Schätze zu genießen. Sondern um des Gehaltes willen, den Dürers Kunst umschließt, und von dem Wunsche beseelt, auch anderen den Zugang zu diesen Quellen deutschen Geists zu erschließen. Ein Arzt, der nicht nur glaubt, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist lebt, sondern der auch weiß, wie sehr von der Gesundheit der Seele die des Körpers abhängt. Wege zur Gesundung will er in Dürer weisen. Deshalb zeigt er anderen seine Bilder, nicht nur, indem er sie hinhängt, sondern indem er die Beschauer, wenn sie es wünschen, gewissermaßen geistig an die Hand nimmt, ihnen aus der Fülle seiner Kenntnisse über und seiner Liebe für Dürer freundlich mitteilend.

Ausstellung! Es läuft einem die Gänsehaut! Hunderte von Objekten glotzen einen an. Irgend jemand — meist sind es mehrere, von denen keiner den anderen kennt — hat sie lieblos in einen leeren Raum gestellt. Da stehen sie nun herum, kreuz und quer, eine wilde Horde, die auf den Beschauer einstürmt. So ist es nicht bei Dr. Fels. Ein einziger Wille kommandiert den Hunderten von Blättern, ordnet sie nach bestimmten Grundsätzen, nach logischen und ästhetischen Gesichtspunkten. Gerade die überaus gefällige Anordnung der Ausstellung muß hervorgehoben werden.

Alle Blätter, die Dr. Fels von Dürer besitzt, konnten leider nicht untergebracht werden; nur die Hälfte. Aber die wichtigsten sind ausgewählt; und in ihnen spiegelt sich ergreifend der Entwicklungsgang des großen Künstlers und Menschen. In dem dramatischen Fortgang dieses schweren Ringens, in dem die Zeugen künstlerischer Dürre den Beschauer besonders erschüttern, schafft die feinsinnige Hand des Ausstellers wohltätige Ruhepunkte, indem er das fertige Kunstwerk mit einem Kranz vorbereitender Skizzen umgibt; kleine Welten für sich, die zu eingehendem Studium locken und eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Schulung des Auges bieten.

Die Ausstellung ist aber auch auch praktisch. Sie zeigt, was jeder von Dürer haben kann, selbst wenn er über nur bescheidene Mittel verfügt. Darüber dürfte wohl kein Zweifel sein, daß ein Original durch keine Nachbildung ersetzt werden kann, am wenigsten ein farbiges. Und die Nachbildung mag noch so gut sein: der Abstand zwischen ihr und dem Urbild wird sich peinlich fühlbar machen. Und doch sind wir für gute Nachbildungen dankbar. Etwas von dem Kunstwerke besitzen wir immer doch in ihnen, am meisten in solchen nach Werken der Graphik. Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen und Zeichnungen kann man gut und preiswert wiedergeben. Und das ist für Dürers Kunst besonders wichtig, weil seine Hauptbedeutung in den zeichnenden Künsten liegt.

Welche Schätze sind damit dem deutschen Hause erschlossen: Die bewegte Größe und die mit sprudelndem Reichtum erzählte Kleine Passion und die Kupferstichpassion, in welcher der Künstler gleichsam unter vier Augen mit dem Beschauer redet; das sonnige Marienleben und die erschütternde Apokalypse. Und da oben im Schloßgartensalon sind alle diese Bilderfolgen vor dem Beschauer ausgebreitet. Dazu die Fülle der Einzelblätter. Wen sollte es da nicht gelüsten, das eine oder das andere zu erstehen?

Und die Freude an dem ersten Besitz wird den Wunsch erwecken, alle Hauptblätter von Dürer sein eigen zu nennen. Und noch ein Verlangen sollte rege werden. Das eine oder das andere Original selbst zu sehen. Auf Grund dieser Anschauung kann man sich auch Originale, die man nicht gesehen, an der Hand von Abbildungen besser vorstellen. Gerade wer Originale kennt, wird sich dieses Vorzuges vor Nachbildungen ganz besonders bewußt. Die Ausstellung zeigt eine gute Wiedergabe des Dresdener Altars. Aber was bedeutet sie dem, der das Original kennt! Nur eine Erinnerung. Und dann schließt man die Augen. Und nun steigt es auf im Geiste, dieses Zauberwerk in seiner stählernen Bläue, Kühle, Härte, Strenge und Klarheit und — Freude und Jubel und in den Tiefen verborgenen Gluten. Man wage es nur resolut, man schreite keck von des großen Raffael Sixtina immer gerade aus nur durch zwei schmale Räume. Da steht man vor der blauen Wunderblume. Um sie brennen die Gluten Cranachscher Farben und Vergoldung. — Also zu den Quellen! Von Dürer und seiner Zeit sollten wir das am ehesten lernen.

Doch zurück zur Ausstellung! Wenn du sie durchschreitest, so gehe mit Bedacht! Und wo es dir gefällt, da bleibe stehen! An einer Stelle, da nimmt dich der Aussteller selbst, ohne daß du es merkst, an die Hand: Dort, im kleinen Nebenraum: wenn du hereinkommst rechts, wo das volle Licht auf die Schrecken der Apokalypse fällt. Da mache halt, schaue, erkenne mit Erasmus von Rotterdam („Apelles bediente sich zwar weniger und anspruchsloser Farben, aber doch der Farben". Dürer jedoch, obgleich auch sonst zu bewundern, was drückt er nicht einfarbig, das heißt in schwarzen Linien, aus? Schatten und Licht, Glanz, Hervortreten, Zurückweichen. Ja, er weiß auch das nicht Darstellbare, als Feuer, Strahlen, Gewitter, Blitz, Wetterleuchten und Nebel hineinzuzaubern; alle Leidenschaften, die ganze aus dem Körper hervorleuchtende Seele des Menschen, ja fast die Sprache selbst. Das alles stellt er mit jenen schwarzen Linien so glücklich dem Auge dar, daß dem Bilde eine Unbill widerführe, wenn man es mit Farben überginge") und fühle, daß hier jemand zu dir redet, der die Geheimnisse der Erde und des Himmels zu künden weiß.

Bei einem abschließenden und überschauenden Rundgang sind wir erfreut, zahlreiche alte Bekannte zu treffen. Da sind die schönen Macees-Drucke nach Aquarellen Dürers, die das Merseburger Dürerhaus gleich nach ihrem Erscheinen ausgestellt hatte, ferner die Medici-, Reichs- und Amslerdrucke und die ausgezeichneten Albertina-Faksimiledrucke.

Endlich ist auch für Literatur über Dürer gesorgt. Die Buchhandlungen Pouch und Stollberg haben gute Bücher über Dürer ausgestellt. Hier wird jeder das ihm Gemäße finden. Vorzügliche Nachbildungen nach Werken Dürers sind ausgestellt und zu kaufen in der Verkaufsstelle des Kunstverlages Amsler und Ruthardt, Dürerhaus, Gotthardtstraße 32.

Spectator.

Fahnenweihe des Älteren Kriegervereins.

Am Sonntag feierte der Ältere Kriegerverein sein 80jähriges Jubiläum. Zugleich sollte eine neue Fahne geweiht werden, da die bisherige dem Alter den Tribut zollt. Am Vormittag zogen die hiesigen Kriegervereine mit Fahnen in die Stadtkirche zum Festgottesdienst. Die eigentliche Fahnenweihe fand am Nachmittag auf dem Kinderplatze statt. Unter klingendem Spiel zogen die Kriegervereine, voran die Ehrenjungfrauen die den Täufling, verhüllt mit Kränzen, trugen, mit zahlreichen Fahnen durch die Stadt. Auf dem Nulandtplatze nahmen sie um ein Rednerpult Aufstellung. Hier begrüßte der 1. Vorsitzende des Älteren Kriegervereins die zahlreichen Gastvereine aus Merseburg und umliegenden Ortschaften. Pastor Angermann hielt die Weiherede. Er gab ein Bild aus der Geschichte des Älteren Kriegervereins, der nun schon ein 80jähriger ist. Zwar sind keine Mitglieder aus der Gründerzeit mehr unter uns, dafür leben aber noch eine ganze Reihe alter treuer Veteranen, die auf eine 40-, manche sogar 50jährige Mitgliedschaft zurückblicken. So ist der Verein trotz seines Alters noch recht rüstig. An seinem heutigen Ehrentage will nun der Verein eine Fahne weihen. Vorwärts immer, rückwärts nimmer! Das ist der Spruch der neuen Fahne. Mögen die Kameraden diesem Spruch getreu weiterhin zusammenhalten. Darauf wurde die Fahne entrollt, die auf der einen Seite in stahlblau die Worte „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!" trägt und auf der anderen die Germania zeigt. Die Gastvereine überbrachten dem Jubilar Schleifen, Ehrenkette und Fahnennägel. Nach beendeter Weihe zogen die Vereine durch die Stadt nach dem „Tivoli", wo sich der gemütliche Teil des Festes anschloß.

*

Die Neuwahlen für den Provinziallandtag.

Die Wahlen für den Provinziallandtag erfolgen we im Jahre 1921 nach den Grundsätzen der Verhältniswahl in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl am Sonntag den 25. Oktober d. Js. Wahlberechtigt ist jeder Deutsche männlichen oder weiblichen Geschlechts, der am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet hat und in der Provinz Sachsen seinen Wohnsitz hat. Die Wählerlisten werden nach ministerieller Anordnung vom 26. September bis 3. Oktober d. Js. ausliegen, eine Verlängerung dieser achttägigen Frist durch die Gemeindebehörde ist ausgeschlossen. Da keine Wahlscheine ausgegeben werden, kann das Wahlrecht nur am Wohnorte des Wählers auf Grund seiner Eintragung in der Wählerliste ausgeübt werden. Die Zahl der Provinziallandtagsabgeordneten richtet sich nach der Einwohnerzahl der Provinz. Nach der letzten Volkszählung hatte die Provinz Sachsen 3 279 187 Einwohner, nach den gesetzlichen Bestimmungen sind deshalb im ganzen 113 Abgeordnete zu wählen. Das sind gegenüber der bisherigen Zahl 3 Abgeordnete mehr, da die Einwohnerzahl in der Provinz Sachsen seit 1921 um über 150 000 Einwohner gestiegen ist. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Wahlberechtigte, der das 25. Lebensjahr vollendet hat Auf jeden Abgeordneten kommen in der Provinz Sachsen durchschnittlich 29 019 Einwohner. Für die Provinziallandtagswahlen sind nicht die Regierungsbezirke die Wahlkreise — wie kürzlich in einigen Provinzzeitungen zu lesen war — sondern die Land- und Stadtkreise Jeder Kreis, der weniger Einwohner hat, als durchschnittlich auf einen Abgeordneten entfallen, kann keinen selbstägigen Wahlkreis bilden, sondern wird mit einem benachbarten Kreis zu einem Wahlkreise vereinigt. Nach Maßgabe der Einwohnerzahl entfallen auf den Regierungbezirk Madeburg bei 1 296 355 Einwohnern 45 Abgeordnete, auf den Regierungsbezirk Merseburg bei 1 414 948 Einwohnern 49 Abgeordnete und auf den Regierungsbezirk Erfurt bei 567 884 Einwohnern 19 Abgeordnete, die auf 4 Jahre zu wählen sind

Der Provinziallandtag ist das Parlament des Provinzialverbandes, der als größter Kommunalverband für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Städte und Kreise von großer Bedeutung ist; ihm liegen Aufgaben ob, die über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Kreise hinausgehen, für die Gesamtheit aber unentbehrlich sind. Dies tritt besonders deutlich in Erscheinung auf dem Gebiete des Wegewesens, der Fürsorge für Geisteskranke, Krüppel, Blinde und Taubstumme, der Elektrizitätsversorgung und des Kleinbahnwesens.

*

Tageskalender.

Montag, 7. September.

Versammlung des Vereins für Feuerbestattung.

Dienstag, 8. September.

Mitgliederversammlung des Vereins Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes e. V. — Hausbesitzer-Versammlung im Strandschlößchen. — Lichtspielpalast Sonne: Kammermusik. — Union-Theater: Die suchende Seele.

*

Wetterwarte.

V. W. am 8. 9. (Dienstag): Abwechselnd heiter und wolkig, nachts sehr kühl, westlich der Elbe etwas wärmer, östlich der Elbe noch mäßige Tageswärme und strichweise etwas Regen. — 9. 9. (Mittwoch): Ziemlich heiter, trocken, nachts sehr kühl, am Tage weitere Erwärmung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Selbstmord.

† **Halle.** Ein 25jähriger Eisenbahner erschoß sich in der Nacht von Donnerstag zu Freitag in der Pfälzerstraße, weil ein Mädchen, mit dem er ein Verhältnis gehabt hatte, dieses plötzlich gelöst hatte. Einesteils trieb ihn die Entrüstung über das Verhalten des Mädchens, anderenteils eine große Trauer über den Verlust zu seinem Schritt. Er setzte seinem Leben durch eine Kugel ein Ende an der Mauer der Pfälzerstraße.

Straßenunfall.

† **Halle.** Am Donnerstag gegen 5,35 Uhr nachmittags stürzte auf dem Steinweg ein 7jähriger Schüler aus einem plötzlich haltenden Straßenbahnwagen heraus. Der Junge erlitt Verletzungen am Knie sowie Hautabschürfungen an der Stirn. Er wurde einem Arzte zugeführt und konnte nach Anlegung eines Verbandes seinen Weg nach Hause allein fortsetzen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Straßenbahnführer vor einem plötzlich in den Steinweg einbiegenden Motorradfahrer durch starkes Bremsen halten mußte, um einen Zusammenstoß zu verhindern. Durch das ruckartige Anhalten des Straßenbahnwagens fiel der auf dem Vorderperron stehende Knabe herunter.

Ausbrecher.

† **Halle.** Am Donnerstag gegen 10,15 Uhr nachmittags rempelte an der Ecke Alte Promenade—Str. Ulrichstraße ein Mann 2 Strafanstaltsbeamte an, boxte einen derselben zu Boden, entriß ihm den Degen und entfernte sich in der Richtung nach dem Markt. Er wurde in der Gr. Ulrichstraße festgenommen und der Polizeiwache zugeführt.

Werschen-Weißenfeller Braunkohlen-A.-G.

† **Halle.** In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, nach Vornahme von Abschreibungen in Höhe von Mk. 1 093 871,72 her für die letzten Tage dieses Monats einzuberufenden General-Versammlung eine Dividende von 8 Prozent auf das bei der Goldmarkumstellung heraufgesetzte Aktienkapital vorzuschlagen.

Berlin—Halle—München—Innsbruck.

† **Halle.** Ab Montag, den 7. September, wird der Deutsche Aero-Lloyd die Fluglinie Berlin—Halle—München—Innsbruck über Halle führen, ohne wie bisher Leipzig anzufliegen. — Donnerstag nachmittag haben zwei Maschinen des Deutschen Aero-Lloyd die Strecke Berlin—Halle in einer glänzenden Flugzeit zurückgelegt. Der Pilot Franken (D 765) erreichte Berlin mit seiner vollbesetzten Verkehrsmaschine in 56 Minuten. Dem Piloten Billik (D 758) gelang es sogar, die Strecke Berlin—Halle in 53 Minuten zu fliegen. Auch seine Maschine war voll besetzt und hatte reichlich Luftgepäck an Bord.

Tagung des Landesverbandes Preußen vom Reichsbund deutscher Mieter.

† **Halle.** Sonnabend und Sonntag tagte der Landesverband Preußen vom Reichsbund deutscher Mieter. Der Tagung wohnten eine große Zahl von Vertretern aus allen Teilen Preußens bei. Am Sonnabend hielt der engere und der erweiterte Vorstand eine Sitzung ab. Die Vertretertagung wurde am Sonntag früh durch den Landesvorsitzenden Driegl-Berlin eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache bedauerte er, daß das Preußische Wohlfahrtsministerium sowie die anderen eingeladenen Ministerien keine Vertreter zur Tagung gesandt haben. Auch die politischen Vertreter, die sämtlich eingeladen waren, ließen sich zum Teil entschuldigen. Der Tagung wohnten Vertreter des Hallischen Magistrats sowie mehrere Vertreter wirtschaftlicher Organisationen bei. Nach einer Ansprache des Vertreters des Reichsbundes deutscher Mieter, in welcher er betont, daß der Reichsbund mit aller Energie die Erhaltung und den Ausbau des Mieterschutzgesetzes betreiben würde, erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht, in welchem er auf die mannigfachen Verhandlungen mit den Regierungsstellen zur Wahrung der Mieterinteressen hinwies. Es wurden dann eine Reihe von Ausschüssen gewählt. Geschäftsbericht und Rechenschaftsbericht wurden genehmigt. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden die neuen Satzungen beraten. Die Tagung wurde unterbrochen durch eine öffentliche Versammlung, die nur schwach besucht war. In dieser sprachen der Landesvorsitzende Driegl-Berlin und Vietz-Weißenfels über die Lage der gewerblichen Mieter und ihre Organisation. Aus den Vorträgen ist zu erwähnen, daß der preußische Handelsminister Dr. Schreiber erklärt hat, daß keine Ausnahmebestimmungen für gewerbliche Räume in Kraft gesetzt würden. Beide Redner betonten, daß ein engerer Zusammenschluß der gewerblichen Mieter erforderlich sei. Es wurde nach einer Aussprache eine Entschließung angenommen, in welcher der Preußische Mietertag protestiert gegen die Absicht der Reichsregierung, das Mieterschutzgesetz für gewerbliche Mieter zu lockern.

Ein Fabrikdirektor als Brandstifter?

† **Dessau.** Die „M. Z." schreibt: Am 25. August brach in dem Fabrikgebäude der Holzindustrie Berlin-Dessau A.-G. ein Brand aus, der gelöscht werden konnte, ehe er großen Umfang annahm. Es stellte sich heraus, daß der ganze Boden mit Benzol getränkt war, so daß sich sofort der Verdacht der Brandstiftung aufdrängte. Vier Tage später entstand wiederum Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Diesmal brannte die ganze Fabrikanlage in einer Baufläche von ungefähr 400 Quadratmetern bis auf das Vorbergebäude nieder. Aus Tagen und die Büroräume konnten erhalten werden. Jetzt wurde der Direktor der Gesellschaft, Heinrich Bernstein, der gleichzeitig stiller Teilhaber der Firma ist, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet, weil starke Verdachtsmomente, die Brandstiftung begangen zu haben, gegen ihn vorliegen. Ob sich der Verdacht gegen ihn allein oder zugleich gegen Mitäter richtet, ist zurzeit noch nicht festzustellen.

Anhaltischer Gastwirte-Verbandstag.

† **Zerbst.** Am Dienstag fand hier im Beisein von Vertretern des Staatsministeriums, der Stadt Zerbst und des Verkehrs- und Verschönerungsvereins der Stadt Zerbst und unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Mitglieder der Anhaltischen Gastwirtevereinigungen der 36. Verbandstag des Anhaltischen Gastwirte-Verbandes in Verbindung mit dem 35. Stiftungsfest des Gastwirtevereins Zerbst und Umgebung statt.

Kein Typhus im Harz.

† **Goslar.** In Seesen, in Wernigerode (Eichsfeld) (nicht zu verwechseln mit Wernigerode im Harz), in Elbingerode bei Nordheim (nicht zu verwechseln mit dem Elbingerode im Harz) sind einzelne Fälle von Paratyphus aufgetreten und gaben zu der Alarmnachricht Anlaß, im Harz sei Typhus ausgebrochen. Der Harzer Verkehrsverband hat sich veranlaßt gesehen, bei allen Kreisärzten des Harzes Umfrage zu halten, und diese hat ergeben, daß der Harz vollständig Typhusfrei ist.

Zum Ehrensenator ernannt.

† **Braunschweig.** Der langjährige Hochschullehrer Geheimrat Beckurts, der vor einigen Tagen seinen 70. Geburtstag beging, wurde zum Ehrensenator der Technischen Hochschule in Braunschweig ernannt. Durch eine Sammlung wurde die Beckurts-Stiftung wieder ins Leben gerufen, die schon vor dem Kriege bestand, bei der Inflation aber verloren ging.

Überfahren.

† **Leipzig.** Am Donnerstag nachmittag ereignete sich in Leipzig-Kleinschocher ein schwerer Unfall, dem ein bisheriges Menschenleben zum Opfer fiel. Eine Radfahrerin, die einem Bierwagen ausweichen wollte, geriet dabei in die Straßenbahnschienen und stürzte so unglücklich, daß sie unter einen gerade herannahenden Straßenbahnzug der Linie 1 geriet. Schwer verletzt wurde das junge Mädchen unter dem Wagen durch Feuerwehrleute hervorgezogen und sofort in das Krankenhaus St. Jakob überführt. Sie ist dort ihren Verletzungen bald nach der Einlieferung erlegen.

Die Deutschen Reklamefachleute in Dresden.

† **Dresden.** Unter den zahlreichen Kongressen und Verbandstagungen, die in diesem Jahre in Dresden abgehalten wurden oder noch werden, verdient die vom 11.—14. September hier stattfindende Generalversammlung des Verbandes deutscher Reklamefachleute angesichts der Bedeutung der Reklame für unser gesamtes Wirtschaftsleben ganz besondere Beachtung. Die eigentliche General-Versammlung findet am 12. September im städtischen Ausstellungspalast statt, am Tage vorher ein Empfang der Delegierten im Rathause. Die Tagung, an der teilzunehmen auch das Ministerium des Innern zugesagt hat, verspricht eine imposante Kundgebung der ganzen deutschen Reklamefachleute und Reklameindustrie zu werden.

Verbot des Flugtages.

† **Zeitz.** Der Flugtag Zeitz 1925 wurde von der Regierung nicht genehmigt. Die Regierung stellt dem Flugtechnischen Verein e. V. Zeitz anheim, die Veranstaltung auf einen späteren Termin zu verlegen.

Im Walde verirrt!

†**Rodach** (bei Koburg). Einen Tag und zwei Nächte im Walde zugebracht hat das zweijährige Söhnchen des Landwirts Ritz in Gauerstadt bei Rodach. Das Kind verschwand am Dienstag abend spurlos und wurde nach angestrengtem Suchen der ganzen Einwohnerschaft und einer Abteilung Landespolizei erst heute früh im nahen Walde in einem Dickicht gefunden. Trotz der erlittenen Entbehrungen war das Kind in guter Verfassung. Es hatte sich in dem Walde verirrt.

Die vergnügten Hunde.

† **Camburg.** Ein großes Freudenfest feierten gestern die Herren Hunde anläßlich ihrer Erlösung von der Hundesperre. Mit Kränzen, Blumen und Bändern geschmückt, stolzierten sie durch die Stadt, manche hatten Plakate umgehängt wie „Es lebe die Freiheit!", „Montkord ade!", „Frei ist der Bursch" usw. Nach dem langen Maulkorbzwang kann man den Vierbeinern die Freude schon gönnen und auch die Extrawurst, die manche von ihren Herren erhielten.

Die Jagdausschten.

† **Camburg.** Die hier am 1. September aufgegangene Hühnerjagd erfreute sich bereits guter Strecken. Fast in allen Fluren der Kreisabteilung Camburg wurden zahlreiche und starke Völker angetroffen. Dabei sind die einzelnen Hühner im Gegensatz zum Vorjahre groß und fleischig. Auch ein gutes Hasenjahr scheint den Jägern bevorzustehen. Die Familie Lampe hat Winter und Frühjahr sehr gut überstanden und bereits im Juli standen die ersten Junghasen den Alten nicht viel an Größe nach. Seit einer Reihe von Jahren ist es mit den Fasanenbeständen nicht gut bestellt. Jetzt sieht man aber doch da und dort wieder Hähne und Hennen vom Holze zum Felde ziehen, woran ja nicht nur der Jäger, sondern auch der Naturfreund seine Freude hat.

Forellen im Acker.

† **Kirchheim** (bei Stadtilm). Die Wipfra ist infolge der anhaltenden Regengüsse über die Ufer getreten und hat größere Flächen Wiesen und Ackerland überschwemmt. Einige Besitzer haben insofern eine Überraschung gehabt, als ihnen die in den Ackerfurchen zurückgebliebenen Forellen zur willkommenen Beute fielen.

Gute Pilzernte im Werratal.

† **Tiefenort.** In den Werratalwäldern ist die Pilzernte in diesem Jahre besonders gut. Champignons und Steinpilze gibt es in Massen und in ungewöhnlichen Größen. Hoffentlich wird diese, gesunde und billige Nahrungsmittel ebenso ausgiebig wie vorsichtig verwendet.

Vierhundertjähriger Gasthof.

† **Heringen a. d. W.** Die im Mai niedergebrannte und jetzt wieder aufgebaute Gastwirtschaft „Zum Stern" blickte auf ein vierhundertjähriges Bestehen zurück. Es war im Jahre 1525, als sie von Philipp dem Großmütigen unserem Orte zum Lehen übergeben wurde.

Der kommunistische Mörder.

† **Erfurt.** Zur Ermordung des Polizeioberleutnants Geipel erfahren wir noch folgendes: Die Papiere des Täters sind gefälscht. Er wird unter verschiedenen Namen steckbrieflich wegen Mordes und Gefangenenbefreiung gesucht. Er lebte illegal in Thüringen und Umgebung und war längere Zeit in Greiz von kommunistischen Kreisen unterstützt worden. Am 1. September, dem Mordtage, war er von Jena gekommen, um in Erfurt unterzutauchen. Im Zusammenhang mit der Festnahme des Täters ist der Druckereihilfsarbeiter Karl Döhrer in Erfurt, Nelkenstraße 7 wohnhaft, der Vorsitzende des Roten Frontkämpferbundes in Erfurt, der sich in Begleitung des Täters befand, vom Untersuchungsrichter unter Haftbefehl gestellt worden. Er wird sich wegen Begünstigung zu verantworten haben. Anhaltspunkte für einen vorbereiteten Anschlag auf Polizeioberleutnant Geipel sind nach den bisherigen Ermittlungen nicht gegeben.

Aus aller Welt.

* **Einfache Metall-Prüfungen.** In der Kleinwerkstatt ist es vielfach gebräuchlich, zur Prüfung von Metallen ein Stück davon an die rasch umlaufende Schleifscheibe zu halten und Güte und Zusammensetzung des Materials nach der Farbe, der Stärke und der Form des abspringenden Funkenstroms zu beurteilen. Dieses ziemlich rohe Verfahren hat ein französischer Ingenieur jüngst soweit ausgebaut, daß es ohne Schwierigkeit Härtegrad und Reinheit des zu untersuchenden Materials festzustellen gestattet. Das zu prüfende Metallstück wird zu diesem Zweck dicht vor einem geschwärzten Hintergrund in bestimmtem Winkel an die Schleifscheibe gelegt, worauf man die sprühenden Funken aus nächster Nähe photographiert. Stark vergrößert zeigen die Aufnahmen für jedes Metall und jede Legierung ganz charakteristische Funkenformen: Sternchen, Streifen, Bündel, Dolben u. a. Aus diesen Funkenbildern lassen sich anhand entsprechender, auf Tafeln zusammengestellter Vergleichsbilder Güte, Art, Härtegrad, Reinheit usw. jedes Materials mit Sicherheit in kürzester Zeit feststellen.

Rundfunk

Dienstag, 8. September.

Leipzig. Welle 454.

Allgemeine Tageseinteilung siehe Montag.

4,30—6 Uhr nachmittags: Nachmittagskonzert.
6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte.
7—7,30 Uhr abends: Vortrag: „Das sächsische Postwesen unter dem sächsischen Kurfürsten".
7,30—8 Uhr abends: Vortrag: „Grundlinien zur deutschen Volkskunde".
8,15 Uhr abends: Symphoniekonzert.
1. Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 1.
2. Schumann: Konzert für Violoncell.
3. Tschaikowsky: Symphonie Nr. 4.
Anschließend: Pressebericht usw.
10—11,30 Uhr: Funkbrettl.

Wirrungen des Lebens.

Roman von Hermann W. Walber.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten!)

Welche Jubelstimmung erfüllte damals seine Seele!

Dann kam aber der unglückselige Streit dazwischen, den er übrigens binnen kurzer Zeit nach seiner Rückkehr beigelegt hat.

Und er muß an die Stunden denken, die er bei dem Vater Helenes verbrachte. Die freundliche Aufnahme bei diesem gab seinem Entschluß, um Helene weiter zu werben, sobald sie wieder in Berlin sei, neuen Ansporn.

Er wartete und wartete auf die Botschaft, daß sie zurück sei. Er wollte ohne diese Botschaft seinen ersten Besuch nicht wiederholen, um nicht aufdringlich zu erscheinen, er war sicher, daß man ihm über kurz oder lang eine Einladung schicken würde.

Eine ganze Woche verstrich.

Weihnachten rückte immer näher.

Sollten die Damen Hassel denn immer noch in Davos weilen?

O, war das dann eine Enttäuschung, als schließlich statt der erwartenden Einladung die Verlobungsnachricht kam!!

Ein Schlag, der ihn sehr hart traf!

Schmerz, tiefer Schmerz zerwühlte seine Seele.

Daneben beherrschte ihn eine Zeitlang ein ungeheures Wutgefühl — Wut gegen den Rediwig.

Die Besinnung kehrte jedoch bald zurück. Als ein Mensch, der gewöhnt ist, bei allem ihm innewohnenden Idealismus alles immer von realen Gesichtspunkten aus zu betrachten, sagte er sich, daß es das klügste sei, sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen.

Er kam zu demselben Entschluß wie damals in Davos, als er durch das Telegramm, das ihm den Streikausbruch mitteilte, zur sofortigen Heimkehr gezwungen wurde: Was nicht mehr zu ändern ist, nun — das ist eben nicht mehr zu ändern.

Was soll er sich das Leben verkümmern einer betrogenen Hoffnung willen?! Es hat keinen Zweck, das Nachtrauern, — und vielleicht — ist es für ihn sogar — suchte er sich einzureden — ein Glück, daß alles ganz anders gekommen ist, als er erwartet hat, — vielleicht ist es Helene Hassel, die sich einem von Rediwig in die Arme wirft, nicht wert, daß er sich darüber härmt, sie für sich verloren zu haben — — —

Natürlich hat er zur Verlobung einen Glückwunsch geschickt. Damit war aber die Geschichte für ihn völlig abgetan. Wenigstens bildete er sich das ein. — —

Und nun heute — diese Einladung. Sollten die Hassels wirklich kein Gefühl dafür haben, was es für ihn bedeutet, sich in eine Gesellschaft zu begeben, in der er neben der Haustochter selbstverständlich auch ihren Verlobten, diesen Rediwig, antreffen würde?

Er schwankt hin und her, ob er zusagen soll. Tut er es — dann ist ein Zusammentreffen mit Rediwig unvermeidlich.

Soll er sich dessen Triumphblicken aussetzen?

Lehnt er die Einladung aber ab, dann kann Rediwig ihm das als Feigheit auslegen. Wahrlich eine ganz dumme Zwickmühle, in der er sich befindet.

Nein, so entscheidet er schließlich, ich fürchte mich nicht. Ich werde mein Erscheinen zusagen. Schon allein auch deshalb, um vor mir selbst den Beweis zu erbringen, daß mir Helene Hassel nichts, gar nichts mehr ist. Meine Hoffnung auf sie ist tot. Heute will ich sie, die Hoffnung, einsargen, und am Freitag, auf dem Fest bei Hassels, soll gewissermaßen ihre Beerdigung stattfinden. — —

Eduard Lange legt das Einladungsschreiben beiseite. Er will später die Antwort verfassen.

Die Uhr ist schon ziemlich weit vorgeschritten. Er wirft sich mit verdoppeltem Eifer auf die Arbeit, und nach einer halben Stunde ruft er Fräulein Borchardt, um ihr die nötigen Anweisungen für die auf die vorliegende Post zu erteilenden Antworten zu geben. — — —

So sitzen nun zwei beieinander, jeder innerlich heißgequält, und keiner von ihnen ahnt, wie eng ihrer beider Herzensbedrängnisse miteinander verknüpft sind.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Fritz Steinbach freut sich von Tag zu Tag mehr, daß er den Schritt der Berufsumsattelung vollzogen hat.

Am 2. Januar ist er in die Dienste der Firma Lange & Sohn eingetreten. Hei, das war doch ein frischeres Leben, als er seither führen mußte! Wie hatte er sich all die Jahre hindurch herausgesehnt aus der Aktenwelt, in die er dank der Hartherzigkeit seines Vater, der aus ihm absolut einen berühmten Juristen machen wollte, hineingeraten war. Nun war er befreit von dem mufsigen Aktenstaub und er verlebte jetzt seine Tage in einer Umgebung, die ihn durch ihren frischen Zug anregte und ganz der Spannkraft seines Geistes entsprach. Zwar ist ihm noch kein eigenes Arbeitsgebiet überwiesen. Das war vorläufig noch nicht angängig. Er muß sich zuvor einarbeiten, sich mit den Details vertraut machen. Bei dieser oder jener Arbeit kam er sich manchmal recht lächerlich vor, aber mit gutem Humor setzte er sich darüber hinweg, und er sagte sich: „Will ich Meister werden, muß ich zuvor Lehrling gewesen sein."

Lange hat ihm beim Dienstantritt genau den Plan auseinandergesetzt, wie er ihm beschäftigen will. Zunächst soll er im Verlag tätig sein, dann würde er einige Monate in die Redaktion kommen. Im Anschluß daran eine kurze technische Ausbildung. Den Schluß der Volontärzeit soll er wieder im Verlag verbringen, und zwar dann in unmittelbarer Zusammenarbeit mit Lange selbst. Dann wird an ihn die Entscheidung herantreten: Verbleiben im Zeitungsfach oder Rückkehr zur juristischen Karriere? Und die zweite Frage: Verlags- oder Redaktionslaufbahn? Bis dahin hat's aber vorläufig noch gute Weile. Einstweilen ist er mit seinem neuen Beruf vollauf zufrieden, und er ist sich jetzt schon darüber klar, daß er das Umsattein wohl kaum jemals bereuen dürfte.

Er ist dem gütigen Schicksal dankbar, das ihm der verehrte Onkel Hassel beschert hat, durch dessen Vermittlung er ja in den Langeschen Verlag hineingekommen ist.

Ihn kurzer Zeit hatte sich Fritz Steinbach gegenüber seinen Mitangestellten zurechtgefunden. Bei allen hat er, wie man so sagt, eine „gute Nummer". Sein frisches lustiges Wesen nimmt jeden gefangen, der mit ihm zu tun hat. Er ist einer der Menschen, die in jeder Lebenslage das Herz auf dem richtigen Fleck haben und denen man, wenn sie mal für kurze Augenblicke durch irgend einen Umstand in schlechte Laune gebracht worden sind und dieser Laune Ausdruck geben, nicht böse sein kann.

Besonders die weiblichen Angestellten des Hauses Lange & Sohn haben ihn in ihr Herz eingeschlossen. Fast keine, die nicht für den „Herrn Assessor" schwärmt.

Ja, ja, Fritz Steinbach ist immer ein Schwerenöter gewesen, und seine Schwäche für junge hübsche Damen hat er auch heute noch nicht abgelegt, wenn er es natürlich auch vermeidet, seinen Huldigungen auffälligen Ausdruck zu verleihen. Er muß es doch vermeiden, ich deswegen möglicherweise von Lange einen Verweis zu holen. Um's Himmelswillen, nur das nicht!

Eine hat's ihm besonders angetan. Aber — weiß der Kuckuck!. — gerade diese eine scheint sich wenig um das ihr seinerseits entgegengebrachte Interesse zu kümmern.

Grete Borchardt müßte es eigentlich längst bemerkt haben, daß er ihr gern näherkommen möchte.

Warum mag sie ihn bloß immer so deutlich abfallen lassen? Ob da etwa schon ein anderer dahintersteckt? Sollte diese Blume bereits ihre Bestimmung haben? Er hat sich erkundigt, unauffällig — hat leise herumgehorcht. Aber niemand konnte ihm Aufklärung verschaffen. Und solange er die nicht hatte, wollte er nicht nachlassen, bis seine Wünsche befriedigt waren.

Welcher Art waren übrigens seine Wünsche? Er war sich darüber selbst so recht noch nicht im Bilde. In stillen Augenblicken legte er mitunter vor sich selbst Rechenschaft ab über seine Gefühle. Liebte Grete Borchardt? Er gestand sich: Von Liebe kann wohl kaum schon die Rede sein. War es nur die verletzte Manneseitelkeit? Ärgerte er sich, daß das Mädchen ihn so links liegen ließ? Und blieb er nur deswegen so beharrlich, um den Beweis seiner „Unwiderstehlichkeit: zu erzielen? Gewiß, diese Frage spielte bei seinem Verhalten eine gewichtige Rolle. Doch fühlte er auch, daß es mehr ist, was ihn zu Grete Borchardt hinzieht. Er hat schon viele „Roussogen" Zeit seines Lebens gehabt, aber bei keiner war sein Herz so in Mitleidenschaft gezogen, wie in diesem Falle. Das gab ihm manchmal zu denken und er sagte sich: Laß die Finger davon! sonst hängst du plötzlich an einer Kette, von der du dich nicht mehr loslösen kannst. Aber er beschwichtigte die aufsteigenden Bedenken immer wieder. Zum Zurückziehen — wenn es notwendig sein sollte — ist es ja später auch noch Zeit.

Schade, daß er nur wenig mit Grete Borchardt in Berührung kommen kann. Er muß sich jedesmal einen besonderen Grund ausstüteln, der ihm die Berechtigung gibt, in das Arbeitszimmer des Mädchens einzudringen. Und um derlei Gründe ward er von Tag zu Tag weniger verlegen. Wenn er dann das Glück hat, Grete allein anzutreffen, hatte er allemal Spaß „wie Schippenkönig". Oftmals wußte er sofort gar nicht mehr, was ihn hergeführt hatte. Deswegen war er aber nicht etwa um einen Gesprächsstoff verlegen, nein, beileibe nicht! Er redete, was ihm gerade in den Sinn kam, und oft genug, viel, viel schneller als ihm lieb war, ward er von Fräulein Borchardt daran gemahnt, — in durchaus liebenswürdiger, niemals verletzender Weise —, daß Geschäftszeit und keine Plauderstunde sei, und Anna nahm er beschämt schnell Reißaus, so schnell, daß er selbst manchmal den Eindruck hatte, ein Junge, der Schelte bekommen habe, könne nicht eiliger vom Ort des Geschehnisses entfliehen.

So ist's ihm auch heute wieder passiert!

„Den Kuckuck noch ein! Sollte das Mädel denn wirklich gar nicht rumzukriegen sein?!"

Er sinnt und sinnt, wie er wohl sicher und schnell zu seinem Ziel gelangen könnte. Und er beschließt, Grete Borchardt nach Geschäftsschluß „nachzusteigen". Heute wird er allerdings keine Zeit dazu haben. In den nächsten Tagen soll ihn jedoch nichts davon abhalten. Er wird und muß dahinter kommen, ob sie nicht vielleicht doch schon eine andere Liebe hat. Wenn ja, nun, dann ist es eben gut. Dann wird der Fall für ihn erledigt sein. Es liegt ihm nichts ferner, als anderer Leute Glück zu stören. Ist sie aber frei, dann wird keine Macht der Welt ihn hindern, weiter um ihre Gunst zu werben, und es müßte dann doch sonderbar zugehen, wenn seinem Werben ein Mißerfolg beschieden sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Montag, 7. Septbr. 1925 — Am häuslichen Herd. — Nr. 36

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von
Elly Eberhardt-Staerck.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

(12. Fortsetzung.)

Leise, vereinzelt, weich und flaumig fielen einige Flocken zur Erde.

„Onkel, es schneit!" frohlockte Erika. „Wer jetzt seine Freiheit anschnallen könnte und die Schweizer Berge herunterlaufen! Hier in der Stadt hat man ja gar keine Ahnung, wie schön der Winter ist!"

„Also, das ist die große Sehnsucht!" schmunzelte Dr. Bremer.

„Nun, Kindchen, das kannst Du auch hier haben. Und das sollst Du haben. Paß auf: Sonntag früh fahren wir auf den Semmering, und wenn es auch keine Schweizer Berge sind, schön sind sie doch und Deine Bretteln werden hier ebenso gut rutschen wie auf dem Schweizer Schnee!"

Jubelnd schlangen sich zwei junge kräftige Arme um seinen Hals und ein Paar Augen sahen ihn lachend an.

„Liebster Onkel, ich soll Ski fahren? Hier in der Nähe? Und diesen Sonntag schon? Onkel, Du bist wirklich ein Engel!"

„Na, das gerade nicht", entgegnete er lachend, „aber mir scheint, mein kleines, krankes Kindchen" ist auf einmal wieder gesund geworden? Was doch so ein paar winzige Worte für Wunder tun! Daß ich alter Esel aber daran auch nicht früher gedacht habe, wo doch Hans und Fritz so begeisterte Wintersportler sind! Ja, ja, man wird eben nach und nach ein alter Philister!"

„Onkel, Du?" —

Zwei weiche, warme Lippen preßten sich zärtlich auf seine bärtige Wange.

Ihr Inneres aber jauchzte: Er! Er kommt mit! Mit ihm in die Berge — in den Sonnenglanz und Pulverschnee hinein — mit ihm!

Vergnügt hängte sie sich in Dr. Bremers Arm und fröhlich plaudernd gingen sie zu Fuß nach Hause.

„Schlaf gut, Mädel, und wegen Sonntag telephoniere ich noch. Nimm doch Deine Freundin Nelly mit, die ist doch gewiß auch so wintersportbegeistert wie Du?"

„Natürlich, Onkel! Guter Nacht und tausend Dank!"

Nelly war eigentlich gar nicht so sehr wintersportbegeistert, wie der Onkel dachte. Im warmen Zimmer, im hellerleuchteten Tanzsaal fühlte sie sich wohler als draußen in Kälte und Schnee. Von der Redoute konnte sie sich überhaupt nicht mehr losreißen, besonders da Fritz eine ebenso große Ausdauer bewies wie sie.

Hans war längst verschwunden. Der Saal leerte sich nach und nach; Nelly und Fritz aber tanzen, eng umschlungen, bis der letzte Walzer von Hauke ging. Familie Schirmer war in zufriedener Laune, sie luden Fritz noch zu einem Morgenkaffee im nächsten Kaffeehause ein.

Als Nelly endlich überselig in ihr Bett sank, war es bereits heller Morgen. Aber das störte sie wenig; sie zog die Vorhänge fest zu und schlief fast den ganzen Tag.

Am nächsten Morgen aber stand sie zu ungewohnt früher Stunde auf und schlich sich mit bloßen Füßen im Nachthemd leise in die Küche hinaus.

„Anna!"

„Jesses, bin i jetzt erschrocken! Ja, Fräul'n Nelly, was wollen S' denn?"

„Anna, ich hätte eine große Bitte! Könnten Sie nicht — möchten Sie mir nicht einmal — die Karten aufschlagen? Sie können das ja so gut."

Erstaunt blickte Anna sie an; dann schmunzelte sie verständnisvoll.

„Aber natürlich, Fräul'n Nelly! Sofort, wenn S' wollen!"

Sie zog aus der Tasche ihres Kleides ein reichlich abgegriffenes und unsauberes Spiel Karten hervor.

„Ich so, bitte!" bat Nelly und setzte sich auf das weiße „Stockerl" am Küchentische.

„Also zuerst: abheben — aber mit der linken Hand, Fräul'n Nelly. Sie sind ja noch net verheiratet; dann zum Herzen hin und drei Häckerln machen!"

Nelly tat, wie ihr befohlen.

„So is recht. Also, jetzt passen's auf!"

Mit affenartiger Geschwindigkeit legte Anna die Karten im Kreise gedeckt hin und schlug dann mit geheimnisvoller Miene eine Karte auf.

„Herz 9 Herzensfreuden. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 — oho, Herz König: das is er!"

Nelly errötete: „Was ist weiter?"

„Also Herzensfreude durch ihn. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7: Treff 9 bedeutet in kurzer Zeit. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7: Herz 10 bedeutet Hochzeit."

„Hochzeit!" wiederholte Nelly jauchzend.

„Nicht stören, Fräul'n Nelly!" brummte lächelnd die Alte.

Dann fuhr sie mit wichtiger Miene fort. „1, 2, 3, 4, 5, 6, 7: Treff-König bedeutet ein alter Herr, aha, der Herr Papa."

„Interessiert mich nicht mehr, Anna! Herz 10, das ist ja die Hauptsache! Tausend Dank!"

Nelly eilte in ihr Zimmer zurück. Anna packte ihre Karten nun sorgfältig zusammen und murmelte:

„Jesses, wie die Zeit vergeht! Jetzt ist unsere Kleine auch schon verliebt!"

Punkt 12 Uhr mittags klingelte es: Anna meldete den Besuch eines „feichen jungen Herrn" und gab Frau Schirmer eine Besuchskarte, auf der „Fritz Freiherr v. Schwertau" stand.

Erbleichend sank Frau Marie in das Sofa zurück, Nelly aber wurde rot bis unter die Haarwurzeln.

„Nellchen, sag mich erst mit ihm allein reden, geh' indessen in Dein Zimmer!" sagte Frau Schirmer.

Nelly gehorchte, aber bis in ihr Zimmer ging sie nicht, sondern sie stellte sich ganz dicht an die Türe und preßte ihr Auge an das Schlüsselloch.

Er kam.

Nellys Herz klopfe fast hörbar. Aber wie leise und undeutlich er sprach, zu ärgerlich, man verstand ja kein Wort! Aber seine Augen, die lieben, schwärmerischen Augen, die blickten so bittend zu ihrer Mutter auf.

„Es ist mir eine Freude, Herr Baron, Ihnen mein Jawort geben zu können!" vernahm sie nun die vor Freude zitternde, aber deutliche Stimme ihrer Mutter. „Ich glaube, dies auch im Namen meines Mannes tun zu können."

Nun erhob sich Fritz — ihr Fritz — und küßte der Mutter die Hand.

„Nelly, Nellchen!" ertönte Frau Mariens Stimme und merkwürdig rasch tauchte Nellys Kopf in der Türöffnung auf.

„Der Herr Baron hat —"

Frau Marie konnte nicht zu Ende sprechen, jubelnd zog Fritz die heiß erglühende Nelly an sich:

„Meine süße Nelly, meine liebe, kleine Braut!"

Nelly war Braut!

Nach neuen Meeren.

Dorthin — will ich; und ist traue
mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, ins Blaue
treibt mein Genueser Schiff.

Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit —:
nur dein Auge — ungeheuer
blickt michs an, Unendlichkeit!

Nietzsche.

Bei Tag und Nacht hatte sie nur den einen Gedanken: sie war Braut, richtige Braut wie die große Margarethe, die sie so sehr beneidet hatte. Der Vater hatte zwar gesagt, sie sei noch zu jung und sie müßten noch ein Jahr bis zur Hochzeit warten, aber was tat das? Sie war ja Braut, ein Jahr voll Freude, voll süßester Erwartungsfreude lag vor ihr!

Stolz trug sie den geschmackvollen Ring, den ihr Fritz geschenkt hatte, und leise errötend erzählte sie von „meinem Bräutigam".

Alle Bekannten aber erhielten nun gedruckte Anzeigen, in denen „Herr und Frau Schirmer sich beehren, die Verlobung ihrer einzigen Tochter Nelly mit Fritz Freiherrn v. Schwerten ergebenst anzuzeigen".

Erika freute sich vom Herzen über Nellys Glück; sie paßten ja auch so gut zusammen, der dunkeläugige, stille Fritz und die blonde, lustige Nelly.

Ein leichter Seufzer hob ihre Brust.

„Und was wird mir die Zukunft bringen?" sagte sie gedankenvoll und blickte verträumt vor sich hin. Dann schüttelte sie energisch den Kopf.

„Unsinn! Nur nicht grübeln: morgen ist ja Sonntag, morgen geht's in die Berge!"

Sie rief Nelly an und frug, ob das Brautpaar morgen auf den Semmering mitkommen wolle, was Nelly natürlich bejahte.

*

Sonntag früh um 7 Uhr herrschte am Südbahnhof reges Leben. Hunderte von Menschen, die die Arbeit des Alltags abgeschüttelt hatten, wimmelten in Sportanzügen mit fröhlichen Feiertagsmienen auf dem Bahnsteig umher, unter ihnen Dr. Bremer, Erika und Hans. In den Augen der beiden leuchtete es von Sonntagsjubel und dem kommenden Glück!"

„Einsteigen. Abfahrt!" ertönte es und im letzten Augenblick noch sprangen Nelly und Fritz in das Abteil, in dem Dr. Bremer am Fenster stand und winkte.

Nelly war wieder einmal nicht fertig geworden; es war aber noch so „schauderhaft früh". Trotzdem sah sie frisch und ausgeschlafen aus und das Glück lachte ihr aus dem Gesicht. Früher hatte sie Skifahren stets als eine überflüssige und unnötige Beschäftigung bezeichnet, jetzt aber, da Erika ein begeisterter Sportsmann war, fand sie es herrlich! Ihre Mutter hatte ihr zur Verlobung eine neue Skidress mit rotem Wollsweater und gleicher Mütze geschenkt, die zu ihrem Blondhaar entzückend stand.

Erika, streng norwegisch gekleidet, Skihose, Rock und Jacke, alles aus demselben dunkelblauen Stoff, nur um den Hals einen weißen Wollschawl und eine gleiche wollene Mütze auf dem Kopf.

Dr. Bremer hatte noch ein ihm befreundetes junges Ehepaar mitgebracht. Dr. Ernst Hoff, einen jungen Assistenzarzt seines Krankenhauses mit seiner bildhübschen, sehr verliebten, kleinen Frau. Sie war riesig schick und auch ihre Skidress war mehr als auffallend elegante als aufs praktische gearbeitet. Hellgelbe Stiefel und Gamaschen, eine Pepita-Hose, dazu ein kurzes Jäckchen und ein Rock aus dunkelbraunem Tuch, beides mit demselben braunen Pepitastoff belegt, einen auffallend grünen Halsschawl und eine gleiche Mütze, von der sich ihr rabenschwarzes Haar apart abhob. Sie hatte das einschmeichelnd liebenswürdige Wesen der echten Wienerin und ihr Mann, eine große, stattliche Erscheinung, Anfang der Dreißig, mit energischen Gesichtszügen, vergötterte sie.

Die kleine Gesellschaft war in richtiger Sonntagslaune, Scherzen und Lachen ertönte in ihrem Abteil. In zwei Stunden waren sie am Semmering. Dort bot sich dem Auge ein buntes Bild dar: Männlein und Weiblein, jung und alt, mit Rodel, Bob und Ski gingen in Scharen die Straße zum Hotel „Erzherzog Johann" hinauf. Dort hielten die meisten eine längere Frühstückspause, die wenigen „Jünstigen" aber zogen nur rasch ihre Damenröcke aus und gingen gleich an „die Arbeit".

„Von mir aus könnt ihr bis Abend fortbleiben, wenn ihr nicht erfriert oder verbrennt — ich bleibe hier im Hotel. Aber vergeßt nicht, daß unser Zug um 8 Uhr 30 Minuten abends zurückfährt. Skiheil!" rief Dr. Bremer seiner kleinen Gesellschaft fröhlich nach und ließ sich ein dampfendes Gulasch und ein Glas Bier geben.

Das Ehepaar Hoff, das zum ersten Male auf Bretteln stand, machte seine schüchternen Erstlingsversuche auf der „Übungswiese" gleich hinter dem Hotel. Die kleine Frau Trude lag fast fortwährend im Schnee und konstatierte lachend, das Schönste am Skifahren sei das „Sichaufhebenlassen" vom herzallerliebsten Mann. Sonst konnte sie diesem Sport keine angenehme Seite abgewinnen und so schnallten die beiden nach kaum einer Stunde wieder ab und setzten sich in eine der traulichen Ecken im Frühstückszimmer des Hotels, um dort zu plaudern und zu kosen. Zu Hause hätten sie das allerdings einfacher, bequemer und billiger gehabt, aber Frau Trude fand alles Neue schick und interessant und wollte alles kennen lernen.

Erika, Nelly, Hans und Fritz als erprobte Fahrer ließen die „Übungswiese" stolz hinter sich und gingen den Hang weiter hinauf. Erika war allen weit voran; sie konnte es nicht erwarten, wegzukommen von den vielen Menschen, dort hinauf, wo der Schnee noch jungfräulich unberührt daliegt, wo ihre Skier die ersten Furchen in die glatte, weiße Fläche ziehen und wo man nichts hört als das Knirschen des Schnees unter den Bretteln.

Hans folgte ihr in einer kleinen Entfernung. In gleichmäßigen, flachen Serpentinen gingen sie den Hang hinauf. Nun kam ein kleiner Wald. Tief herab neigten sich die Äste der Tannen und fichten unter der schweren Schneelast und wie Diamanten glitzerten die Sonnenstrahlen auf den beschneiten Zweigen. Erika wandte sich um:

„Sehen Sie, wie schön das ist! Ist es nicht wie ein Märchenwald?"

Hans besahte und war rasch an ihrer Seite. Sie mußten ihre Bretteln abschnallen und auf die Schulter nehmen, da im Walde zu viel „appere" Stellen (ohne Schnee) waren und die gelichten Stier Gefahr liefen, zerkratzt zu werden. Gebückt gingen sie zwischen den Bäumen durch und sprachen nur wenig, aber entzückt blickte Hans die ganze Zeit zu Erika hinüber.

Wie fest sie aufschritt, wie energisch sie die Füße zu setzen verstand, wenn der Boden auch glatt und vereist war, wie kräftig sie die schweren Bretteln auf der Schulter trug und wie sich ihr knabenhaft schlanker Körper dabei streckte und dehnte! Wie geschickt und geschmeidig sie sich bückte, um die Schneelast der herabhängenden Zweige nicht ins Gesicht zu bekommen.

Beinahe eine Stunde gingen sie so; da lichtete sich der Wald und vor ihnen lag weder weiher, im Sonnenglanz zitternder Pulverschnee. Sie waren auf dem Gipfel angelangt.

Erika stieß einen weithin schallenden Jucheer aus! All ihre Lebensfreude, ihr Lebensmut und ihre Lebensbejahung lagen in diesem einzigen Laut.

Wie sie so vor ihm stand in all ihrer Jugend und Kraft und der Sonne entgegenjauchzte — allein mit ihm in dem unendlichen All — da konnte Hans sich nicht länger beherrschen. Er schlang, wie von einer inneren, göttlichen Macht getrieben, den Arm um ihren Hals und preßte seine sehnsuchtglühenden Lippen auf ihren Mund.

Fortsetzung folgt.

Des Detektiven Schulz Intermezzo.

Auch eine Detektivgeschichte von Richard Hagen.

Schulz war ein ausgezeichneter Detektiv. Er hatte ein Personengedächtnis, das ebenso gut wie schlecht genannt werden konnte. Gut war es insofern, weil er kein Gesicht, das er in seinem Leben einmal gesehen hatte, vergaß. Schlecht deswegen, weil er die Namen der Physiognomiebesitzer nicht recht behalten konnte, vielmehr, weil er sich nicht immer sofort darauf zu besinnen wußte. Dazu kam noch ein Weiteres: Er wußte immer mit Bestimmtheit zu sagen, daß er mit diesem oder jenem einmal zu tun gehabt, nur das „Wo" bereitete ihm Schwierigkeiten, oft sogar Verlegenheit. Er verstand jedoch die Kunst der Konzentration und besaß in manchen Fällen eine geradezu phänomale Gabe, einen Verbrecher, mit dem er es vor Jahren einmal zu tun hatte, nach kurzem Fixieren sofort zu erkennen, mochte er sich verändert haben, wie er wollte. Die Augen, die Bewegungen, die Sprache sagten ihm alles.

Nun ist ja bekannt, daß es die Polizei und ihre Hilfsorgane gar oft mit „Rückfälligen" zu tun haben. Und so ist es nicht verwunderlich, daß die gute Seite der Himmelsgabe des Detektiven Schulz mehr geschätzt war als die schwache. Die schwache Seite war eben die Begleiterscheinung, was man bei einer Medaille die Kehrseite nennt.

Eines Tages passierte nun dem Detektiven Schulz folgendes Intermezzo:

Schulz hatte, wie gewöhnlich, einen „Fall" zur glatten Erledigung gebracht und saß, seinen Kaffee schlürfend, gemütlich und behaglich in einem Lokal von Dortmund. Kaffee war sein Lieblingsgetränk und nach einem gut abgewickelten Fall ihm noch mehr als das: Unentbehrlich.

Er war eben an der sechsten Tasse angelangt, als ein dicker, älterer Herr den menschenleeren Raum betrat, ihn einen Augenblick ansah, stutzte, zu überlegen schien und sich dann irgendwo niederließ.

Schulz versuchte, sich möglichst harmlos zu zeigen, nippte an seiner Kaffeeschale und sah in eine Zeitung, indem er so tat, als ob — — —

In Wirklichkeit aber arbeitete sein Gehirn lebhafter denn je und eine innere Stimme fragte ihn immer und immer wieder: Wann — — wann nur hast du mit dem zu tun gehabt? Der Bursche kommt sich ziemlich sicher, aber — aber — irgendwo und irgendwann — es muß schon über ein Jahrzehnt her sein — hast du mit ihm schon einmal zu tun gehabt. Kein Zweifel. Es ist irgendeiner aus deiner Kundschaft.

So sehr er aber darüber nachdachte. Der befreiende Gedanke kam nicht. Des Rätsels Lösung blieb ungeklärt.

Der Mann schien besseren Kreisen anzugehören — aber tat doch so. Offenbar aber war es dem andern auch nicht geheuer, denn es entging Schulz nicht, daß er öfter — zum Beispiel, wenn er in die Zeitung sah — zu ihm herüberschielte, dann wieder flüchtig auf die Uhr schaute.

Jetzt zahlte der andere.

Schulz bezahlte auch. Und als der Unbekannte und doch Bekannte ging, folgte er ihm in gemessener Entfernung.

Der Andere ging an den Bahnhof. Schulz tat desgleichen.

Nun löste der Unbekannte ein Billet. Wohin, konnte Schulz nicht erfahren, aber da der erwartete Schnellzug in Richtung Berlin fuhr, nahm Schulz an, daß des Unbekannten Reiseziel an dieser Linie liege. Also nahm er eine Karte nach Berlin. Er würde den Andern nicht mehr aus dem Auge lassen — das stand fest.

Möglichst ohne die Aufmerksamkeit des Andern zu erregen, machte er sich in den gleichen Wagen, der der Ungekannte gewählt hatte und ließ sich in der Richtung Berlin enttragen.

Er stellte sich in den Gang und hielt auf jeder Station Umschau, ob der Unbekannte nicht den Wagen verlasse. Er war fest entschlossen, ihm zu folgen, denn das der Andere etwas auf dem „Kerbholz" hatte, war ihm klar. Das sagte ihm jener Moment, da er ihm zum ersten Male flüchtig ins Gesicht sah. Der Andere mußte ihn auch erkannt haben.

Und richtig, am Potsdamer Bahnhof verließ der Unbekannte das Coupe, stieg aus dem Wagen und eilte nach der Untergrundbahn. Schulz folgte ihm auf der Ferse. In einem Hotel stieg der Fremde ab und hinter ihm her immer Detektiv Schulz aus Frankfurt. Auch im gleichen Quartier ließ sich Schulz nieder.

Er sah im Fremdenbuch nach, aber der Unbekannte hatte keinen Stand angegeben. Nur der vielsagende Name Albert Müller war mit schräger Schrift über die Linien geworfen. Vermutlicher Aufenthalt: 5 Tage.

Für Schulz bestand kein Zweifel, daß der Name Müller ein angenommener war, daß der Unbekannte irgend etwas zu verbergen hatte.

Detektiv Schulz verfolgte seinen Kandidaten auf seinen Spaziergängen. Herr Müller zeigte sich jedoch sehr bescheiden. Er fuhr einmal nach den Linden, machte auch gelegentlich einen kleinen Ausflug nach Potsdam, nach Steglitz oder Schöneberg. Soweit war Herr Müller harmlos, aber — —

Das war der Haken, das verstärkte den Verdacht: Jeden Morgen saß Herr Müller im Zuhörerraum des Schöffengerichts und verfolgte die Verhandlungen mit dem größten Interesse. Mochte er sich auch noch so harmlos, arglos, noch so schuldlos zeigen — da war irgendwo etwas nicht in Ordnung. Irgendwo und irgendwann — — —

So dachte Schulz, als er wieder eines Abends im Wirtschaftsraum seines Hotels saß und über den neuen Fall, über diesen Herrn Müller aus Dortmund grübelte.

Da legte sich ihm eine Hand auf die Schulter und ein fremder, hagerer Herr bat ihn freundlich, ihm zu folgen. Er habe ihm etwas Wichtiges zu sagen. Schulz folgte dem Hageren willig in der stillen Hoffnung, daß dieser ihn kenne und ihm irgend einen Aufschluß zu geben habe.

Als sie draußen im Korridor standen, legte der Fremde seine Hand wiederum auf die Schulter des Herrn Schulz und sagte freundlich:

„Verzeihen mein Herr, im Namen des Gesetzes muß ich Sie verhaften!"

Der Fremde griff in seine Tasche und zeigte seine Legitimation als Detektiv.

Schulz mußte lachen.

„Herr Kollege — —".

„Bitte, keine Umstände".

„Herr Kollege, Sie scheinen einen Scherz mit mir treiben zu wollen?!"

„Bitte, mein Herr, folgen Sie mir, und zwar sogleich."

Schulz sah sich um und gewahrte, wie in der Türe nach dem Gastzimmer der Kopf des — — — Unbekannten erschien.

„Na, mir scheint die Sache doch nicht ganz harmlos zu sein. Bisher glaubte ich, daß Sie mit mir einen Scherz zu machen beliebten. Nun sehe ich aber, daß Sie ein Opfer dieses Herrn sind. Ich verfolge diesen Herrn schon seit einigen Tagen, weil er mir verdächtig erscheint und nun scheint sich aber Herr Müller — wie er sich nennt — meiner dadurch entledigen zu wollen, daß er mich durch Sie verhaften läßt. Sehen Sie sich vor, Herr Kollege, Sie begehen einen Unsinn. Falls Sie mich nicht kennen, will ich Ihnen sagen, wer ich bin: Mein Name ist Schulz, Detektiv."

„Schulz — so — na, so kann sich jeder nennen."

Der Unbekannte hatte es gesagt und war näher getreten. Dann wandte er sich an den Detektiven, der etwas verblüfft war.

„Bitte, nehmen Sie den Mann mit auf die Station, damit wir seine Legitimation genauer nachprüfen können," sagte der unbekannte Herr Müller wieder mit einem ironischen Lächeln.

Schulz wurde unsicher.

„Herr Kollege, ich verlange, daß Sie auch diesen — Herrn gleichfalls mitnehmen. Seien Sie vernünftig, es handelt sich hier — — —"

„Gewiß werde ich folgen."

„Nein, Sie werden nicht folgen, Sie werden uns begleiten."

„Jawohl, ich werde Sie begleiten und dabei auspassen, daß Sie nicht entwischen."

„Gewiß, wir werden auch auf der Hut sein."

Einige Minuten später standen die drei auf der Polizeiwache. Herr Müller tat, als ob er hier zu Hause, legte seinen Hut auf den Tisch und sah den Detektiven Schulz über die Brille an.

„Sagen Sie mal, Herr Schulz — heißen Sie eigentlich Schulz oder Schneider?"

„Aha, Sie Schnüffler, Sie haben im Fremdenbuch meinen Namen ausgeklaut. Da tat ich wirklich gut daran, daß ich meinen wahren Namen verbarg. Sie scheinen ein ganz raffinierter — — —"

„Sie scheinen in der Tat ein sehr raffinierter Bursche zu sein. Aus welchem Grunde haben Sie eigentlich Ihren wirklichen Namen versteckt?"

„Das möchte ich Sie fragen?"

„Und aus welchem Grunde verfolgen Sie mich nun seit vier Tagen auf Schritt und Tritt? Warum fuhren Sie mit dem gleichen Zuge mit mir hierher nach Berlin und logieren sich ausgerechnet in meinem Hotel ein, als ob es hier kein anderes mehr gäbe? Sagen Sie mal, wann habe ich denn mit Ihnen zu tun gehabt?"

„Das gleiche möchte auch ich Sie fragen."

„Sie scheinen mit mir einen Rundtanz aufführen zu wollen: Aber Sie werden sich mir wenig gewachsen zeigen."

„Sie sind nun doch ein ganz raffinierter — — —"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0005

Haus- und Landwirtschaft

Die Großkörnigkeit des Saatgutes.

Der Wert des großen Kornes wird noch vielfach ganz falsch eingeschätzt. Ein großkörniges Saatgut ist keineswegs immer ein gutes, besonders kein bestes, das einer kleinkörnigen Saat unbedingt überlegen ist.

Der Wert des großen Kornes besteht vorerst nur darin, daß es vermöge seines größeren Endospermkörpers (Nährstoffes) den Keimling kräftiger sich entwickeln läßt, so daß dieser schneller zur Wurzel- und Blätterbildung angeregt wird und dadurch vorzeitiger eine gewisse Widerstandskraft gegen Schädigungen erlangt, die von außen an ihn herantreten. Schon Justus v. Liebig lehrte, daß von der ersten Entwicklung der Pflanzen ihr späteres Gedeihen abhänge und daher die Wahl der besten schwersten Samen von allergrößter Wichtigkeit sei. Nach Beobachtungen von Prof. Wollny gingen bei Roggen von aus großen Körnern herstammenden Pflanzen während des Winters 13 v. H. zugrunde, aus mittleren 31 v. H. und aus kleinen Körnern 57 v. H.

Der Wert des Großkorns nach dieser Richtung — Erzeugung kräftiger Pflanzen — steht demnach außer allem Zweifel. Die Güte eines Saatgutes aber liegt auf einem ganz anderen Gebiete, nämlich einzig und allein in der Vererbungskraft, mit der sich die an der Mutterpflanze beobachteten Werteigenschaften auf die Nachgeneration übertragen; und diese ist von der Korngröße völlig unabhängig. Läge der Wert in der Korngröße, so wäre es ja möglich, durch mechanische Bearbeitung jede geringwertige Saat sozusagen umzuarbeiten und ihr diejenigen Vorzüge zu verleihen, die eine gute Ernte in sichere Aussicht stellen. Das Großkorn einer geringwertigen Absaat wird aber an Vererbungswerten in jedem Falle hinter einer züchterisch bearbeiteten Getreideart zurückstehen und wäre diese auch noch so kleinkörnig. Die Vorzüge des Großkorns werden sich aber nur innerhalb der gleichen Saat geltend machen, wo sie dann allerdings in die Augen springende sind.

Der praktische Landwirt darf sich aber nicht durch derartige äußere, vermittels maschineller Verarbeitung geschaffene Vorzüge blenden lassen, sondern wird gut daran tun, sein Saatgut von einer Staatsgutwirtschaft zu beziehen, die von einer Landwirtschaftskammer oder anderen gleichwertigen Körperschaften anerkannt ist.

*

Bekämpfung der Dasselfliege.

Ein besonderer Plagegeist des Rindviehs im Sommer auf der Weide ist die Dasselfliege. Das Insekt klebt seine Eier an die Haare der Tiere, und wenn aus jenen die Larven schlüpfen, bilden sich in der Haut Beulen, in denen die Larven ihren Sitz haben. Das Rindvieh leidet dadurch nicht geringe Schmerzen, ja, die Tiere haben instinktiv solche Angst vor der Dasselfliege, daß sie schon wild werden, wenn sie diese brummen hören. An Mitteln gegen dieses Insekt fehlt es nicht, aber ihre Anwendung führt nur dann zum Ziele, wenn man mit großer Beharrlichkeit zu Werke geht. Zu diesem Zwecke wäscht man den Tieren zur Weidezeit etwa alle acht Tage die Haut mit einer recht starken Kochsalzlösung. Dadurch werden die angeklebten Eier und sogar die Larven, die etwa bereits in den Beulen sitzen, getötet. Auch schützt man die Rinder recht erfolgreich vor dem Ungeziefer, indem man sie mit einer starkriechenden Flüssigkeit, etwa einer Abkochung von Lorbeerblättern, bestreicht. Im übrigen tut man gut, jedes Tier sorgfältig auf Beulen von Dasselfliegen zu untersuchen. Findet sich eine solche, so muß die Larve herausgedrückt oder nötigenfalls mit einem scharfen Messer ans Tageslicht befördert werden. Die Anwendung solcher Mittel lohnt sich durchaus; denn die Rinder, die einmal von der Dasselfliege heimgesucht wurden, büßen mehr oder weniger an Wert ein. Das Fleisch eines solchen Tieres kann sich unmöglich mit dem eines gesunden Rindes messen, und ebenso kann eines von Dasselbeulen durchlöcherte Haut nicht so viel eintragen wie eine von solchen Fehlern freie.

*

Regelmäßige Fütterung der Hühner.

Wie es dem Menschen schadet, wenn er längere Zeit hindurch unregelmäßig ißt, so ist es den Tieren nur von Nutzen, wenn man ihnen das Futter regelmäßig und möglichst stets an derselben Stelle im Stall oder im Scharraum verabreicht. In engen Einfriedigungen füttert man zweckmäßig dreimal: morgens, mittags und abends. Die viel umstrittene Frage, wann das Weichfutter zu geben ist, ist nicht von so großer Bedeutung, wenn man darauf achtet, daß die Hühner am Tage nie einen prall gefüllten Kropf haben, sich am Abend jedoch gesättigt zur Ruhe begeben. Dadurch bleiben sie den Tag über auf der Suche nach Futter in Bewegung, wodurch dem Fettansatz vorgebeugt wird, der sich bei schweren Rassen leicht einstellt.

Obst- und Gartenbau

Wann soll man Birnen pflücken?

Es wird nur wenigen bekannt sein, daß der gute Geschmack der Birne in der Hauptsache vom richtigen Pflücken der Frucht abhängt. Kein anderes Obst ist gerade dafür so empfindlich, wie die Birne. Zu früh oder zu spät gepflückte Birnen verlieren ihr Aroma. Die Birne darf nicht so lange hängen bleiben, daß sie sich beim losen Anfassen vom Baume löst. Die wohlschmeckende Birne erreicht ihr schönstes Aroma erst in der Lagerungszeit. Birnen sind immer mit Stielen zu pflücken. Am Ende des Stieles befindet sich eine korkartige Schicht, dort ist die Birne vom Baume zu lösen. Beim leichten Zurückbiegen des Stieles von der Ansatzstelle löst er sich sofort, wenn die nötige Pflückreife vorhanden ist. Der Birnbaumbesitzer hat daran das beste Kennzeichen, ob die Pflückzeit herangekommen ist oder nicht. Verursacht es Beschwerden, die Korkschicht vom Baume zu trennen, so ist die Frucht noch nicht reif genug.

*

Das Beschneiden junger Obstbäume.

Die Bedeutung des Baumschnittes wird im allgemeinen weit überschätzt. Es mag richtig sein, daß dem Sommerschnitt eine gewisse Wirkung inbezug auf Begünstigung der Tragbarkeit in besonderen Fällen zukommt, der Winterschnitt aber hat mit der Fruchtbarkeit des Baumes nichts zu tun. Er ist nichts anderes, als ein Schnitt zur Regelung des Kronenwachstums; er rechnet einerseits damit, daß über kurz oder lang die Äste die schwere Erntelast zu tragen haben werden, andererseits damit, daß manche Sorte ohne Rückschnitt nur wenig Fruchtaugen bilden. In diesem doppelten Sinne muß der Erziehungsschnitt der jungen Bäume beurteilt werden. Im allgemeinen ist der ordnungsmäßige Rückschnitt 5 Jahre durchzuführen. Die erste Kürzung liegt auch im Interesse des Anwachsens des Baumes. Beim Herausnehmen werden dem Baume viele Wurzeln genommen, während ihm die oberirdischen Teile erhalten bleiben. Die Folge davon ist ein Mißverhältnis zwischen Wasserzufuhr und Wasserverbrauch, infolgedessen gehen manche Pflänzlinge bald nach der Pflanzung durch Austrocknen ein, nicht, wie vielfach angenommen wird, durch Erfrieren. Der mit einjähriger Krone versehene Pflänzling wird ungefähr um $1/3$ zurückgeschnitten. Das Endauge soll für gewöhnlich nach außen bezw. unten stehen. Das Endauge ergibt in der Regel den Leittrieb, das Auge zuvor den Afterleittrieb. In den folgenden Jahren wird der Leittrieb stets auf $1/3$ bis $2/3$ gekürzt, der Afterleittrieb ganz weggeschnitten. Nur wenn die Sorte sich schlecht mit Fruchtholz bekleidet, kürzt man ihn auf 1—2 Augen, alle anderen Triebe auf 2 Augen. Auch die Austriebe zweiter und dritter Ordnung sind auf 2 oder 3 Knospen zu kürzen, und wenn es Blütenknospen sind, die man an ihrer rundlichen Form leicht erkennen kann, soll man sie schonen.

*

Das Faulen von Obst auf dem Baume

wird von winzigen Pilzen, die sich von dem Fruchtfleisch nähren und es zerstören, hervorgerufen, die in großen Anhäufungen, je nach ihrer Art, weiße, schmutziggelbe oder blaugrüne Polster auf der Fruchtoberfläche bilden. Man soll diese faulenden Früchte baldmöglichst pflücken, damit sich die Krankheit, die sehr ansteckend ist, nicht verbreitet. Was noch gesund ist, wird in der Küche verwendet, das Faulige, mit Ansteckungsstoff Durchzogene, verbrannt. Bei der Ernte dürfen die verfaulten und zu Mumien eintrocknenden Früchte nicht auf dem Baume belassen werden; denn von ihnen als Ansteckungsherden verbreitet sich die Krankheit im folgenden Sommer auf den neuen Behang; darum werden auch diese geerntet und verbrannt. Manche Sorten bezw. ihre Früchte fallen diesen Erregern ganz besonders leicht und zahlreich zum Opfer, und zeigen diese üble Eigenschaft in tiefem, eingeschlossenem Stande und in feuchten Böden ganz besonders ausgeprägt. Zu ihnen gehören beispielsweise die sonst so vortrefflichen Apfelsorten: Kaiser Alexander, Manks Küchenapfel, Bismarckapfel, Suffield, wie denn überhaupt Sorten, die besondere Größe der Frucht erreichen und infolgedessen diesen ein üppiges, lockeres, schwammiges Fleisch mitgeben, vornehmlich am Baume leiden. Unter den Pflaumen ist es besonders die im übrigen so vorzügliche Königin Viktoria, die schwer unter dieser Pilzkrankheit zu leiden hat. Man vermeide es deshalb, diese und andere sehr großfrüchtige, lockerfleischige Sorten in eingeschlossene, tiefe Lagen und in feuchte oder zeitweilig nasse Böden zu pflanzen.

Kleintier- und Geflügelzucht.

Vom Wert der Geflügelausstellungen.

Alljährlich erleben wir zum Jahresschluß in der Geflügelzucht und Geflügelhaltung das gleiche Bild, einer richtigen Ausstellungswut. Immer um dieselbe Zeit veranstaltet jedes kleine Vereinchen seine lokale Geflügelausstellung, die jedesmal den gleichen wenig erfreulichen Gesamteindruck macht. Man scheint sich im Kreise der Geflügelzüchter und -Halter über das Wesen einer Ausstellung nicht recht klar zu sein. Eine Geflügelausstellung soll doch nicht nur den gegenwärtigen Stand der Geflügelzucht zeigen, sondern auch neue Wege weisen zur Hebung der wirtschaftlichen Interessen der Geflügelzucht. Jede Ausstellung, auch die Geflügelausstellung, hat die Pflicht, neuzeitlich zu sein, d. h. mit der Zeit mitzugehen. Stillstand bedeutet Rückgang! Das mögen sich vor allen Dingen jene Kreise vergegenwärtigen, die glauben, im Interesse ihrer Vereinsmeierei alljährlich eine lokale Geflügelausstellung in gleicher Form veranstalten zu müssen. Insbesondere scheinen die Siedler sich ihren Aufgaben bei der Geflügelausstellung noch nicht bewußt zu sein. Sie haben noch nicht erkannt, daß sie als Vorläufer der großzügig betriebenen Geflügelzucht durch derartig bald zur Spielerei ausgearteten kleinlichen Geflügelausstellung nicht zur Förderung der volkswirtschaftlich so wichtigen Geflügelhaltung beitragen. Mit gegenseitiger sich selbst Prämiierung, denn vielmehr ist ja die Preisjägerei solcher kleinlichen Lokalausstellungen nicht, ist der Geflügelzucht nicht gedient.

Nicht das Erringen von Preisen und Diplomen, sondern die planmäßige Steigerung der Leistungsfähigkeit der Geflügelhaltung muß das Leitmotiv jeder Geflügelausstellung sein. Die Ausstellungspreise sind doch nur Mittel zum Zweck. Es sind deshalb die vielen kleinen Lokalausstellungen mehr oder weniger wertlos, sie dienen lediglich einem die große Linie der Gemeinnützigkeit und Wirtschaftlichkeit vermissen lassenden Vereinsmeiertum. Nur die Prämiierung, bei Gegenüberstellungen der besseren und besten Geflügelstämme, kann einer Erhöhung der Leistungsfähigkeit der deutschen Geflügelzucht förderlich sein.

Man vergegenwärtige sich nur welch ein Unfug es ist, eingefercht im kleinen Käfig ein einzelnes Huhn auszustellen. Daß der betreffende Aussteller tagelang vorher dies Huhn im kleinen Käfig dressiert, damit es sich während der Tätigkeit der Preisrichter in seinem Ausstellungsgefängnis auch gut präsentiert! Derartige Spielereien sind nutzlose Zeitverschwendung und ein Hemmschuh in der Entwicklung der Geflügelzucht, dabei heute noch bei den kleinen Vereinen allgemein üblich. Hiermit ist gleichzeitig auch klargelegt, welchen Wert und welche Bedeutung solchen auf diese Art und Weise bei Lokalausstellungen errungenen Preisen zukommt.

Deshalb heißt es nun endlich mit diesen altväterlich anmutenden Geflügelausstellungsrummel zu brechen und neue Wege zu beschreiten. Zunächst mit den kleinlichen Lokalausstellungen ein für allemal Schluß zu machen, statt dessen nur Gau-, Kreis-, Provinzial- oder Bundes-Geflügelausstellungen zu veranstalten, zu welcher die einzelnen Vereine nur ihre besten Hühnerbestände schicken dürfen. Eine interne Vorschau innerhalb der einzelnen Vereine, bei der die nachweisbare Legeleistung von ausschlaggebender Bedeutung ist, hat eine strenge Siebung vorzunehmen, so daß bei den wenigen, aber großen Geflügelausstellungen wirklich nur die besseren ud besten Tiere gegenseitig ausgewertet werden. Auch die keineswegs mehr zeitgemäße Ausstellung von Einzeltieren sollte der Vergessenheit angehören und statt dessen nur ganze Stämme zur Schau gebracht werden, so daß in Zukunft nicht wie bisher allgemein üblich das einzelne besonders gut gefiederte Huhn ohne Berücksichtigung der Legeleistung prämiiert wird, sondern daß der gute Gesamteindruck eines Hühnervolkes mit nachweisbarer Legeleistung für die Prämiierung ausschlaggebend ist.

Auch auf den Gesamteindruck der Geflügelausstellungen ist vielmehr Wert zu legen, als wie dies bisher geschehen ist. Auf keinen Fall dürfen diese eintönig, kalt und nüchtern wirken und einem Lager aufgestapelter Käfige gleichen. Deshalb nach Möglichkeit fort mit den Einzelkäfigen, dafür geräumige Ausläufe, diese mit ganzen Stämmen besetzt und durch Pfanzengrün ein Rahmen geschaffen, der imstande ist, das Interesse der breiten Öffentlichkeit für solche Geflügelschau zu wecken. Nur derartig aufgezogene Ausstellungen sind der Geflügelzucht förderlich, doch sind solche großzügigen Veranstaltungen nur durch den Gau, Bund, Kreis oder Provinz ausführbar. Deshalb keine Zersplitterung durch kleinliche Lokalausstellungen, dafür Zusammenfassung aller Interessen durch wenige aber eindrucksvolle Geflügelausstellungen, das ist es, was der deutschen Geflügelzucht not tut.

Rätselecke

Silbenrätsel.

ber — bruch — damm — de — dels — do — eh — fern — geh — groß — han — hei — jung — korb — kunst — le — na — nack — naeh — preis — reichs — ren — scha — schu — spit — ter — tor — ur — va — wart — ze.

Aus obigen Silben sind Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beiden von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Die einzelnen Worte haben folgende Bedeutung: Lehranstalt, Verwandter, Haushaltungsgegenstand, Ausflugspunkt bei Frankfurt a. M., Blume, Reichsbeamter, Ausflugspunkt bei Berlin, harmloser Scherz, Naturerscheinung, Wasserkatastrophe.

Verwandlungsrätsel.

Beim Diner dreht eine Dame, sehr elegant,
Statt zu essen, ihre Speise in der Hand,
Man sprach über Dichter und Schriftsteller wie üblich,
Und lachte über die Dame, die so wunderlich,
Drauf sagte diese: lacht nur, ich dichte in aller Ruh'
Setze ich meiner Speise nur Kopf und Schwänzchen zu.

Visitenkartenrätsel.

Emil van Gebmann

In welcher Oper singt dieser Herr die Hauptrolle?

Kryptogramm.

Karwendel — Sünder — Aarhus — Ingrid — Zeiger — Lazuli — Tanger — Festsaal — Eugenie — Indien — Einsatz — Antenne — Verhau — Waben — Lakei — Geneve — Dornen — Lehm — Tegel — Lessing — Innung.

Aus jedem dieser Worte sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben — im letzten Wort jedoch vier — herauszunehmen. Diese geben im Zusammenhang eine Sentenz.

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Kreuzworträtsel: 1. Ungarn, 2. Gau, 3. Natter, 4. Tau, 5. Ast, 6. Leiter. — **Silbenrätsel:** Goldregen, Kohlenbergwerk, Anemone, Maiblume, Ungarwein. — **Revangiert:** Erobert, Robert. — **Buchstabenrätsel:** Einbruch, Instanz, Neider, Kalender, Einnahme, Inhaber Leine, Tender, Raben, Eieröl, Inantion. „Ein Keil treibt den andern."

„Bitte, ergehen Sie sich nicht fortwährend in Wiederholungen. Ich liebe die Kürze. So sagen Sie endlich, wer Sie sind."

„Mit Vergnügen. Mein Name ich Schulz, Detektiv, wohnhaft in Frankfurt, mein letzter Aufenthalt Dortmund, wo ich dienstlich zu tun hatte, um dann einem gewissen Herrn Müller, der mir durch sein Betragen auffällig erschien und von dem ich bestimmt weiß, daß ich mit ihm einmal vor den Schranken zu tun hatte, um diesem Herrn Müller hierher zu folgen und sobald wie möglich seine Verhaftung herbeizuführen. Hier ist meine Legitimation."

Schulz hatte die letzten Worte an den Polizeiwachtmeister gerichtet und diesem seine Papiere überreicht.

„Bereiten Sie mir keine Widerstände."

Der Polizeiwachtmeister hatte mit einem gewissen Respekt dem Herrn Müller die Papiere überreicht, der sie mit Kennerblick betrachtete. Nach einer Weile hellte sich seine Miene auf. Bald sah er in die Papiere, bald betrachtete er den Detektiven. Plötzlich brach er in ein lautes Gelächter aus. Der Wachtmeister lächelte gehorsam mit.

Schulz wurde noch mehr aufgebracht. Er wandte sich an den Polizeiwachtmeister:

„Mein Herr, ich verstehe wirklich nicht — —"

„Ich danke Ihnen für Ihre Legitimation, Herr Schulz. Hier haben Sie Ihre Papiere zurück. Eigentlich hätte ich Sie früher erkennen sollen, denn in der Tat haben wir beide schon einmal miteinander zu tun gehabt. — Das war — das war vor etwa zwölf Jahren im Falle Bittermann —

Falls Sie sich noch nicht beruhigen sollten, so gestatten Sie mir, daß auch ich mich legitimiere: Mein Name ist Müller, Staatsanwalt in Dortmund — damals in München."

Staatsanwalt Müller stemmte seine Fäuste auf den Tisch und verneigte sich, ohne den Kopf wieder zu heben.

Schulz war es einen Augenblick, als sei ihm der Verstand gestanden. Er betrachtete den Staatsanwalt Müller, als ob er soeben von einem anderen Sterne gefallen sei, schlug sich auf einmal auf die Stirne und setzte sich auf den nächsten Stuhl. Der Staatsanwalt begann wiederum zu lachen, und nun konnte auch Schulz nicht anders, er lachte — diesmal — und wohl zum ersten Mal — über sich selbst.

Also war er diesmal hereingefallen.

Auf einmal wurde er ernst und stand auf. Stand stramm, wie der Unteroffizier, wenn plötzlich der Oberst in die Stube tritt.

„Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt . . ."

„Nichts für ungut. Wir blieben ja immer — — einigermaßen wenigstens — — in den Grenzen. Und selbst wenn — —"

„Ich war wieder einmal ein Opfer meines Gedächtnisses."

„Keine Entschuldigung. Es erging mir ja ähnlich. Ich hätte Sie eigentlich auch gleich erkennen sollen. Aber es gibt so viele Menschen und so viele Detektive."

„So ist's. Aber es gibt auch viele Staatsanwälte. Wenn es auch nicht aller Juristen Gepflogenheit ist, sich unter das Publikum des Auditoriums zu setzen."

„Das habe ich mir gedacht, daß Sie mir auch in den Geschworenensaal gefolgt sind. Aber auch das ist nichts Sonderliches. Es interessiert mich eben in Dortmund, wie es meine Kollegen in Berlin machen. Es interessierte mich, was das Publikum treibt — das wollte ich mal von der Nähe sehen — als Unbekannter sehen, daher mein Inkognito — deshalb benutzte ich meine Ferien, um eine kleine Studienreise hierher zu machen. Morgen fahre ich zurück. Ihre Mission ist hier nun wohl auch erledigt?"

„Allerdings."

„Wohin fahren Sie?"

„Nach Frankfurt."

„Nun — dann fahren wir bis Kassel zusammen."

„Mit großem Vergnügen, Herr Staatsanwalt. Aber wenn es Ihnen möglich ist, ich meine — wenn es Ihnen keine Schwierigkeiten macht, wäre es mir sehr angenehm, wenn der Fall unter uns bliebe. Sie wissen ja, meine Kollegen, der Neid . . ."

„Vertrauen Sie mir — ich werde Sie nicht verraten. Im übrigen Schwamm darüber! Guten Abend, Herr Wachtmeister."

„Guten Abend die Herren!" rief der dicke Wachtmeister. Und: „Schwamm darüber!"

Tommy.

Eine Newyorker Skizze von **Peter Prior.**

Tommy war ein fixer Junge, der sogar täglich eine Stunde arbeitete. Er mußte dies tun, denn sonst hätte ihn Richter Comble, wie er dies Tommy versprochen hatte, als er ihm zum zwanzigsten Male wegen Diebstahls zugeführt wurde, ins Arbeitshaus gesteckt. Also lieber eine Stunde täglich arbeiten als deren neun, dachte Tommy, und trug früh Zeitungen aus. Das ist sonst in Newyork nicht Mode, aber der wackere, deutsche Zeitungsverkäufer Waldemar Zingele aus Bieberach hatte dies in der Umgebung seines Standes so eingeführt.

Und er hatte eine sehr feine Kundschaft, fast lauter Millionäre. Und Tommy trug die Zeitungen früh in die Häuser und Zingele holte sich Sonnabends das Geld dafür. Tommy bekam alle Tage für seine Tätigkeit einen Quarter.

Da war aber in dem Hause des Bankdirektors William Blubber ein Junge, der ließ es sich trotz eines Dutzends Dienstboten nicht nehmen, früh dem Tommy, der ihm infolge seiner Schmierigkeit besonders imponierte, die Zeitung abzunehmen. Der junge Fred war das einzige Kind des reichen Blubber und wurde behütet wie ein Augapfel. Und das war Fred furchtbar langweilig. Darum beneidete er den Tommy um sein freies Leben und er hätte gern um alles in der Welt so einen schmierigen Anzug gehabt, um mit ihm auf den Schiffen und Kähnen im Hafen umhertollen zu können. Nicht bloß immer mit dem langweiligen Lehrer spazierengehen!

Und so standen Fred und Tommy früh an der schönen Auffahrt des Blubberschen Hauses und Tommy erzählte von all den Herrlichkeiten, die es in Newyork gebe. Von Schlachten mit den Jungens von Bronx, von verschwiegenen Raubfahrten auf Hummer- und Austerkähne, nur von den Diebstählen in Bäcker- und Fleischerläden erzählte Tommy nichts. Denn er schämte sich ein wenig vor dem hübschen Jungen, der ihm immer die Taschen voll Zuckerwerk und guten Eßwaren steckte.

„Hallo, Fred!" rief eines Tages Blubber, als er seinen Sohn sich mit Tommy lebhaft unterhalten sah. „Was hast du für einen Freund?"

„Kannst du ihm nicht eine bessere Arbeit geben?" fragte Fred. „'s ist ein guter Junge."

„Kenne die Sorte," sagte lachend Blubber. „Laß ihn laufen, du wirst Undank haben von dem Burschen."

Und eines Tages war Tommy verschwunden. Fred wartete alle Tage, Tommy kam nicht. Und als schließlich Fred den Zeitungsverkäufer fragte, sagte ihm dieser, daß Tommy sich schon lange nicht habe blicken lassen. Jedenfalls könne er auch die eine Stunde Arbeit nicht vertragen.

Eines Abends saß Fred in dem kleinen Garten des Hauses und las in einem Buche. Da hörte er einen bekannten Pfiff. Das war Tommy, der am Gitter stand und ihm winkte. Fred lief hin und Tommy sagte ihm ganz erregt: „Sage deinem Vater, sie wollen heute Nacht einbrechen bei euch. Ich — — habe die Sache belauscht. Es geht mir schlecht und ich habe keine Arbeit. Also aufgepaßt heute nacht — — und — — hast du nicht einen Zehncent für mich? Ich habe Hunger."

„Warte, ich laufe zu Vater!" rief Fred, und werde ihm alles erzählen!"

„Junge, Junge!" sagte Blubber, „du darfst nicht auf einen solchen dummen Trick hereinfallen. Alles Lüge. Sie werden nicht einbrechen, aber Tommy braucht Geld. Und wenn du ihm heute etwas gibst, dann kommt er morgen wieder. Soll arbeiten!"

Traurig kam Fred zu Tommy. „Vater sagt, du seiest ein Lügner. Ich selbst habe keinen Zehncent."

Und langsam entfernte sich Tommy.

Nachts aber erwachte Fred durch ein sonderbares Geräusch, das aus dem Garten kam. Sofort dachte der Junge an Tommy. Und leise stand Fred auf und blickte in den Garten. Da standen in der Dunkelheit ihrer Drei hinter den Büschen. Und eine Gestalt löste sich los und schlich auf das Haus zu.

Da erwachte in Fred der tapfere Junge, und flugs holte er aus dem nächsten Zimmer die Flinte des Vaters, die dort stets geladen an der Wand hing. Er sah nach, es steckte eine Kugel darin. Und in dem Augenblick, wo er die Klingel in Bewegung setzen wollte, um das Haus zu alarmieren, da erschien ein Kopf am Fenster, und gleich darauf war der Oberkörper eines Mannes zu sehen.

Fred legte, ohne sich eine Augenblick zu bedenken, an und schoß. Und der Körper am Fenster verschwand und fiel unten im Garten dumpf auf. Fred eilte ans Fenster und sah noch,, daß zwei andere Gestalten über die Mauer flüchteten.

Und schon regte es sich im Hause. Angsterfüllt erschien der Vater und dann die Mutter und schließlich mit bleichen Mienen das Hauspersonal.

„Ich habe einen erschossen, der beim Fenster hereinsteigen wollte," sagte Fred einfach.

Und als sie in den Garten kamen, lag inmitten eines blühender Veilchenbeetes — — Tommy.

„Du hättest mir den Zehncent geben sollen, Fred. Hatte verdammten Hunger!" Das waren die letzten Worte Tommys.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0006
DFG

Wehre Dich, Wirtschaft!

Von einem Wirtschaftspolitiker wird uns geschrieben:

In auffälliger Einmütigkeit bemüht sich die gesamte Presse der Regierungsparteien — insbesondere aber die Presse der Deutschnationalen Volkspartei — darum, den politischen Kredit der gegenwärtigen Reichsregierung in der Wirtschaft aufrecht zu erhalten. Man schreckt dabei nicht davor zurück. all die wirtschaftspolitischen Fehlurteile zu wiederholen, die von der Sozialdemokratie vor Jahren, als diese Einfluß auf die Regierungsgeschäfte nehmen konnte und als diese verfehlte Maßnahmen sozialistischer Wirtschaftsminister zu verteidigen hatte, ausgesprochen wurden. Erklärte man seinerzeit Tag für Tag, daß die theoretischen und papierenen Wirtschaftsprogramme der Minister Wissel oder Schmidt erkennen ließen, daß das Parteidogma solchen Ministern wertvoller sei als der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft, so wiederholt man jetzt fast mit genau denselben Fettdrucküberschriften über den wirtschaftspolitischen Aufklärungsartikeln, wie sie seinerzeit von der Sozialdemokratie angewendet wurden, solche papierenen Erklärungen, nur daß sie von den Herren Luther, Neuhaus, Schlieben und Kanitz gedeckt werden, als das A und O vernünftiger Wirtschaftspolitik und unterstellt jeder sachlichen Kritik von vornherein den Willen zur Sabotage der guten Absichten dieser Regierung. Wir haben vor Jahren oftmals, trotzdem wir aus allgemeinpolitischen Erwägungen die Teilnahme der Sozialdemokratie an den Staatsgeschäften als etwas unbedingt Notwendiges betrachteten, auch unsererseits häufig gegen die parteidogmatischen Bindungen angekämpft, die in den damaligen Zielsetzungen der deutschen Wirtschaftspolitik sich durchzusetzen versuchten. Und wenn wir jetzt zu beobachten haben, wie die Presse der damaligen Opposition die unzulängliche Wirtschaftspolitik des gegenwärtigen Kabinetts verteidigt, so sind wir gezwungen, hier den noch viel schärferen Vorwurf zu erheben, daß all diese Dinge nur unter dem Gesichtspunkt des parteipolitischen Prestiges behandelt werden. Wir haben mit der Sozialdemokratie durch Jahre hindurch mit langsamem, aber stetig fortschretendem Erfolg um die Durchsetzung einer vernünftigen Wirtschaftspolitik gekämpft. Wir haben durch die Eingliederung der Sozialdemokratie in die Träger der Staatsverantwortlichkeit sie mehr und mehr gezwungen, ihre Dogmen zurückzustellen und auch in der praktischen Gesetzgebungsarbeit aus der privatwirtschaftlichen Grundlage unserer Volkswirtschaft die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Damals handelte es sich um die notwendige Auseinandersetzung zwischen bestimmten grundsätzlichen Betrachtungskreisen. Das war ein Kampf, der sachlich durchzuführen war. Heute handelt es sich um Exzesse parteipolitischer Eitelkeit und innenpolitischen Machtstrebens, denen sich die Wirtschaft ausgesetzt sieht und die sich besonders gegen einzelne Erwerbsstände — Zwischenhandel, Einzelhandel, Bankwesen — richten.

Es wird von der Rechtspresse in den letzten Wochen fortdauernd bestritten, daß die verfehlte Finanz- und Steuerpolitik fortdauernd die Nöte der Wirtschaft vergrößert und zur ärgsten Ursache der fortdauernden Preissteigerung und der Erhaltung der ungesunden Verhältnisse auf dem deutschen Geldmarkt geworden ist. Die psychologischen Auswirkungen der verfehlten Außenhandelspolitik dieser Regierung in Verbindung mit der so unsinnigen Zolltarifnovelle werden ebenfalls verkannt; es wird bestritten, daß diese Gesetzgebung ebenfalls auf die Preisgestaltungen einen unheilvollen Einfluß ausgeübt hat. Man beruft sich dabei auf die Entwicklung der amtlichen Indexzahlen, die — wie bekannt — in den letzten Wochen eine leicht abschwächende Kurve aufweisen.

Es ist geradezu verhängnisvoll, daß die Reichsregierung zu all ihren wirtschaftspolitischen Fehlern in den letzten Wochen auch noch die Erschütterung des Vertrauens zu dem amtlichen Zahlenmaterial hinzugefügt hat. Während praktisch, so wie es jede Hausfrau tagtäglich merkt, die Lebenshaltungskosten von Woche zu Woche steigen, glaubt man der Bevölkerung durch den amtlichen Lebenshaltungsindex das Rechenexempel vormachen zu können, daß in den letzten Wochen eine Abschwächung der Lebenshaltungskosten um etwa 5 Prozent eingetreten sei. Man wird an die schlimmsten Sünden des offiziellen Pressedienstes während des Weltkrieges erinnert, wenn man hier die Tatsachen mit der amtlichen Berichterstattung vergleicht.

Die Stadt Berlin, die allwöchentlich ihrerseits eine Liste der Kleinhandelspreise der wichtigsten Nahrungsmittel herausbringt, hat in ihren letzten Wirtschaftsberichten folgende Zusammenstellung über die Preisentwicklung des letzten Jahres veröffentlicht:

	Preise je Kilogramm am 5. 8. 24	13. 8. 25
Fleischwurst	2,40	3,20
ges. Heringe	0,70	0,84
Haferflocken	0,40	0,54
weiße Bohnen	0,50	0,64
Malzkaffee	0,44	0,70
gebr. Kaffee	6,00	7,60

Die hier angezeigte Preisentwicklung, die mit den tagtäglichen Haushaltserfahrungen völlig in Übereinstimmung steht, zeigt ein ganz anderes Bild als die künstlichen Zahlenkonstruktionen der amtlichen Indices der seitens des Reiches erfolgenden Veröffentlichungen, von denen man mehr und mehr den Eindruck gewinnt, daß es sich nicht mehr um eine objektive Feststellung handelt, sondern um eine Vergewaltigung der Taktik zugunsten ganz bestimmter politischer Tendenzen.

Wenn schärfere Kritik an der Unsachlichkeit der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik geübt wird, so geschieht dies nicht, um ein Gesundung der Wirtschaft zu hemmen, sondern um den Weg für eine Gesundung der Wirtschaft frei zu machen. Auch die Rechtsparteien wagen ja nicht, die tatsächlichen wirtschaftlichen Verhältnisse vollends zu vergewaltigen. Von Tag zu Tag kann man mehr und mehr beobachten, wie die Tendenzen der politischen und wirtschaftspolitischen Artikel und die Artikel der Handelsteile dieser Presse immer stärker auseinander streben, wie eigentlich im Handelsteil, in dem man sich um eine objektivere Betrachtung der Dinge bemüht, in immer größerem Umfange das dort veröffentlichte Tatsachenmaterial den im Hauptblatt der Zeitung vertretenen Tendenzen widerspricht. Es ist höchste Zeit, daß die Wirtschaft selbst diesen Dingen gegenüber eine kräftigere Sprache findet als bisher. Wir warnen davor, von der Wirtschaft aus sich parteipolitischen Prestigerücksichten zu unterwerfen. Die wirtschaftliche Not ist angesichts der dauernd fortschreitenden Auspowerung der deutschen Wirtschaft durch den steuerlichen Raubbau unserer anschwellenden Passivität unserer Außenhandelsbilanz so ungeheuer groß, daß die Wirtschaft um ihrer selbst willen heute mehr denn je den Ruf nach Klarheit und nach Geltung der Sachlichkeit erheben muß.

Die nationalen Minderheiten in Deutschland

Irreführende polnische Angaben.

Ein Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland, hinter dem eine kleine Gruppe Polen steht, verbreitet seit längerer Zeit eine Denkschrift in deutscher Sprache, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Gegenüber der dort angegebenen Ziffer von 2 000 000 Angehöriger der nationalen Minderheiten in Deutschland, unter denen Polen, Masuren, Dänen, Friesen, Wenden und Litauer zu verstehen sind, verbreitet die „Statistische Korrespondenz“ eine amtliche Richtigstellung, der der Amtliche Preußische Pressedienst folgende Angaben entnimmt:

Bei der Volksabstimmung in Ostpreußen hatten von 422 067 Stimmberechtigten nur 7924 oder 1,8 Prozent, in Westpreußen von 121 176 Stimmberechtigten nur 7947 oder 6,56 Prozent, in Niederschlesien von 5606 Stimmberechtigten nur 133 oder 2,37 Prozent und in denjenigen Kreisen des oberschlesischen Abstimmungsgebiets, die ganz bei Deutschland verblieben sind, von 494 023 Stimmberechtigten nur 99 534 oder 20,15 Prozent für Polen gestimmt. Eine Auszählung der Personen mit fremder Muttersprache, die zuletzt im Jahre 1910 stattfand, ergab in ganz Preußen in seinem gegenwärtigen Umfange ohne die 168 000 Doppelsprachigen rund 1 817 000 Fremdsprachige. Schlagen wir die Hälfte der Doppelsprachigen, also der Personen, deren Eltern verschiedene Muttersrachen sprechen, zu den Fremdsprachigen, so erhalten wir 1 901 000 Personen. Hierunter aber befanden sich im Jahre 1910 mindestens 332 000 Ausländer, die selbstverständlich abgezogen werden müssen. Es verblieben also auf dem gegenwärtigen Staatsgebiet 1 569 000 Inländer mit fremder Muttersprache. Auch davon, daß diese sich alle zu fremden Nationalitäten bekennen, oder gar hinter dem Verbande der nationalen Minderheiten stehen, kann nicht die Rede sein; tatsächlich vereinigten nämlich in der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924 die gesamten nationalen Minderheiten nur 119 736 Stimmen auf sich. Dies entspricht aber, da die Wahlberechtigten 60—70 Prozent der gesamten Bevölkerung ausmachen, einer Zahl von höchstens 200 000 Personen. Noch deutlicher trat dies bei den Wahlen vom 7. Dezember 1924 zu Tage; denn an diesem Tage stimmten bei den Reichstagswahlen nur 92 966, bei den Landtagswahlen nur 87 891 Personen für die Liste der nationalen Minderheiten. Dies entspricht nur einer Bevölkerung von etwa 150 000 Personen.

Die von den Polen ins Leben gerufene masurische Vereinigung erhielt bei den Reichstagswahlen vom 4. Mai v. Js. nur 1029 Stimmen, am 7. Dezember v. Js. nur 542. Das entspricht einer Bevölkerung von höchstens 1700 Personen, während es 1910 im Preußischen Staat 194 000 Personen mit masurischer Muttersprache gab. Im Wahlkreise Ostpreußen wurden am 7. Dezember v. Js. bei den Landtagswahlen für die polnische Volkspartei 6006 Stimmen abgegeben, was einer Bevölkerung von 10 000 Personen entspricht bei 98 000 Personen mit polnischer Muttersprache im Jahre 1910. Da die Mehrzahl der Stimmen für die polnische Volkspartei im Landkreise Allenstein und im Kreise Stuhm abgegeben wurde, so liegt auf der Hand, daß sie von wirklichen Polen, nicht von Masuren stammen. Doch auch in diesen Kreisen wurde die überwiegende Stimmenmehrheit für Deutschland abgegeben. In Allenstein nämlich sprachen sich 76,24 Prozent für Deutschland und nur 11,71 Prozent für Polen, in Stuhm 68,23 Proz. für Deutschland und nur 16,74 Prozent für Polen aus. Auch hier enthält die polnische Statistik also eine Irreführung.

Die Lage in Elsaß-Lothringen.

Von einem guten Kenner des elsaß-lothringischen Landes geht uns folgende Schilderung der dortigen Lage zu:

In Elsaß-Lothringen gibt es eigentlich nur zwei Parteien und nur zwei Gegensätze: rechts und links. Die Kommunisten sind an Zahl und Bedeutung gering. Die Anhänger des rechtsstehenden republikanischen Blocks rekrutieren sich aus den Bourgeois, den „guten“ Katholiken und Protestanten, den guten, völkisch-stolzen Elsaß-Lothringern. Hinter dem Linkskartell stehen im wesentlichen das Proletariat, die Arbeiterschaft. Die Ziele des zurzeit in Frankreich regierenden Linkskartells sind zentralistisch. Die elsaß-lothringischen Abgeordneten des Poincaré-Blocks dagegen, schwach unterstützt von ihren Kollegen aus Groß-Frankreich, wünschen Beibehaltung des Regionalismus, Dezentralisation und möchten am liebsten, daß in Elsaß-Lothringen eine klerikal-antisozialistische „Ordnungszelle“ gegründet werde, von der aus die Reorganisation Frankreichs in ihrem Sinne vor sich gehen könnte. Zu diesem Zweck bedarf man des elsässischen Klerus, dessen Einfluß aber dann verloren ist, wenn das Bindeglied der deutschen Sprache zerstört ist und störrische Geistliche jederzeit durch innerfranzösische Kräfte ersetzt werden können. Deshalb tritt man trotz Franzosenfreundschaft im übrigen für Erhaltung deutscher Kultur und Sprache ein.

Die Zukunft birgt für deutsche Sprache und Kultur große Gefahren, die bei Betrachtung der Entwicklungsgeschichte Elsaß-Lothringens seit 1918 im einzelnen besonders deutlich in Erscheinung treten.

Der ungeheure Jubel der elsaß-lothringischen Bevölkerung, als nach dem Waffenstillstand 1918 die französischen Truppen im Lande einzogen, konnte tatsächlich Clemenceau zu dem Ausspruch veranlassen: „Le plebiscit est fait“. Die unkluge, schroffe Angliederungspolitik unter Mahringer verdarb allerdings viel, indessen hatte man in Paris rechtzeitig den Fehler erkannt, und entsandte den diplomatischeren Millerand, der, den **regionalistischen Sonderwünschen** der von dem bundesstaatlichen Deutschland in dieser Hinsicht verwöhnten Elsaß-Lothringen Rechnung tragend, in dem „Generalkommissariat“ eine verantwortliche Statthalterschaft in Straßburg und in dem „conseil consultatif“ eine Art Landtag-Ersatz schuf. In der Kammer wurde ein heute noch bestehender Ausschuß von 44 Mitgliedern geschaffen, die „Commission parlamentaire d'Alsace et de Lorraine“. Nachdem so Millerand das Volk wieder beruhigt hatte, wurde er durch Alapetitte, einem guten Verwaltungsbeamten, aber schlechten Politiker, ersetzt, der allmählich den Schwerpunkt der Verwaltung fast ganz von Straßburg nach Paris verlegte, so daß das Millerandsche Gesetzgebungswerk schließlich völlig untergraben war. Der Höhepunkt seiner Tätigkeit war der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Generalkommissariats und des conseil consultatif, die durch eine energisch durchgeführte verwaltungstechnische Assimilierungspolitik nur noch papierene Bedeutung hatten. Die regionalistischen und großfranzösischen Gegensätze führten nach harten Kämpfen zu einem Kompromiß, der aber in seinem Ergebnis einen Sieg des Zentralisationsgedankens bedeutet. In der Sitzung vom 25. Mai d. Js. nahm die Kammer das die Aufhebung des Generalkommissariats und des conseil consultatif aussprechende Gesetz an, das mit rückwirkender Kraft auf den 1. Januar 1925 versehen wurde. Dem Ministerpräsidenten werden darin alle seither dem Generalkommissariat zustehenden Befugnisse übertragen, ein Unterstaatssekretär für die elsaß-lothringischen Angelegenheiten wird eingesetzt, und eine Generalverwaltungsdirektion in Paris für alle Ressorts der drei Departements Bas-Rhin, Haut-Rhin und de la Moselle geschaffen. Damit der in Elsaß-Lothringen als letzter Wahrer der Volksrechte sehr beliebte conseil consultatif nicht ohne Ersatz verschwinde, ist die Schaffung eines Comitée consultatif in Aussicht genommen, in dem alle Interessenkreise des Landes vertreten sein sollen. Unterstaatssekretär und Generaldirektion stehen in Fühlung mit den Pariser übrigen Ministerien und haben für die Einheitlichkeit der Rechtsübung im Gesamtstaat unter Wahrung der berechtigten regonalen Wünsche Sorge zu tragen. Daß diese Lösung für das seit Jahrhunderten an strenge Zentralisierung gewöhnte Frankreich nur eine vorübergehende und nur ein Übergang zur völligen Zentralisierung sein kann, ist klar.

Auch auf **kirchlichem Gebiet** hat ein scharfer Kampf um die Sonderrechte der Bevölkerung eingesetzt.

Das kirchliche Leben in Frankreich wird beherrscht durch das Gesetz von 1901 über die Unterdrückung der Orden und das Gesetz vom 9. Dezember 1905 über die Trennung von Kirche und Staat. Durch diese beiden Gesetze wurde das mit dem Vatikan bestehende Konkordat vom 18. Germinal des Jahres X der Republik aufgehoben. Da seinerzeit Elsaß-Lothringen dem französischen Staatsverband nicht angehörte und unter deutscher Herrschaft die Beziehungen zur Kurie nicht abgebrochen hatte, konnte man annehmen, daß das Konkordat in den drei Departements noch fortbestehe, um so mehr, als Foch beim Einzug 1918 feierlich zugesichert hatte, „die Freiheiten, Traditionen, Überzeugungen und Sitten der Bevölkerung zu wahren“. Als deshalb Herriot in seiner Programmrede am 18. Juni v. Js. die Einführung der französischen Kirchen- und Schulgesetze im Elsaß in Aussicht stellte, rief diese Ankündigung ungeheure Erregung im Volk hervor. Protestversammlungen und Proteste, Umzüge, Demonstrationen der 21 oppositionellen Abgeordneten in der Kammer, ja sogar Kirchengebete gegen die verderbliche Linksregierung waren an der Tagesordnung. In einer Riesenversammlung am 20. Juli v. Js. in Straßburg rief der sonst stockfranzösisch gesinnte Abgeordnete Walter: „Unser Herrgott hat Heimatrecht bei uns im Elsaß, will man ihn nicht zu uns lassen, so gründen wir uns ein eigenes Heim“. — Ja, in der katholischen Presse ging man so weit, von einer Nachholung des 1918 unterlassenen Plebiszits zu sprechen. Diesem Sturm war der bereits in seiner Position stark erschütterte Herriot nicht gewachsen; er gab nach und beauftragte den Staatsrat mit der Abfassung eines Gutachtens, das das Fortbestehen des Konkordats in Elsaß-Lothringen feststellte. Wenige Tage später jedoch versuchte die Linksregierung einen neuen Vorstoß gegen die Regionalisten, indem sie am 2. Februar sich in der Kammer mit ihrer Mehrheit die Aufhebung der Gesandtschaft beim Vatikan beschließen ließ. Ein Angst- und Verlegenheitsvorschlag der Regierung, eine Sondermission für Elsaß-Lothringen statt der Gesandtschaft beim Vatikan zu begründen, wurde zwar angenommen, konnte aber das Land nicht beruhigen, das darin einen Affront für das katholische Elsaß-Lothringen erblickte. Erst der Sturz Herriots hat dann die verfahrene, unkluge Politik der Linksregierung beenden und ändern können. Vor kurzem genehmigten Kammer und Senat die nötigen Kredite für die Gesandtschaft beim Vatikan.

Auch wegen der **Schulfrage** kam es zu heftigen Differenzen. In Frankreich besteht die weltliche Staatsschule. Im Elsaß dagegen gilt noch das alte französische Schulgesetz von 1850 (Loi Falloux), das nach Bekenntnissen getrennte Volksschulen vorschreibt an Orten, an denen die Bekenntnisse eine eigene Kultausübung haben. Nur in seltenen Ausnahmefällen ist die interkonfessionelle Schule gestattet, die aber nichts gemein mit der weltlichen Staatsschule hat; bei dieser ist der Religionsunterricht den Religionsgemeinden überlassen und für die Schüler fakultativ, während er bei jener stets obligatorisch ist und von staatlich angestellten Lehrern erteilt wird. Es hatten nun mehrere Gemeinden mit linksgerichteter Gemeindevertretung gemäß der Loi Falloux die interkonfessionelle Schule beantragt und auch von der Regierung bereitwilligst die Genehmigung hierzu erhalten. Die Gegner witterten — wohl nicht mit Unrecht — die Absicht der Linkspolitiker, auf Umwegen allmählich die weltliche Schule einzuführen, und es entbrannte abermals eine ungeheure Agitation gegen die Regierung. In die regierungslose Zeit zwischen Herriot und Painlevé fielen die planmäßig durchgeführten Schulstreiks, die der Bischof von Straßburg, Ruch, für ganz Elsaß-Lothringen befohlen hatte und die fast überall durchgeführt wurden. Schließlich hat Painlevé auch hier nachgeben müssen.

Nur in einer Frage gehen die Linksparteien von Elsaß-Lothringen einig mit den Parteien der Rechten, das ist die **Sprachenfrage**.

Die Schulaufsicht ist in Frankreich in Bezirke eingeteilt, die der Zahl der Universitäten entsprechen. Der oberste Schulaufsichtsbeamte des Bezirks ist der auf Dauer ernannte Universitätsrektor. Seit 1919 untersteht daher der elsaß-lothringische Schulbezirk dem Straßburger Rektor Charléty, einem Freund Herriots, der energisch für die restlose Einführung der französischen Sprache eintritt. Er sagt in seinen Richtlinien vom 15. 1. 20: „Die deutsche Sprache soll nur soweit berücksichtigt werden, daß sie der Ausbreitung der französischen nicht schadet. Keine Fragen wirtschaftlicher Natur dürfen der Notwendigkeit vorangesetzt werden, aus Elsaß-Lothringen Länder französischer Zunge zu machen.“ Entsprechend diesen Richtlinien wird die Französisierung im Elsaß energisch betrieben. Unterricht im Deutschen wird nur noch in den höheren Klassen betrieben, während die unteren Klassen in allen Fächern direkt französisch unterrichtet werden. Nur war es bislang gestattet, den Religionsunterricht in der Sprache zu erteilen, in der sich der Lehrer den besten Erfolg versprach. Da aber die unteren eingeführt worden ist — höchstes Landesgericht ist der Appellationsgerichtshof in Kolmar —, galt noch in weitem Umfang die deutsche Zivil- und Handelsgesetzgebung weiter. Durch Gesetz vom 1. Juni 1924 ist vom 1. Januar d. Js. an die Gesamtheit der französischen Gesetzgebung in Elsaß-Lothringen eingeführt worden. Jedoch mit derartig zahlreichen Ausnahmen, daß selbst die Fachleute sich kaum durchfinden können. Wir finden in Elsaß-Lothringen einen eigenen code, der jedoch für die Praxis von zweifelhafter Bedeutung sein dürfte, da er sich völlig ohne Rechtseinheit aus deutschem und französischem Recht zusammensetzt und genaue Kenntnis beider Rechte voraussetzt. Man hört denn auch aus der Praxis die bittersten Klagen.

Da Elsaß-Lothringen unter der wirtschaftlichen Depression seit dem Aufhören seiner Ausfuhrvorzugstellung Deutschland gegenüber, seinem natürlichen Hinterland, besonders schwer zu leiden hat, kann man sich denken, daß die Stimmung in Elsaß-Lothringen nicht gerade sehr gehoben ist. Wir Deutsche müssen uns aber hüten, hieraus falsche Schlüsse zu ziehen. Der überwiegende Bevölkerungsteil will französisch oder doch wenigstens autonom sein, wünscht aber keine Rückkehr zu Deutschland. Man höre nur die in der Sprachenfrage so scharf gegen die Regierung eingestellten elsässischen députés, wenn sie auf „la mère patrie“, das ist Frankreich, zu sprechen kommen! Oder man lese die Berichte über das große nationale Turnfest, das kürzlich an Pfingsten unter ungeheurer Begeisterung in Straßburg stattfand! Sieben Jahre nach dem Waffenstillstand! — Sie wollen Ruhe, die Elsaß-Lothringer. Das unglückselige Grenzvolk ist müde. Seine stille Sehnsucht mag sein, als autonomes Land zwischen Frankreich und Deutschland dereinst vermitteln zu können. Aber das hat angesichts der entgegengesetzten französischen Einstellung noch gute Wege. — —

Aufsichtspersonen meistens Innerfranzosen sind, die auf schnelle Assimilierung drängen, wird auf die Lehrer ein moralischer Druck ausgeübt und sie sind nicht frei von ihren Entschließungen. Kein Wunder, daß nun vor kurzem die Regierung auch in dieser Richtung zum letzten Angriff übergegangen ist. Und zwar hat sie sich zunächst **gegen die evangelische Kirche** in Elsaß-Lothringen, als den schwächeren Gegner, gewendet, indem Rektor Charléty eine neue Stoffplanverteilung für den protestantischen Unterricht an den Schulen diktiert hat, wonach biblische Geschichte, Bibelsprüche, Katechismusstücke, Lieder und Lehrbücher nur noch französisch gelehrt werden dürfen. Man sieht, daß man von dem verträglichen Standpunkt Napoleons des Ersten weit entfernt ist, der meinte: „Sie mögen ruhig deutsch sprechen, wenn sie sich nur französisch schlagen.“ Tatsächlich ist in sozialer Beziehung die Erhaltung der deutschen Sprache von größter Wichtigkeit. Elsaß ist zu 90 Prozent deutschsprachig. Es ist irrig, anzunehmen, Lothringen sei rein französisch. Der größte Teil des Landes war bereits vor 1870 deutsches Sprachgebiet, nur in einem Streifen längs der ehemaligen deutsch-französischen Grenze war Französisch die Muttersprache. Metz fiel in dies Bereich. **Die deutsche Sprache ist unentbehrlich in der Presse, in der Kirche, vor den Gerichten, im Theater. Die Gerichtssprache ist französisch.** Entweder müssen die Geschworenen beispielsweise aus dem deutschen Teil der Bevölkerung entnommen werden, dann sind sie als Richter ungeeignet, weil sie der Verhandlung nicht folgen können; oder aber sie werden nur aus dem geringen Teil der französisch sprechenden Bevölkerung entnommen: eine Abart von Klassenjustiz. — Vom Theater in Straßburg werden alle deutschen Aufführungen planmäßig ferngehalten. Nach heftigen Kämpfen, insbesondere mit der „Ligue contre la culture et la pensée allemande en Alsace et én Loraine“, wurden die Aufführungen von „Don Carlos“ und „Faust“ genehmigt, durch das Baseler Theater bis jetzt als die einzigen, und erzielten innerhalb von zwei Stunden ausverkaufte Häuser. Nur übersetzt in elsässer „Dütsch“ darf sich höchstens ein deutscher Dichter zeigen, wie vor einiger Zeit Sudermann mit „Ehre“. (!) Im übrigen ist die Straßburger Bühne mit allerhand ausländischem Machwerk überschwemmt. Wertvolle Arbeit für das Deutschtum leisten auch die sogen. „Elsässischen“ Theater, in denen elsässische Stücke zur Aufführung gelangen.

Diese Unterdrückung der deutschen Sprache begegnet einmütigem Protest. Der — katholische — „Elsässische Kurier“ schreibt: **„Wir sind Elsässer und keine Franzosen!“** — Die sozialistische Straßburger „La République“: Wir wurzeln zu offensichtlich in beiden Kulturen, um gegen eine der beiden anzugehen. wir stehen zwischen ihnen.“

Die zweifellos vorhandene Beunruhigung der Bevölkerung wird durch die gleichzeitige Neukodifizierung des elsaß-lothringischen Rechts und durch die hierdurch hervorgerufene **Rechtsunsicherheit** nur noch vermehrt. Während französisches Strafrecht bald nach der Besetzung

Zeitglossen.

Die Völkischen gegen die Zeppelinspende.

In Hitlers „Völkischem Beobachter“ erläßt der Kapitän a. D. Helmuth v. Mücke einen Gegenaufruf gegen den Aufruf zur zweiten Zeppelin-Spende und fordert alle völkischen Gesinnungsgenossen auf, keinen Pfennig für das Eckener-Luftschiff zu zeichnen!

— Dr. Eckener hat es auch mit den Völkischen verdorben, weil er überall im Ausland mit Takt für die Interessen seines Vaterlandes eingetreten ist.

Qualität entscheidet

denn nur sie zeigt die glänzenden Eigenschaften der Continental-Absätze. Nahezu unbegrenzte Haltbarkeit, dabei bedeutend billiger als Leder. Leichter federnder Gang, keine Ermüdung, sondern Schonung der Nerven. Verlangen Sie daher

Continental Absätze

In grau, schwarz oder braun bei jed. Schuhmacher erhältlich. So gut wie Continental-Reifen.

Turnen - Sport - Spiel

Die Reichsjugendwettkämpfe in Neumark.

Von gutem Wetter begünstigt fanden im Laufe der vergangenen Woche unter Leitung des Turn- und Sportlehrers Koch-Neumark die Reichsjugendwettkämpfe der Schulen des mittleren Geiseltales statt. **Frankleben, Naundorf, Benndorf, Lützkendorf, Crumpa, Bedra** hatten zu den Kämpfen nur ihre Besten ausgewählt, und doch waren es noch über 300 Teilnehmer, die um 1 Uhr von der Schule Neumark zum **Sportplatze der Spielvereinigung 1919** zogen. Die Bergkapelle Leonhardt führte; ganz Neumark war auf den Beinen; denn der Tag der Reichsjugendwettkämpfe ist hier schon seit Jahren ein „Feiertag" geworden.

Nachdem die **Ausscheidungskämpfe für** die Staffelläufe beendet und die Knaben mit Gesang zu den Freiübungen aufmarschiert waren, begrüßte Rektor Zetzsche-Neumark die Erschienenen und wies besonders auf den Wert der Leibesübungen für unsere Jugend hin. Die sorgsam aufgebauten Massenfreiübungen der Knaben und vor allem die rhythmisch-gymnastischen Übungen der Mädchen (System Groh) gefielen sehr. Im Anschluß daran waren die **Staffelläufe** der Knaben und Mädchen. In der Gruppe für wenig gegliederte Schulen (6 × 100 Meter) waren die Knaben und Mädchen von Bedra Sieger, in der für mehrklassige Schulen (9 × 100 Meter) die Knaben und Mädchen von Neumark. Dann folgten die Dreikämpfe für Knaben.

Bestleistungen waren 100-Meter-Lauf in 14,1 Sek., Weitsprung 4,28 Meter, Ballweitwurf 58,10 Meter.

Die **Bestleistungen der Mädchen** waren: 75-Meter-Lauf in 11 Sek., Weitsprung 4,00 Meter (elf Mädchen sprangen über 3,45 Meter), Ballwerfen 43,80 Meter.

Von **Mannschaftswettkämpfen fanden statt**: a) Kugelstoßen je 6 Schüler, es siegte Neumark; b) Tauziehen je 6 Schüler, es siegte ebenfalls Neumark. Bei den Spielen **siegte im Handball Neumark gegen Benndorf mit 1:0; im Schlagball Bedra gegen Crumpa mit 47:28.**

Weit über 1000 Zuschauer, die den Darbietungen mit größtem Interesse folgten, hatten sich auf dem Kampfplatze eingefunden. Unter Kapellmeisters Kruschwitzs umsichtiger Leitung ließ die Bergkapelle Leonhardt immer neue Weisen erklingen. Als Vertreter der Schulbehörde war Herr Schulrat Rothkähl-Mücheln anwesend. Während die Mädchen der einzelnen Schulen Volkstänze und Reigenspiele vorführten, zeigten die Schülerinnen von Neumark Übungen am Gerät (Pferd und Schwebekanten), die von beachtlichem Können zeugten. Gegen Ende der Veranstaltung war ein spaßiger Hindernislauf, der bei Jung und Alt helle Begeisterung auslöste. Die Preise dazu: Würstchen, Brezeln u. a. m. waren freundlicherweise von Neumärker und Geiselröhlitzer Geschäften gestiftet, ebenso hatte vorher Gastwirt Schumann sämtliche Kinder unentgeltlich mit Limonaden bewirtet. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden die Sieger bekannt gegeben und nach dem Gesange des Deutschlandliedes wurde der Heimmarsch angetreten. Mit Pauken und Trompeten gings wieder durch Neumark nach dem Schulhofe. Eichenkränze schmückten die Sieger, und in überreichten Urkunden soll ihnen die Erinnerung an diesen schönen Tag noch lange wach bleiben.

Sieger waren:

I. Knaben: Jahrgänge 1911/1912: 1. Gutjahr, Frankleben, 63,3 Punkte; 2. Fritzsch, Neumark, 62,3 Punkte; 3. Butthoff, Benndorf, 62,1 Punkte; 4. Etzrodt, Benndorf, 61,4 Punkte; 5. York, Neumark, 61,4 Punkte; 6. Schmeißer, Benndorf, 58,2 Punkte; 7. Dinger, Frankleben, 56,1 Punkte; 8. Chojnacki, Neumark, 55,1 Punkte; 9. Bohne, Neumark, 55 Punkte; 10. Giesa, Crumpa, 54 Punkte; 11. Jäger, Bedra, 54 Punkte; 12. Tempelhof, Neumark, 52,1 Punkte; 13. Zimmermann, Neumark, 52,1 Punkte; 14. Hennig, Neumark, 52 Punkte; 15. Weniger, Neumark, 52 Punkte; 16. Falaschek, Neumark, 51,2 Punkte; 17. Grober, Neumark, 49 Punkte; 18. Steinmüller, Benndorf, 49 Punkte; 19. Avitz, Naundorf, 48,2 Punkte; 20. Degen, Neumark, 46,1 Punkte; 21. Krause, Bedra, 45,2 Punkte; 22. Ozimek, Naundorf, 45,1 Punkte; 23. Lang, Bedra, 44,2 Punkte; 24. Neumann, Benndorf, 44,2 Punkte; 25. Busch, Crumpa, 40,4 Punkte; 26. Himmelreich, Crumpa, 40,3 Punkte; 27. Stürze, Frankleben, 40,1 Punkte; 28. Pielucha, Bedra, 40 Punkte.

II. Knaben: Jahrgänge 1913 und später: 1. Panniger, Neumark, 68,3 Punkte; 2. Sachse, Frankleben, 67 Punkte; 3. Möbius, Benndorf, 64,4 Punkte; 4. Grombal, Benndorf, 64 Punkte; 5. Genzel, Neumark, 61,2 Punkte; 6. Bär, Neumark, 60,1 Punkte; 7. York, Neumark, 59,1 Punkte; 8. Czekalla, Lützkendorf, 58,1 Punkte; 9. Morgenroth, Neumark, 57 Punkte; 10. Hofmann, Frankleben, 56,4 Punkte; 11. Steigemann, Benndorf, 56,3 Punkte; 12. Pilling, Neumark, 56 Punkte; 13. Voigt, Bedra, 56 Punkte; 14. Heilmann, Crumpa, 55,4 Punkte; 15. Rodegast, Neumark, 55,4; 16. Weidig, Benndorf, 55,3 Punkte; 17. Steube, Lützkendorf, 54,3 Punkte; 18. Kanitz, Neumark, 52,2 Punkte; 19. Fuchs, Bedra, 52,1 Punkte; 20. Schorsch, Neumark, 52,1 Punkte; 21. Faust, Frankleben, 52 Punkte; 22. Knopp, Neumark, 50,4 Punkte; 23. Meißner, Bedra, 50,4 Punkte; 24. Bauer, Crumpa, 50,2 Punkte; 25. Hoßfeld, Benndorf, 50,1 Punkte; 26. Kitzing, Naundorf, 50,1 Punkte; 27. Gehre, Bedra, 50 Punkte; 28. Swiniarski, Neumark, 49,2 Punkte; 29. Schlöbe, Benndorf, 48,3 Punkte; 30. Pfingst, Bedra, 48,2 Punkte; 31. Schreyer, Neumark, 47,4 Punkte; 32. Jentzsch, Benndorf, 47,1 Punkt; 33. Meyer, Frankleben, 47,1 Punkt; 34. Rödel, Frankleben, 47 Punkte; 35. Flohr, Naundorf, 47 Punkte; 36. Fehse, Neumark, 47 Punkte; 37. Flemming, Neumark, 46,4 Punkte; 38. Buschke, Neumark, 46,2 Punkte; 39. Müller, Bedra, 46,1 Punkte; 40. Blume, Frankleben, 46,1 Punkte; 41. Eckart, Bedra, 45,1 Punkte; 42. Schmidt, Benndorf, 45,1 Punkte; 43. Böhme, Frankleben, 45,1 Punkte; 44. Krug, Neumark, 45 Punkte; 45. Eberhardt, Naundorf, 45. Punkte.

III. Mädchen: 1. Sachse, Frankleben, 76 Punkte; 2. Bitzke, Neumark, 69,4 Punkte; 3. Spindler, Bedra, 67,3 Punkte; 4. Geiger, Lützkendorf, 67,1 Punkte; 5. Fehse, Frankleben, 64,4 Punkte; 6. Braune, Neumark, 64,3 Punkte; 7. Boy, Crumpa, 59,1 Punkte; 8. Menzel, Naundorf, 58,3 Punkte; 9. Engelhardt, Benndorf, 58,1 Punkte; 10. Kaßler, Neumark, 57,3 Punkte; 11. Pohle, Naundorf, 57 Punkte; 12. Chojnacki, Neumark, 56,1 Punkte; 13. Steinfelder, Benndorf, 55,3 Punkte; 14. Baraniak, Neumark, 55,1 Punkte; 15. Weniger, Bedra, 54,3 Punkte; 16. Höhn, Neumark, 54,2 Punkte; 17. Fritsch, Neumark, 54,1 Punkte; 18. Müller H., Neumark, 53,4 Punkte; 19. Pfingst, Bedra, 53,2 Punkte; 20. Vogler, Benndorf, 53 Punkte; 21. Blumtritt, Neumark, 52,3 Punkte; 22. Fritzsche, Benndorf, 52,2 Punkte; 23. Richter, Frankleben, 52 Punkte; 24. Schwalbe, Neumark, 51 Punkte; 25. Rosenbaum, Neumark, 50,4 Punkte; 26. Schönfeld, Frankleben, 50,2 Punkte; 27. Rödel, Frankleben, 50,1 Punkte; 28. Scharschmidt H., Neumark, 50 Punkte; 29. Götze, Benndorf, 49,3 Punkte; 30. Meißner, Bedra, 49,2 Punkte; 31. Jeglitzschka, Neumark, 49,2 Punkte; 32. Kahle L., Neumark, 49 Punkte; 33. Theuß, Neumark, 48,4 Punkte; 34, Retzlaff, Benndorf, 48,2 Punkte; 35. Andreas, Lützkendorf, 47,4 Punkte; 36. Tünschel, Neumark, 47,4 Punkte; 37. Liebing, Benndorf, 46,3 Punkte; 38. Reinicke, Benndorf, 46,1 Punkte; 39. Blauschmidt, Neumark, 46,1 Punkte; 40. Hansen, Frankleben, 46,1 Punkte; 41. Schreinert, Bedra, 45,3 Punkte; 42. Karls, Frankleben, 45,3 Punkte; 43. Franz, Naundorf, 45,2 Punkte; 44. Fiedler, Naundorf, 45,1 Punkte; 45. Rudloff, Naundorf, 45 Punkte.

*

Die Verbandsspiele.

VfL.-Merseburg schlägt Preußen-Komet 6:1.

Das einzige Merseburger Ligaspiel hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Die Zuschauer bekamen in den ersten 60 Minuten einen Kampf zu sehen, der fesselnde Momente hatte. Besonders verdient der Unterlegene Bewunderung, die Leute aus der Nachbarstadt kämpften bis zum letzten Atemzug, sie wollten das Schicksal meistern. Daß es ihnen nicht gelang, hat seine Ursache in dem besseren Können des Gegners. Merseburg war diesmal eifriger als am Vorsonntag, ohne allerdings zu einer restlos befriedigenden Gesamtleistung aufzulaufen. Die Mannschaft zeigte auch gestern wieder gefährliche Schwächemomente, die Mangel an Training verrieten. Die Neubesetzung der linken Verbindung war glücklich, lediglich einige Routine fehlt hier noch. Auch das Spiel auf dem freien Raum läßt noch viele Wünsche offen. Mit dieser Taktik ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen am meisten zu profitieren.

Der gefährlichste Torschütze der Hallenser (halblinks) wurde von Bartsch und Hottenroth scharf bewacht und damit war den Gästen die Schärfe ihres Angriffes genommen. Aber sie ließen trotzdem nicht locker, schossen nach 10 Minuten sogar das Ausgleichstor, übrigens ein Prachtschuß von Rechtsaußen, auf das Schenk augenscheinlich nicht gefaßt war. Durch Abriegelung auch dieses Flügels erhielt der Sturm des VfL. Bewegungsfreiheit, die aber nach Lage der Dinge (Halles Mittelläufer war in der 2. Halbzeit vom Schiedsrichter vom Felde gewiesen worden) intensiver hätten ausgenutzt werden müssen.

Die ersten 30 Minuten ließen einen Schluß auf den Ausgang des Spieles noch keineswegs zu. Halle drückte gewaltig aufs Tempo, verausgabte sich dabei aber derart, daß in den letzten 20 Minuten nur noch Abwehrarbeit geleistet werden konnte. Dadurch blieben auch die jetzt massierten Angriffe des VfL. wenig erfolgreich. Eine prächtige Schiedsrichterleistung zeigte v. Riessen (Halle 96), dessen Entscheidungen in ihrer Ruhe und Treffsicherheit imponierten und dem Kampfe trotz seiner Härte ein angenehmes Gepräge gaben.

Der Stand in der 1a-Klasse.

Die ersten Spiele sind erledigt. Wir bringen heute die Tabelle. Auffällig sind für die neue Tabelle die hohen Torresultate! Unser VfL. hat sich durch seinen 6:1-Sieg über Preußen-Komet an die 3. Stelle geschoben; Sportverein 99 an die gleiche Stelle vom Ende.

1a Klasse	Spiele	Gew.	Unentsch.	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
Sportfreunde-Halle	2	2	—	—	15	1	4	0
Sportverein 98	2	2	—	—	5	0	4	0
V.f.L.-Merseburg	3	2	—	1	9	6	4	2
Wacker-Halle	1	1	—	—	5	0	2	0
V.f.L. 96-Halle	2	1	—	1	8	3	2	2
Borussia-Halle	2	—	1	1	2	9	1	3
99-Merseburg	2	—	1	1	1	6	1	3
Favorit-Halle	2	—	—	2	2	10	0	4
Preußen-Komet	2	—	—	2	1	14	0	4

Mit größtem Interesse muß man nach dem gestrigen Siege des VfL. dem Ortsrivalenkampf

VfL.—Sportverein 99

am nächsten Sonntag entgegensehen. Beide Vereine spielen an diesem Tage verstärkt. Bei 99 wirkt außer Roßburg erstmalig Büttner mit und beim VfL. ist Gliesmann wieder zur Stelle.

*

Die Reserven VfL.—Preußen-Komet 6:3.

Die Reserve des VfL. setzte ihren Siegeszug fort, mußte allerdings wider Erwarten hart kämpfen. Bei Halbzeit stand der Kampf noch 2:2. Dann setzte sich die siegreiche Mannschaft zusehends mehr und mehr durch und gewann schließlich sehr sicher.

*

In der **Ib-Klasse** kam es zu den erwarteten Siegen. Lediglich die abermalige Niederlage der Merseburger Preußen kommt einigermaßen überraschend. Sonst aber setzten sich Neumark wie auch Sportbrüder Halle an der Spitze der Tabelle ziemlich fest. Schon jetzt läßt sich erkennen, wo der Schwerpunkt der künftigen Entscheidungen dieser Klasse liegen wird. Nachstehend die gestrigen Ergebnisse:

Preußen I—1910 Halle I 1:3.

Auch im zweiten Verbandsspiele verloren die Schwarz-Weißen nicht unverdient, denn sie führten ein Spiel vor, das einer Mannschaft der Ib-Klasse nicht würdig ist. Besonders bei dem Sturm bemerkte man eine große Nervosität, zum Teil auch Lustlosigkeit, weshalb man während des ganzen Spieles eine Kombination nicht zu sehen bekam. Wenn hier keine Umwandlung vorgenommen wird, werden die Preußen auch fernerhin auf Erfolge nicht zu rechnen haben. Auch die II. Mannschaft lieferte ein zerfahrenes Spiel, was ihr eine 3:1-Niederlage und den Verlust der zwei Punkte einbrachte. — Nur die III. Mannschaft holte als einzige Mannschaft gegen Kötzschen II einen 7:2-Sieg heraus. Die I. Junioren mußten sich den körperlich und spielerisch überlegenen I. Junioren vom VfL. Merseburg beugen. — Das Spiel der „Alten Herren" kam nicht zum Austrag, da die A.H.-Mannschaft von „Wacker" nicht antrat.

Giebichenstein bestätigte seine gute Form, blieb aber mit 1:0 ein knapper Sieger über Nietleben, das sich nun auch wiedergefunden zu haben scheint.

In **Ammendorf** landeten die Sportbrüder einen eindrucksvollen 3:0-Sieg über 1910, die noch nicht wieder ihre alte Form erreicht haben.

Neumark—Reideburg 4:1.

Das Ergebnis entspricht nicht ganz der gegenwärtigen Spielstärke, es hätte höher lauten müssen. Die Neumärker Elf gab nicht alles aus sich heraus, nahm den Gegner scheinbar auch nicht ernst genug, eine Eigenschaft, die bei einem anderen Gegner sehr leicht verhängnisvoll werden kann. Der Verlust eines einzigen Spieles kann den Geiseltalleuten für ein weiteres Jahr die Anwartschaft auf die Liga nehmen. Das sollten sie in ihren weiteren Spielen beherzigen. Halbzeit stand der Kampf noch 1:1. Die Gäste gingen sogar in Führung. Erst da wurde Neumark den Ernst der Lage bewußt. Ecken 8:2 für Neumark.

Weitere Resultate:

VfL. I. Junioren—Preußen Merseburg 5:1.
VfL. I. Jugend—Halle 98 (I. Jugend) 1:1.

*

Um den Pokal des D. F. B.

Mitteldeutschland schlägt Norddeutschland

In der Vorrunde um den Jubiläumspokal des Deutschen Fußballbundes gab es eine große Überraschung. **Mitteldeutschland schlug in Kiel Norddeutschland verdient mit 3:1 (1:0).** Die Zuschauer bekamen ein sehr schnelles, abwechslungsreiches und wirklich spannendes Spiel zu sehen. Die Zusammenstellung der Mitteldeutschen Mannschaft erwies sich als glücklich, denn die Mannschaft zeigte prächtiges Zusammenarbeiten und dadurch hervorragende Leistung. Überragendes Können zeigte besonders Kagemann als Torhüter.

Süddeutschland—Westdeutschland 7:2 (3:1).

Überraschend hoch war auch der zwar erwartete Sieg Süddeutschlands über Westdeutschland. Die süddeutsche Mannschaft hatte ihre Spieler in Nürnberg, Fürth und München geholt und zeigte ein in sich gefestigtes flottes Spiel. Durch die rationelle Praktik der Süddeutschen wurde das Spiel gewonnen.

Berlin—Baltenverband 4:0 (2:0).

In Stettin machte sich von Anfang an eine leichte Überlegenheit der Berliner über die Baltenmannschaft bemerkbar. Berlins Mannschaft zeigte gutes, rationelles Zusammenspiel, während die Balten etwas nervös und manchmal unentschlossen spielten.

Somit treffen sich also Berlin, Mittel- und Süddeutschland in der Zwischenrunde sowie Südostdeutschland, das in der Vorrunde spielfrei war.

*

Leichtathletik.

Dr. Peltzer läuft Weltrekord!

Bei den Düsseldorfer internationalen Wettkämpfen, denen 16000 Zuschauer beiwohnten, gab es einige Überraschungen. Die erwarteten sportlichen Spitzenleistungen wurden sogar noch übertroffen durch neue Weltrekorde. Vor allem eine Leistung läßt ganz Deutschland aufjubeln: der

500-Meterlauf Dr. Peltzers in 1:05,3.

Er stellt damit einen neuen Weltrekord auf. Über 100 Meter siegte Houben-Krefeld in 10,6 Sekunden vor van dem Berghe-Holland. Die 200 Meter holte sich Schüller-Krefeld in 22,2 Sekunden, Büchner-Magdeburg wurde Dritter. Im 500-Meterlauf blieb Stevenson-Amerika etwa 4 Meter hinter Dr. Peltzer zurück. Über 7500 Meter stellte Wachsmuth-Berlin mit 23:45,6 einen neuen deutschen Rekord auf. Die 110-Meter-Hürden lief Tropach in 15 Sekunden. In der 4 × 100-Meterstaffel wurden die Krefelder Preußen in 43,2 Sekunden Sieger. Schließlich ist noch der 1,905-Meter-Hochsprung von Osborne-Amerika zu erwähnen.

*

Stockball.

99 I—96 I 3:0.

Die 2 Spiele des gestrigen Sontags brachten den 99ern zwei hübsche Erfolge. Während in der ersten Halbzeit die I. Elf des Gastgebers gegen 96 Halle I. Mannschaft wegen des für sie ungewohnten Bodens einen schweren Stand hatte, so daß torlos die Seiten gewechselt wurden, raffte sich in der zweiten Halbzeit die Elf zusammen und stellte innerhalb 5 Minuten durch 3 Tore den Sieg für seine Farben sicher, ohne daß es den eifrigen 96ern gelang, zum verdienten Ehrentore zu gelangen. Die zahlreichen Grasbüschel, die das Fußballfeld des 99er Platzes bedeckten, ließen ein einwandfreies Spiel leider nicht zu, sonst wäre es vielleicht zu einem größeren Torunterschied gekommen. Das Spiel wurde im allgemeinen fair durchgeführt und von den Hallischen Schiedsrichtern zufriedenstellend geleitet. Im Spiel der II. Mannschaften blieb der Jubilar ebenfalls siegreich und schickte 96 Halle II. Mannschaft mit einer 4:1-Packung geschlagen nach Hause. Der Kampf wurde durch den durchschlagskräftigeren Sturm der 99er zu deren Gunsten entschieden, somit für die im vorigen Jahre erlittene Niederlage Revanche nehmend.

*

Der Bau des Sportforums begonnen.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hielt in der vergangenen Woche unter dem Vorsitz des Geh. Legationsrats Dr Frisch, des neuen Schatzmeisters des D.R.A., eine Sitzung des Bauausschusses ab, der auch zwei Vertreter der Reichsregierung beiwohnten. Die Sitzung beschloß die Vergebung der Einebnungsarbeiten auf dem Erweiterungsgelände des Stadions, und zwar wurde ein Auftrag gegeben, der den Bau von drei Fußballplätzen, einer Aschenbahn, sechs Tennisplätzen, einen großen Rasenspielplatz, eine Reihe kleinerer Spiel- und Tanzplätze für Frauen sowie der gesamten Straßen- und Wegeanlagen und Bewässerungs- und Kanalisationsanlagen in dem 16,5 Hektar großem Gelände umfaßt. Ferner ist die Einfriedigung des Ganzen mit vorläufig sechs Sicherungstoren beschlossen worden. Die Vergebung der Bauarbeiten, von denen zunächst das Lehrgebäude der Deutschen Hochschule begonnen werden soll, wird zurzeit vorbereitet. Nachdem die Verträge für die Einebnungsbauten, Anlage der Aschenbahn, Rasenplätze usw. nun vergeben sind, wird dieser Tage der Bau in Angriff genommen werden.

Aus aller Welt.

Die Eisriesenwelt-Höhle bei Salzburg.

In dem hochgradigen Kalkstock des Tennengebirges, 30 Kilometer südlich von Salzburg, wurde kurz vor Kriegsbeginn eine Eishöhle von nie geahnter Größe entdeckt und vom Verein für Höhlenkunde in Salzburg schon 1921 zugänglich gemacht. Seither hat sie sich zu einer der größten Sehenswürdigkeiten der Ostalpen entwickelt und bietet eine Besonderheit Österreichs, wie sie kein anderes Land der Erde aufweist. Denn die Eisriesenwelt mit ihren Gängen bis zu 30 Kilometer Gesamtlänge kann mit Recht den Anspruch behaupten, die größte Höhle der Erde überhaupt zu sein; stellt sie doch selbst die Mammut-Caves in Kentucky, U. S. A., an Ausdehnung und Gewaltigkeit in den Schatten.

Schon der Eingang zu dieser Riesenhöhle, in 1657 Meter Meereshöhe an der jäh abstürzenden Westwand des Hochkogels gelegen, läßt den Besucher die Mächtigkeit des einstigen unterirdischen Flusses ahnen, der diese Höhlengänge zur Tertiärzeit ausgebohrt hat. Ewiges Eis, mehrere Meter stark, deckt jetzt die Sohle des Hauptganges und reicht als der größte unterirdische Gletscher mit 20000 Meter Eisfläche 1 Kilometer weit ins Innere des Gebirges. Eisfiguren, den Riesen aus der nordischen Eddasage vergleichbar, starren aus ewiger Nacht dem Eindringling entgegen, flankiret von riesigen Eisvorhängen und Karrenwänden, umrahmt von gelblichem oder düsterrotem Gestein. Über hohe Eiswälle führt die unterirdische Wanderung, vorbei am rätselhaften „Sturmsee" mit seinen übers Eis brausenden Wellen, an hohen, blaugebänderten Eismauern entlang, gekrönt von einem massiven Eistor, in dem der Höhlensturm seltsame Nischen ausgeblasen hat, hinab in den ungeheuren „Märkdom", wo erst vor wenigen Wochen die Asche des Kriegsgefallenen Alexander von Mörk im erhabendsten Grabmal bestattet wurde, das uralten Brauch mit der dauernden Ehrung des verdienstvollen Forschers im sinnvoller Weise verknüpft. Dunkel gähnen hier die Eingänge in das „Eislabyrinth" und die „Schatzkammer" mit ihren Tropfsteinbildungen, während der anschließende „Eispalast", eine Halle von 80 Meter langem spiegelblanken Eisboden, über den sich im Hintergrund Eisterrassen emportürmen, durch seine geheimnisvolle Schönheit den Zauber der uralten Sagen und Märchen lebendig werden läßt. Im Scheine der Karbidlampen glaubt man sich in die Urzeiten der Erde versetzt, während sich das Staunen zu hellem Entzücken steigert, sobald die Eisgebilde im fahlen Schein des Magnesiumlichtes in weißer Glut erstrahlen, durchwoben von smaragdgrünen Schatten.

Aber noch stundenweit dehnt sich die Flucht der Hallen und Labyrinthe ins Eingeweide des Berges hinein und legt Zeugnis ab von der ewig zerstörenden und wieder aufbauenden Gestaltungskraft des Wassers. Von besonderem Reiz sind die sogenannten Diamatenreiche, große Kammern, deren Wände und Decke mit ungezählten Spießen und Drusen des Kalkspatkristalles bald blendend weiß, bald ockergelb, überkleidet sind. Riesige Deckenbrüche wechseln mit klammartigen Etagenhöhlen aus festem Gestein. Weißer Sinter kontrastiert seltsam zu dem roten Höhlenlehm, uralte Riesentropfsteine melden von vergangenen Jahrtausenden.

Ein prachtvoll angelegter Hochgebirgsweg mit Tiefblick auf Schloß Hohenwerfen führt vom Markte Werfen aus zu diesem Wunderreich der Unterwelt in 3 Stunden empor. 10 Minuten vor dem Höhleneingang steht auf dem Achselkopf das große Dr. Fritz Oedl-Haus des Vereines für Höhlenkunde Salzburg; es bietet vorzügliche Verpflegung und Unterkunft mit 30 tadellosen Betten. Von hier aus genießt man eine berückende schöne Aussicht auf den Hochkönig, auf den ganzen Pongau und die östliche Gipfelkette der Hohen Tauern. An Ausrüstung benötigt man nur feste Schuhe (Bergschuhe) und warmes Überkleid; Karbidlampen und Magnesiumbeleuchtung werden beigestellt. Steigeisen sind überflüssig, da die Höhle im Eisteil (kleine Führung) durchlaufend mit versicherten Holztreppen versehen ist. Das Schutzhaus bietet auch einen vorzüglichen Stützpunkt für Gipfeltouren und Überschreitungen des Tennengebirges.

* **Ein Tennis-Film.** Fräulein Susanne Lenglen, die bekannte Tennis-Weltmeisterin, hat ihr Spiel in einem Film aufnehmen lassen, zu einem großen Teil mit der sehr interessanten und instruktiven „Langsamaufnahme". Der Film heißt: „Wie ich Tennis spiele".

* **Ein königlicher Schreiner.** König Ferdinand von Rumänien hat nicht nur ein Handwerk gelernt, sondern er übt es auch aus. Im königlichen Palast zu Bukarest hat er seine eigene Schreinerwerkstatt.

* **Schwere Masern-Epidemie in einem Kinderheim.** Im Kleinkinderheim des Weißen Kreuzes in Helsingborg ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, eine schwere Masernepidemie ausgebrochen, die bereits die Hälfte der dort untergebrachten 70 Kinder ergriffen hat, von denen bisher drei der Krankheit erlegen sind. Wie der leitende Arzt des Kinderheimes mitteilt, breitet sich die Epidemie weiter aus und dürfte ihren Höhepunkt noch nicht erreicht haben.

* **Perückenzwang für weibliche Hotellangestellte.** In keinem der großen Pariser Hotels stellt man ein Mädchen ein, das einen Bubikopf hat. In dem Konflikt zwischen den Forderungen der heutigen Mode und denen des Dienstvertrages sind sie deshalb genötigt, im Dienst Perücken zu tragen. Ist der Dienst beendigt, dann dürfen sie als freie Mädchen wieder ihren Bubikopf zeigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0008
DFG

Industrie · Handel · Wirtschaft

Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. August 1925 sind während der Ultimowoche an Banknoten 302,3, an Reichsbankscheinen 205,6 Millionen neu in den Verkehr abgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten erhöhte sich demgemäß von 2292,3 auf 2594,6, der Umlauf an Rentenbankscheinen von 1508,6 auf 1714,2 Millionen. Der Bestand der Reichsbank an diesen Scheinen verminderte sich dementsprechend von 327,2 auf 121,6 Millionen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf in Deutschland stellte sich unter Einbeziehung von etwa 183 Millionen Privatbanknoten und 508,6 Millionen Scheidemünzen auf etwa 5000 Millionen RM., d. h. auf etwa 50 Millionen mehr als am 31. Juli 1925.

Die fremden Gelder der Bank verminderten sich in der Berichtswoche um 275,8 auf 701,0 Millionen RM.

Die gesamte Kapitalanlage stieg um 215,4 auf 2000 Mill. (gegen 2051,2 Millionen am 31. Juli), und zwar erhöhte sich die Lombardanlage um 16,6 auf 33 Millionen und der Wechselbestand um 198,8 auf 1765 Millionen. Der Gesamtbetrag der Rediskonten hat sich um 1 Million auf 490 Millionen erhöht. Das Darlehen bei der Rentenbank ist gänzlich getilgt.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen erhöhten sich um 0,2 auf 1495,8 Millionen, und zwar entfallen auf Gold 1138,4 Millionen und auf deckungsfähige Devisen 357,4 Millionen. Die Golddeckung der Noten ging von 49,6 auf 43,9 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 65,2 auf 57,7 Prozent zurück. Am 31. Juli betrug die Golddeckung der Noten 43,6, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen 58,2 Prozent.

Die Bestände an Scheidemünzen haben sich um 3 Millionen auf 66,6 Millionen verringert.

*

Die neuen Zollsätze für Motorräder und Kraftwagen.

Das Gesetz über Zolländerungen vom 17. August 1925 ist im „Reichsgesetzblatt" Teil I Nr. 40 veröffentlicht worden. Einen besonderen Charakter tragen unter den vorgenommenen Änderungen die Automobilzölle, und es hat in den Beratungen des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages auch nicht an Vorschlägen gefehlt, die dahin lauteten, daß die Zölle für Automobile nicht erhöht werden mögen, weil die deutsche Industrie Zeit genug gehabt habe, sich umzustellen. Von Regierungsseite wurde hiergegen ausgeführt, daß die ausländische Automobilindustrie zweifellos einen außerordentlichen Vorsprung vor der deutschen Industrie gewonnen habe, daß aber der deutschen Industrie gleichwohl eine Frist gewährt werden mußte, um den durch verschiedene Umstände (Kapitalmangel usw.) unverschuldet entstandenen Vorsprung einzuholen. Der neue Tarif sieht deshalb für Automobile Zollsätze vor, die verhältnismäßig höher liegen, es ist aber gleichzeitig bestimmt, daß dieser Zoll in halbjährlichen Stufen herabgesetzt wird auf einen Betrag, der der normalen Zollbelastung in Deutschland entspricht.

Die am 1. Oktober in Kraft tretenden Zollsätze betragen hiernach für

	für 1 dz
1. Motorräder:	350 RM.
vom 1. Juli 1926 an	320 „
„ 1. Januar 1927 „	290 „
„ 1. Juli 1927 „	250 „
„ 1. Januar 1928 „	210 „
„ 1. Juli 1928 „	160 „

Adhäsionskupplungen, Wechselrädergetriebe, Wechselrädergehäuse sowie Bremsnaben sind gleichfalls zu diesen Sätzen zu verzollen.

2. Motorwagen:

	für 1 dz
a) bei einem Reingewicht von 22 dz und darunter	250 RM.
vom 1. Juli 1926 an	225 „
„ 1. Januar 1927 „	200 „
„ 1. Juli 1927 „	150 „
„ 1. Januar 1928 „	100 „
„ 1. Juli 1928 „	75 „
b) bei einem Reingewicht von mehr als 22 bis 32 dz	175 „
vom 1. Juli 1926 an	160 „
„ 1. Januar 1927 „	130 „
„ 1. Juli 1927 „	100 „
„ 1. Januar 1928 „	75 „
„ 1. Juli 1928 „	40 „
c) bei einem Reingewicht von mehr als 32 dz	150 „
vom 1. Juli 1926 an	135 „
„ 1. Januar 1927 „	120 „
„ 1. Juli 1927 „	90 „
„ 1. Januar 1928 „	70 „
„ 1. Juli 1928 „	30 „

Wie Motorwagen sind mit Kraftmaschinen versehene Untergestelle für Motorwagen und Oberteile für Personenmotorwagen (Karosserien) zu verzollen. Der gleichen Zollbehandlung, und zwar dem jeweils höchsten Zollsatze zu 2a unterliegen folgende Teile von Untergestellen für Motorwagen: Fahrgestellrahmen, Kühler, Adhäsionskupplungen, Wechselrädergehäuse, Wellengelenke (Kardan), Differentialgetriebe und Gehäuse dazu, Brems- und Lenkvorrichtungen.

*

Die Schäden der Wirtschaft durch den Ruhreinbruch.

Die Mitteilungen des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in **Rheinland und Westfalen**, deren Herausgabe im Jahre 1922 unterbrochen worden ist und auch nachher nicht fortgeführt wurde, erscheinen nunmehr zum ersten Male wieder neu. Das vorliegende Heft enthält neben dem Bericht über die letzte Tagung des Vereins ausführliche Darlegungen über den Einfluß der Ruhrbesetzung auf die Wirtschaft des besetzten Gebietes. Neben einer Fülle bereits bekannter Tatsachen enthält der Bericht eine zusammenhängende ziffernmäßige Aufstellung über die Schäden und die Entschädigung der Wirtschaft, die als Folgen der Besatzungszeit zu buchen sind. Als Schäden der Wirtschaft sind entstanden: Tatsächliche, auf Grund von **Beschlagnahmungen, Zahlungen** usw. nachweisbar entstandene Verluste in Millionen Mark: Steinkohlenbergbau 727,7; Braunkohlenbergbau 18,89; Aachener Steinkohlenzechen 11,21; chemische Industrie 91,80; Schiffahrt 24,16; Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete 88,32; **zusammen 962,04.** Von der Regierung auf Grund dieser Anmeldung anerkannte **Ersatzleistung** in Millionen Mark: Steinkohlenbergbau 556; Braunkohlenbergbau 15,10; Aachener Steinkohlenzechen 9,79; chemische Industrie 50; Schiffahrt 20,50; Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete 55; zusammen 706,40. Die **Deutsche Reichsbahn** hat einen Ausfall an Güterverkehrseinnahmen zu verzeichnen, der in den Monaten Januar bis Oktober 1923 sich von 13,27 Prozent der Gesamteinnahmen bis 54,93 Prozent und im Personenverkehr von 14,54 Prozent bis auf 57,14 Prozent steigert. Die Schädigung der **Reichspost- und Telegraphenverwaltung** durch den Ruhreinbruch wird auf insgesamt 25 646 000 Goldmark beziffert.

*

Zollerhöhung für polnischen Weizen.

Die Reichsregierung hat den Zoll für Weizen polnischen Ursprungs vom Inkrafttreten der Getreidezölle, d. i. vom 1. September d. Js. ab, auf 10 Mark für den Doppelzentner festgesetzt.

*

Herabsetzung des Zinsfußes der öffentlichen Gelder.

Zurzeit ist eine Verbilligung der Postgelder und überhaupt der Geldausleihungen öffentlicher Stellen im Gange. Nach der „Frankfurter Zeitung" ist bereits ein weitgehendes Einvernehmen erzielt zwischen der Reichsfinanzverwaltung, der Post, der Eisenbahn, der Reichsversicherungsanstalt der Angestellten einerseits und den Durchgangsbanken, insbesondere der Seehandlung, der Reichskreditaktiengesellschaft, der Deutschen Verkehrskreditbank Akt.-Ges. andererseits. Auch die Reichsbank hat an den Beratungen teilgenommen. Alle jene öffentlichen Kassen, die bisher 9 Prozent zu fordern pflegten, wollen ihre Ausleihesätze auf 7½ Proz. für kurzfristige und auf etwa 8 Proz. für langfristiges Geld ermäßigen.

*

Der Großhandelsindex gestiegen.

Die auf den Stichtag des 2. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 26. August (127,3) um 0,2 Prozent auf 127,5 gestiegen. Höher lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Schweinefleisch, Hopfen (neue Ernte), Rindshäute, Kalbfelle, Leinengarn und Hanf. Gesunken sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Rindfleisch, Treibriemenleder, Baumwolle und Baumwollhalbstoffe, Rohjute, Schwingflachs, die meisten Nichteisenmetalle und Benzin. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 123,2 auf 123,7 oder um 0,4 Prozent angezogen, während die Industriestoffe von 134,8 auf 134,4 oder um 0,3 Prozent nachgaben. Für den Durchschnitt August ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 134,8 im Durchschnitt Juli auf 131,7 oder um 2,3 Proz.

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt nahm vorgestern der Geschäftsumfang ebensowenig wie an den Aktienmärkten eine größere Ausdehnung an. Der Usancenverkehr war etwas angeregt durch die neue Bewegung des englischen Pfunds, das mit 4,84.97 weiter abgeschwächt blieb. Bei den übrigen europäischen Valuten sind demgegenüber durchweg leichte Steigerungen eingetreten, namentlich bei der italienischen Valuta, welche mit 120,3/16 für London—Italien gehandelt wurde. Von den nordischen Valuten wurde London—Oslo mit 22,85, London—Kopenhagen mit 19,15, also ebenfalls aufgebessert, gemeldet. Dagegen liegen die Frankendevisen ruhig: London—Paris 103,41, Paris—Kabel 21,32½, London—Belgien 108,90.

Devisenkurse vom 7. September.

London 1 Pfund 20,346 Geld, 20,396 Brief. Newyork 1 Dollar 4,195 Geld; 4,205 Brief. Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 168,96 Geld; 169,38 Brief. Oslo 100 Kronen 89,64 Geld; 89 Brief. Italien 100 Lire 16,81 Geld; 16,85 Brief. Jugoslawien 100 Dinar 7,48 Geld; 7,50 Brief. Kopenhagen 100 Kronen 104,42 Geld; 104,68 Brief. Paris 100 Franken 19,70 Geld; 19,74 Brief. Prag 100 Kronen 12,432 Geld; 12,472 Brief. Schweiz 100 Franken 80,95 Geld; 81,15 Brief. Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 112,42 Geld; 112,70 Brief. Wien 100 Schilling 59,18 Geld; 59,32 Brief.

Berliner Börse vom 7. September.

Infolge abermaliger Deckungen und vereinzelter Meinungskäufe für in- und ausländische Rechnung, die anscheinend im Zusammenhang mit einer günstigeren Beurteilung der politischen Lage und der sich am Geldmarkt vollziehenden Entspannung stattfinden, setzte der Verkehr wiederum in fester Haltung ein. Bei ziemlich lebhaftem Geschäft traten auf den meisten Umsatzgebieten Kurssteigerungen von 1—2 Prozent, für einzelne Papiere auch von 3 Prozent ein. Das Interesse wandte sich aber einzelnen Spezialgebieten zu, von denen Petroleum, Schiffahrts- und Waggonaktien besonders hervortraten. Gerüchte, von bevorstehenden Zusammenschlüssen in der deutschen bezw. ein Zusammengehen derselben mit der ausländischen Petroleumsindustrie erweckten starke Kauflust für Erdölaktien bei Kurssteigerungen von 3—6 Prozent und bei deutschen Petroleumaktien von nahezu 10 Prozent. Später wurde das Geschäft bei abbröckelnden Kursen durchweg stiller, ohne daß dadurch aber der innerlichen festen Grundtendenz der Börse wesentlich Abbruch getan wurde. Bankaktien lagen bei kaum veränderten Kursen sehr still. Rentenwerte setzten ihre Aufwärtsbewegung im allgemeinen fort. Von ausländischen Renten erhielt sich das Interesse für russische Werte. Von Devisen lagen Oslo und Kopenhagen etwas schwächer.

Berliner Produktenbörse vom 7. Sept.

Da das inländische Angebot anscheinend im Zusammenhang mit der nassen Witterung, wodurch der Ausdrusch der Mieten verzögert wird, sehr geringfügig ist, erfolgten am Produktenmarkt Preiserhöhungen, die sich besonders bei Roggen fühlbar machten. Auch in Hafer fehlt nach wie vor Material in der hier besonders gesuchten Ware, die anscheinend an der Küste eingelagert wird. In Gerste zeigt sich zwar dauernd Angebot, doch ist die Kauflust hierfür sehr zurückhaltend. Die Umsätze hielten sich für für alle Getreidesorten und ebenso für Mehl in engen Grenzen.

Berliner Produktenmarkt vom 7. Sept.

Weizen, märkischer 218—224; Roggen, märkischer 169—175; Gerste 213—245; Winter- und Futtergerste 180—185; Hafer, märkischer 180 bis 188; Weizenmehl 31—34,25; Roggenmehl 24,75—26,75; Weizenkleie 12,40; Roggenkleie 11,80; Raps 355—360; Viktoriaerbsen 27 bis 32; Kleine Speiseerbsen 21—24.

Wicken 25—28; blaue Lupinen 12,75—14; Rapskuchen 16—16,30; Leinkuchen 22½—22,80; Trockenschnitzel 12, Torfmelasse 8,90; Kartoffelflocken 18—18,25.

Leipziger Produktenbörse vom 5. Septbr.

Weizen, inl. 226—236; Roggen, inl. 184—194; Sommergerste, inl. 225—255; Wintergerste 190—200; Hafer, inl., 210—230, neuer 180 bis 200; Mais, amerik. 215—225; Raps 330—350; Erbsen 280—330. Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Ware prompt Parität frachtfrei Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br. Tendenz: ruhig.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: I. V. Franz Rößner für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sättele für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 65.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Hermann, S. d. Arbeiters Hahn; Werner, S. d. Telegr.-Arb. Anton; Manfred u. Marianne, Kinder d. Steuerass. Lindenzweig; Margot, T. d. Hilfslokomotivführers Bellmann; Margarete, T. d. Bauführers Cassetti. — Beerdigt: der Maurer Drese; das Kind Hartung.

Stadt. Getauft: Günter, S. d. Formers Döring; Johanna, T. d. Polizeiwachtm. Klinnert; Gerhard, S. d. Polizeihauptwachtm. Bonk; Helmut, ein unehel. S. — Beerdigt: der Invalide Dittmar; der Zollaufseher i. R. Eckstein; Frau Prof. Scheibe; die Witwe Bartholomäus.

Neumarkt. Getraut: der Reg.-Büroangestellte H. Götze u. Frau E. geb. Brückner. — Beerdigt: Heinz, S. d. Maschinisten Kölbel.

Altenburg. Getauft: Lisa, T. d. Nähmaschinenhändlers Bleß; Jutta, T. d. Schmieds Terne; Ursula T. d. Kanzleisekretärs Schmidt; Liselotte, T. d. Büroangest. Bohne; Gerhard, S. d. Polizeiwachtm. Habekost; Renate, T. d. Straßenbahnschaffners Pitschel; Sigrid, T. d. Badewärters Preusker. — Beerdigt: der Arbeiter Spott

Ein Herrenfahrrad zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Dr. Thompsons Seifenpulver

Seit 50 Jahren in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt! Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Schwan"

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Schlafstelle frei! Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Bl

Saubere Schlafstelle an ledigen Herrn zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Bl.

Freundlich möbliertes **Schlafzimmer** und teilweise möbl. großes Zimmer an Herrn oder Dame zu verm. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl

Kleinwohnung Stube, Kammer, Küche, auf Wunsch etwas Garten, sofort zu verm. Angeb. unt. 972 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht einfaches **möbl. Zimmer** mit 2 Betten per sofort Angeb. unt. 967 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Dame sucht **möbl. Zimmer** Ang. u. 969 a. d. Exp d. Bl.

Wer tauscht 3 Zimmer-Wohnung von Merseburg nach dem Rheinland. Ang. unt. 968 an die Exp. d. Bl.

Gasthof mit Saal und 7½ Morgen Feld sof. z. verkauf. Fester Preis 30000 Mark. Anzahlg. 15000 Mark. Rest bleibt evtl als Hypothek stehen. Ferner ein **Materialgeschäft** mit 4 Morgen Feld und Kohlenhandlung, Scheune, Garten, fahrbare Dreschmaschine, 2 Perde u. sämtlichem landwirtsch. Inventar. Fester Preis 11000 Mark Zu erfragen bei **F. Meinhardt** Kötzschau am Bahnhof.

Fast neuer, eleganter **Kinderwagen** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Häckselmaschine billig zu verkaufen Clobicauer Str. 39.

Herrenmantel, sehr gut erhalten, f. schlanke Figur, preiswert zu verk. Preußerstraße 4.

Tafeläpfel und Birnen gibt preiswert, auch an Wiederverkäufer, ab **Strohschein,** Parkbad, Leunaer Straße.

Speise- und Futterkartoffeln, Weiß- und Wirsingkohl, Saure Gurken u. Sauerkohl, sowie Ia Taubenfutter verkauft täglich von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. **A. O. Gans** Lager Funkenburg Teichstraße 21. — Tel. 410

Metall- u. Kautschuk- **Stempel** liefert **H. Heßler** Kirchstr. 7.

2 **Hühner**, Kob. Lerchen, zu verk. Suche w. **Wyandottes** 4 Mon. alt zu kauf. **Neurössen**, Leibnitzstr. 13

1 neunj. Fuchsstute mittelschwer, wegen Nachzucht zu verk. **Blösien 28.**

Geschl. Gänsefedern in großen Posten zu kaufen gesucht (mit Preisangabe). Angebote unt. U. C. 7743 an Rud. Mosse, Halle a. S.

Dipl. Musiklehrerin erteilt Klavierunterricht für Anfänger u. Fortgeschrittene. Angebote unt. 1448 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Damenputz! Umpressen von Winterhüten Umarbeiten und Garnieren. Lindenstraße 3, part.

Jg. Tischlergeselle sucht Beschäftigung in Bau- oder Möbeltischlerei. Angebote u. 971 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Allerorts **Vertreter** gesucht, welche bei Industrie und Gewerbe eingeführt sind. Angeb. unt. 970 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jungen **Friseurgehilfen** stellt ein Hugo Hanke, Schmale Str. 9.

Zimmerleute und Bautischler stellt ein Baugeschäft Roth.

Austräger oder Austrägerinnen sucht für sofort **Fr. Stollberg** Buchhandlung.

Wer seine Hühner nicht monatelang nur für den Dünger halten, den höchsten Eierertrag sowie viele **Wintereier** erzielen will, der füttert das allgemein gelobte und jahrzehntelang bewährte Geflügelbeifutter und Körnerkraftfutter **„Nagut"** Zu haben bei: **Emil Wolff.** Neu-Rössen, Pfalzstr. 23.

Mädchen nur mit guten Zeugnissen zum 1. Oktober gesucht. Nahe, Lauchstädter Str. 1.

Zwei ältere zuverlässige **Küchenmädchen** für sofort oder 15. Septbr. gesucht Kantinenbetriebe Leuna-Werke

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** 18—20 Jahre alt, welches schon in Stellung war, sofort gesucht **Krämer,** Christianenstraße 7.

Wegen Erkrankung des Dienstmädchens wird eine **Aufwartung** gesucht, die auch monatlich einmal die Wäsche übernimmt. Vorzustellen von 2—3½ Uhr nachm. Hallische Str. 40.

Vergessen Sie es nicht! Lehmann & Assmy Tuchfabrik Spremberg (L.) 179

verkaufen direkt ab Fabrik Anzugstoffe, Paletotstoffe, Joppen-, Hosen-, Westenstoffe, Damentuche, jedes Mass, an Private zu unerreicht billigen Preisen. Muster an jedermann frei

Briefbog., Mitteilungen, Briefumschläge f. Geschäfts- u. Privatbedarf liefert schnell und preiswert Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Vierfarbiges Maikätzchen abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung Marienstr. 1, 1 Tr.

Steuerbuch auf den Namen K. Ulbricht von Rössen — Dürrenberg verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Neumarkt 33.**

Ehrenerklärung. Nehme hiermit die Beleidigung gegen den Fleischer Gärtner, Frankleben zurück. **Willy Jahr.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0009

Heute früh 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine innigst geliebte Tochter, meine herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Lottchen Rulffes

im Alter von 23 Jahren.

In tiefster Trauer:

Frau verw. Bertha Rulffes
geb. Grilio

Max Brose u. Frau
Johanna geb. Rulffes.

Merseburg, den 6. September 1925.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9. September, nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Reichsverband dtsch. Kriegsbeschädigter u. Kriegshinterbliebener.

Dienstag, den 8. September

Monatsversammlung.

Der Vorstand.

Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit durchbrechenden

Hornissen

Durch ein halbes Stück Kuxler's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. S. G., Volks-Berg." Dazu „Kuxlers-Creme (nicht fettend und fettfrei). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

W. Kloslich, Adler-Drogerie
W. Mahlfeldt, Ritter-Drog
H. Wenigar, Neumarkt-Drog
Franz Wirth, Roßmarkt 1
R. Weihgan Nw., Gotthardtstr

Lichtspiel-Palast Sonne

Gezwungen sind wir, um jedem Gelegenheit zu geben, sich

Henny Porten

in dem besten deutschen Lustspiel

Kammermusik

anzusehen, bis zum Donnerstag, d. 10. Sept. zu verlängern.

Als Beiprogramm:

Brownie auf der Bärenjagd!

Groteske in 2 Akten.

Ferner in der Deulig-Woche:

Die neuesten Ereignisse aus aller Welt.

Wer lachen will der komme, denn lachen ist gesund.

Anfang 5½ und 8 Uhr.

Union-Theater

Dienstag—Donnerstag.

Der gewaltige

Lucy-Doraine-Film!

5 Akte! 5 Akte!

Die suchende Seele!

Ein Nordseedrama von Maria L. Droop.

In der Hauptrolle: **Lucy Doraine.**

Mit dem Film „Die suchende Seele" bringen wir das gewaltigste, dramatische Gesellschaftswerk dieser Saison, welches unter Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel der Filmkunst geschaffen wurde, Lucy Doraine's Verkörperung der Hauptrolle, welche die Tiefen der menschlichen Seele ausmalt, wird einen **Sturm von Begeisterung entfachen.**

II.

Die große Groteske mit „Fatty".

5 Akte **Fatty liegt schief** 5 Akte

Anfang 6 und 8½ Uhr.

Dürer-Haus
Gotthardtstraße 32.

Holzschnitte, Kupferstiche u. Handzeichnungen Albrecht Dürers in den besten Nachbildungen. Verkaufsstelle der Künstler- u. Albertina-Faksimiledrucke, Berlin und Wien.

Turn-Verein „Rothstein"

Die Turnstunden finden jetzt jeden Dienstag und Freitag in der Turnhalle Wilhelmstraße statt.

Sonnabend, den 12. September 1925

Außerordentliche General-Versammlung

abends 8 Uhr im Casino. Wichtige Tages-Ordnung (Satzungen).

Der Turnwart.

Funk-Verein Merseburg

Beginn der

Bastel-Abende

Dienstag, 8. Sept. 1925 abends 8 Uhr i. Vereinszimmer „Hohenzollern". Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Honig

Blüten-, Schleuder-, garantierein, 10 Pfd.-Büchse franko Mk. 10.50, etwas dunkler Mk. 10.—, halbe Mk. 6.—. Nachnahme 50 Pfg. mehr. Fischer, Lehrer em., Obernenland 46, Kr. Bremen. Lebende Bienen u. Preisliste.

Restaur. Hohenzollern

Morgen Dienstag

Schlachtefest.

Früh Wellfleisch, nachm. alle Sorten fr. Wurst.

Morgen Dienstag großes

Schlachtefest.

Gustav Fischer
Weißenfelser Straße 12.

Dienstag

Schlachtefest.

Richard Jeckoff, Neumarkt 42.

Morgen Dienstag

Schlachtefest

Rich. Tepper, Obere Breite Str. 16

Morgen Dienstag

Schlachtefest

Paul Trettin,
Bahnhofstr. 10, Clobicauer Straße 9, Neumarkt 45.

Gestern abend, ½11 Uhr, verschied nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau und herzensgute Mutter,

Frau

Anna Fremdling

im Alter von 42 Jahren.

In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen

Otto Fremdling. Elsa Fremdling.

Merseburg, den 7. September 1925.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. um 3 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofs aus statt.

Am 4 September abends 8 Uhr verschied sanft mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Privatmann

Carl Henkelmann

in seinem 64. Lebensjahr.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an

Frau Clara Henkelmann geb. Deichmann
Richard Beth u. Frau Elsa geb. Henkelmann
Carl Stolger und Frau geb. Mettin
Paul Röhner und Frau geb. Krahn
Richard Beth, Carl Heinz Krahn, Johannes Krahn als Enkel.

Merseburg, den 7. September 1925.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 8. Sept., nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres geliebten Vaters

Gustav Spott

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 7. Sept. 1925.

Für die in so reichem Masse uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Horst sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank.

Karl Hartung und Frau.

Merseburg, 7. September 1925.

Für die uns anläßlich unserer

Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Erich Bauer und Frau
Klärchen geb. Warnicke.

Merseburg, Zscherben, im September 1925.

Gardinen · Stores

Künstler- und Madras-Garnituren

Meterware / Tupfenmulle / Etamine
Borden * Tischdecken
Scheibengardinen, Einsätze, Spitzen

Billigste Preise!
Beste Qualitäten!
Große Auswahl!

G. Hoffmann

Inhaber: Bernhard Taitza

Markt 19 Merseburg a. S. Markt 19

Formulare
für Anträge zur Aufwertung von Hypotheken
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Hermeta-Strümpfe
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Großer eis. gutheizender **Ofen** billig zu verkaufen
Entenplan 5, parterre.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein
Stadt- u. Landkreis Merseburg e. V.

Morgen Dienstag, den 8. September 1925 abends 8 Uhr

Hausbesitzer-Versammlung

im **Strandschlößchen.** Nur für Mitglieder. U. a.: **„Belehrung über das Aufwertungsgesetz"** von Herrn Rechtsanwalt Erlecke.

Im Anschluß: **„Hausgenossenschafts-Versammlung".** Mitgliedskarte am Eingang vorzeigen.

Der Vorstand.

Brockensammlung Karlstraße 4.

Mittwoch, den 9 September

Wiedereröffnung d. Verkaufes

10—12 Uhr vormittags.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Strickjacken

für die verschiedenen Berufe in vielen Farben.

Kräftige Qualität	6,00
Kräftige Qualität	8,50
plattierte Wolle	9,90
plattierte Wolle	14,00
Gute Qualität	16,00
Kammgarn	19,80

und viele Zwischenpreise.

Strickjacken-Ersatzärmel

Fleischerjacken

Extra-Bestellungen werden angenommen.

Strickjacken für Knaben.

Für Damen, Herren und Kinder

Sportwesten

A. Henckel

Oelgrube 29, Spezialgesch. f. Woll- u. Wirkw.

Zum Tode verurteilt sind Läuse, Wanzen in ½ Std. unter Garantie Flöhe, Brut d. Mensch u. Tier m. „Riesolda", gef. gesch. Mitt. 100000 mal bewährt. Friseur Wenzel, Gd. Burgstr. 6

Biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten /

Carl Rauschenbach

Heilkundiger, Annenstraße 7.

Sprechzeit täglich vorm. 9—12, nachm. 3—5 Uhr außer Donnerstag und Sonntag.

Müller's Hotel

Preiswerter Mittagstisch
(Abonnement).

Preiswerte

Flügel

zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Albert Hoffmann,
Halle a. S.,
am Riebeckplatz.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten, direkt an Private. Katalog 774 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Anpolsterarbeiten

von Sofas und Matratzen werden schnell und gut ausgeführt

P. Harnisch, Delgrube 1.

Empfehle mich zur Anfertigung aufsitzender

Herren-Kleidung

aller Art. Solide elegante Verarbeitung bei Verwendung a. guten Material zu äußersten Preisen.

Reparatur an schnell u. sauber

Schneidermeister

Hermann Wöhlert,
Weiße Mauer 12.

Windjacken
f. Knaben, pa. Qualität
13,50 Mk.

Hildebrandt
Kl. Ritterstr. 13.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 4.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der vierzehntägigen Beilage: Bilder von Feld und Hof und der monatlichen erscheinenden Beilage: Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 468.
Postscheckkonto: Leipzig 29 070.

Nr. 209 — Montag, den 7. September 1925 — 52. Jahrgang

Wiederherstellung von Oesterreichs Souveränität.

Die 6. Tagung des Völkerbundes in Genf hat neben anderen Programmpunkten die wichtige Aufgabe zu erfüllen, Österreich wieder lebensfähig zu machen. Die bisherigen Maßnahmen, die vom Völkerbund zur Sanierung Österreichs getroffen worden sind, haben zwar den einen Erfolg gehabt, daß die innere Finanzlage Österreichs im Augenblick keinerlei Anlaß zu Besorgnissen gibt, und daß das Budget ausgeglichen ist. Im übrigen aber hat sich an der Tatsache nichts geändert, daß Österreich in seiner jetzigen Form kein lebensfähiges Staatsgebilde ist und daß es unbedingt einer Änderung der Stellung des Landes innerhalb der europäischen Völker bedarf, wenn die mangelnde Lebensfähigkeit Österreichs nicht früher oder später zu einem wichtigen Gefahrenpunkt für ein ungestörtes Zusammenarbeiten Europas werden soll.

Dieser Erkenntnis können sich selbst die Alliierten nicht verschließen. Es gibt zwei Auswege für Österreich, aus dieser Situation herauszukommen: Entweder die Wiederherstellung der Donauföderation, oder, was vom deutschen Standpunkt das Natürliche und Selbstverständliche ist, der Anschluß an Deutschland. Der erste Schritt, den Österreich dazu getan hat, um überhaupt wieder Herr seiner selbst zu werden, und seine Souveränität zurückzugewinnen, ist seine Forderung, die Finanzkontrolle aufzuheben. Auf Seiten der Alliierten steht man, wie aus den bisherigen Verhandlungen hervorgeht, diesen Wünschen Österreichs nicht unbedingt ablehnend gegenüber. Das Völkerbundskomitee für Österreich, das offiziell unter dem Vorsitz Chamberlains tagte, während eine vertrauliche Sitzung desselben unter dem Vorsitz Painleves stattfand, hat sich im allgemeinen für die Aufhebung der Finanzkontrolle ausgesprochen. Allerdings hat man sich darüber ausgeschwiegen, zu welchem Zeitpunkt sie erfolgen soll. Die Politik der Alliierten in der Frage Österreichs ist sehr leicht zu durchschauen. Sie wollen vor allem verhindern, daß Österreich jetzt oder in absehbarer Zeit an Deutschland Anschluß sucht und mit dem Hinweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker darauf bringt, auch seinerseits über sein Schicksal selbständig zu entscheiden. In Paris und London bemüht man sich daher, Österreich immer mehr von dem Gedanken eines Anschlusses an Deutschland abzubringen und protegiert an Stelle dessen neue Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten Österreichs, der Tschechoslowakei, Ungarns usw. Bisher haben die Donaustaaten eine ausgesprochen österreich-feindliche Politik getrieben, schon allein aus dem Grunde, um zu beweisen, daß sie allein lebensfähig seien und auf eine Mitwirkung Österreichs in jeder Beziehung verzichten könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den nächsten Wochen und Monaten von Seiten der großen Entente auf die kleine Entente in dieser Hinsicht ein gewisser Druck ausgeübt werden wird. Es scheint, daß in Vorverhandlungen mit Österreich sich vor allem Beneš für ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten der beiden Staaten in gütlichem Sinne ausgesprochen haben soll.

Die augenblickliche Wirtschaftslage Österreichs zeigt, daß dieser Staat in seiner bisherigen Form nicht weiter bestehen kann. Die Bestimmung Österreichs liegt vor allem darin, die Vermittlerrolle für Europa im Orienthandel zu spielen. Dies ist bei der von allen Randstaaten Österreichs betriebenen Zollpolitik und Abschnürung des Zusammenarbeitens ihrer Wirtschaften nicht möglich. Die eigene Industrie Österreichs ist nicht in der Lage, den Staat lebensfähig zu erhalten und für die Bevölkerung einigermaßen genügende Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Auch die Fremdenindustrie, auf die Österreich jetzt mehr als bisher angewiesen ist, leidet unter den außerordentlich hohen Steuern, die die Preise unverhältnismäßig hochschrauben.

Der Bericht der Sachverständigen, der sich mit den Ursachen der wirtschaftlichen Krise Österreichs befaßt, weist vor allem darauf hin, daß die unglückliche Lage des Donaustaates auf den inneren Verhältnissen des Landes beruhe, wie auf der allgemeinen Lage des österreichischen und des europäischen Handels. Das Völkerbundskomitee stützt sich nun auf das Sachverständigen-Gutachten, und mit Ausnahme Chamberlains haben sich alle anderen Minister dafür ausgesprochen, dahin zu wirken, alsbald die Finanzkontrolle aufzuheben und wirtschaftliche Vereinbarungen Österreichs mit seinen Nachbarstaaten — außer Deutschland natürlich — zu fördern.

Damit wird der Anschluß Österreichs an Deutschland von neuem [illegible] Freilich, ob man mit [illegible] muß als unwahrscheinlich [illegible] berechnet werden, daß die [illegible] dem der Tschechoslowakei [illegible] durchkreuzt. Immer mehr [illegible] die politische und wirt- [illegible] stellen, als auf dem Wege [illegible] Kraft und Zeitersparnis [illegible] ente bereits jetzt zu der [illegible] andere Regelung für [illegible] Zukunft bitter rächen

Dr.

Die Konferenz der Außenminister beschlossen.

Genf, 5. Sept. (WTB.) Die schweizerische Depeschenagentur meldet: Der französische Ministerpräsident Painleve, der französische Außenminister Briand, der englische Außenminister Chamberlain und der belgische Außenminister Vandervelde sind gestern zu einer Besprechung zusammengetreten, die, wie aus guter Quelle verlautet, dem Stande der Verhandlungen über den Sicherheitspakt gewidmet war. Es wurde grundsätzlich beschlossen, mit dem deutschen Außenminister Stresemann eine persönliche Besprechung abzuhalten. Zeitpunkt und Ort der Zusammenkunft sind noch nicht bestimmt, jedoch glaubt man, daß diese Konferenz nicht schon in den nächsten Tagen, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden wird.

Berlin, 7. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Über die Beendigung des Urlaubs des Außenministers und Reichskanzlers steht im Augenblick noch nichts bestimmtes fest. Doch ist zu erwarten, daß die beiden Staatsmänner Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche zurückkehren, so daß damit die Beratungen des Kabinetts stattfinden können. Über die Sicherheitskonferenz liegen im übrigen noch widerspruchsvolle Nachrichten vor. Auf deutscher Seite ist man nach wie vor der Ansicht, daß es zweckmäßiger ist, eine größere Delegation zu dieser Konferenz zu entsenden und die dem Außenminister nahestehende „Tägliche Rundschau" erklärt erneut, daß es zweckmäßig wäre, wenn der Kanzler und der Reichsinnenminister Schiele den Außenminister begleiten würden. Ob dieser Wunsch Stresemanns, der nicht gerade für den Erfolg seiner Erziehungsarbeit an den Deutschnationalen spricht, von der Gegenseite erfüllt wird, steht noch dahin, wenn auch der belgische Außenminister einem Journalisten erklärte, er sehe keinen Grund, weshalb nicht die geplante Konferenz durch mehrere deutsche Minister statt durch einen beschickt werden sollte und es ist auch noch nicht klar, ob diese Konferenz, die jetzt geplant ist, nur den Charakter einer Vorbesprechung haben wird wie einige französische Blätter betonen. Ob die Unterzeichnung des Paktes erst auf einer späteren Konferenz stattfindet, zu der auch Polen und die Tschechoslowakei eingeladen würden, steht noch nicht fest. Im übrigen scheint aber festzustehen, daß die Juristen in London eine wertvolle Arbeit geleistet haben, so daß der Weg zur Sicherheitskonferenz nunmehr frei ist.

Nach den Juristenberatungen.

Berlin, 6. Sept. (Drahtbericht.) Die Juristenbesprechungen sind einen Tag früher, als erwartet wurde, zu Ende gegangen, so daß die Juristen noch während des Wochenendes London verlassen und Cecil Hurst und Rollin nach Genf abfahren können, wo sie dringend benötigt werden. Es war die Aufgabe der Juristen, sich möglichst eingehend über den Standpunkt der Paktgegner zu unterrichten. Diese Aufgabe dürfte in vollem Umfange gelöst sein in dem Sinne, daß die Möglichkeit von Mißverständnissen jetzt nicht mehr besteht. Es ist möglich, daß hierbei auch andere Fragen zu Papier gebracht wurden, doch kann man wohl noch nicht von einem Paktentwurf sprechen. Die Aufgabe eines Entwurfes wird vielmehr erst Aufgabe der Ministerkonferenz sein. Die Juristen dürften aber schon so viel Vorarbeiten hierzu geleistet haben, daß ein Paktentwurf nach Einigung der Minister über einige noch ausstehende Fragen in verhältnismäßig kurzer Zeit fertiggestellt werden dürfte. Da die Juristen die juristischen Probleme des Paktes zu behandeln hatten, ist es selbstverständlich, daß einige politische Fragen noch der Erledigung harren. Bei der absoluten Schweigepflicht, die die Juristen dieses Mal verfolgt haben, sind

keinerlei Einzelheiten bekannt.

Stimmungsgemäß kann man heute jedoch schließen, daß die Londoner Besprechungen nicht erfolglos waren, daß sie die Atmosphäre geklärt und vielleicht sogar eine gewisse Annäherung zustande gebracht und weitere Fortschritte ermöglicht haben.

Während man bisher erwartete, daß der Ministerialdirektor Gaus erst in der Mitte der Woche nach Berlin zurückkehren werde, kam am Sonnabend die Nachricht von der Beendigung der Londoner Juristenkonferenz. Es ist trotzdem möglich, daß Gaus noch ein paar Tage privaten Besprechungen widmet; inzwischen ist in Genf der Beschluß gefaßt worden, die deutsche Regierung noch einmal zu der Konferenz der Außenminister einzuladen. Der Tagungsort steht noch immer nicht fest; man hört von Lausanne, Lugano, Mailand und Venedig.

Das Ergebnis.

London, 7. Sept. (TU.) Die „Times" schreiben über das Ergebnis der Juristenkonferenz: Der Bericht der Juristenkonferenz, der sofort den beteiligten Regierungen zugestellt worden ist, behandelt folgende Punkte:

1. Den Entwurf eines Sicherheitspaktes, der während des Besuche Briands bei Chamberlain fertiggestellt worden ist und
2. den Wortlaut des vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrages zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien. Die Erörterung der Schiedsverträge über die Ostgrenze ist der Zukunft überlassen worden. Was den Sicherheitspakt und den Westgrenzen-Schiedsvertrag anlangt, so bestehen in den Hauptpunkten keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr.

Aufhebung der Finanzkontrolle über Oesterreich?

Genf, 6. September. (Priv.-Tel.) Die am Vormittag im Ausschuß behandelten Klagen der ungarischen Minderheit in Rumänien beschäftigen am Nachmittag den Völkerbundsrat in öffentlicher Sitzung.

Die österreichischen Fragen

sind heute im Finanzkomitee weiterbehandelt worden. Am Vormittag referierte der Kommissar Zimmermann und am Nachmittag kam Finanzminister Ahrer mit seinem Vortrag an die Reihe. Über die Aufhebung der Finanzkontrolle des Völkerbundes und einen eventuellen Ersatz für sie hört man allerlei Kombinationen. Jedenfalls hat sich eine geheime Ratssitzung mit der Frage Deutsch-Österreichs befaßt. Nachmittags traf Dr. Mataja, der österreichische Ministerpräsident, aus einem Badeorte am Genfer See hier ein. Er wurde in der Halle des Völkerbundspalastes von Briand und Loucheur empfangen. Mainlesé führte den Vorsitz in der heutigen Sitzung, die einer Art Kundgebung für die Lebenskraft Deutsch-Österreichs glich. Der Kommissar Zimmermann faßte sich dieser Stimmung gut an und lieferte einen optimistisch frisierten Bericht. Das Gutachten der Expertenkommission wurde zum Ausgangspunkt einer kurzen Auseinandersetzung genützt, die sämtliche Staatsmänner für die baldige Aufhebung der Finanzkontrolle aussprachen, jedoch noch einige Rückfragen an das Finanz- und Wirtschaftskomitee stellen wollen. In unbestimmter Zukunft wäre demnach mit dem Rücktritt Zimmermanns zu rechnen. Die österreichische Delegation legte in einer kurzen Mitteilung Wert darauf, sobald wie möglich über den Zeitpunkt der Aufhebung der Kontrolle in Kenntnis gesetzt zu werden. Über die in dem Gutachten der Experten enthaltenen Anregungen betreffs Abschluß von Handelsverträgen auf der Basis der Meistbegünstigungsklausel wurde natürlich nicht gesprochen. Daß Zimmermann gehen wird, erscheint ziemlich sicher. Fraglich ist jedoch wann, ob sofort, am 1. Januar oder noch später. Ferner wird immer deutlicher, daß die österreichischen Finanz- und Wirtschaftsfragen an allen Ecken und Enden mit den allgemeinen politischen Fragen Europas verknüpft und verquickt werden.

Von heute ab dürfte in der Arbeit des Rates eine Pause eintreten, da die nächsten Tage der kommenden Woche der einleitenden großen Ansprache in der Völkerbundsversammlung und den Neuigkeiten des englischen und französischen Vertreters an der Londoner Juristenkonferenz, die am Montag hier eintreffen sollen, gewidmet sein werden.

Eröffnung der 4. Völkerbundsversammlung.

Genf, 7. Sept. (Radio WTB.) Die 4. Völkerbundsversammlung wurde heute vormittag 11 Uhr von dem französischen Ministerpräsident Painleve in seiner Eigenschaft als vorzeitiger Vorsitzender des Völkerbundsrats mit einer feierlichen Begrüßungsansprache eröffnet. Der Reformationssaal, in dem jährlich die Völkerbundsversammlung zusammentritt, war auf allen Tribünen überfüllt. Die außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft folgte den Ausführungen Painleves mit großer Spannung und spendete seinen Darlegungen wiederholt lebhaften Beifall.

Die mit feierlicher Diktion vorgetragene Eröffnungsansprache gab dem französischen Ministerpräsidenten zuerst Anlaß, den Delegationen der Völkerbundsversammlung seine Grüße zu entbieten und für die Ehre zu danken, die Frankreich mit der heutigen Eröffnung der Völkerbundsversammlung zufalle. Er wendete sich dann gegen den Pessimismus in der Welt, dessen blindes Mißtrauen noch schlimmer sei als Mindestvertrauen, wobei er an das Wort des schweizerischen Bundespräsidenten Motta gelegentlich der ersten Völkerbundsversammlung erinnerte, das nämlich die Haßgefühle als einen Fluch für die Welt darstellte. Die Mißtrauischen, so führte Painleve aus, betrachten ihre Kurzsichtigkeit als außerordentliche Weitsicht und verhindern dadurch die Übersicht über den bereits durchlaufenen Weg und über den Weg, der noch zurückzulegen ist

Die Krisis der deutsch-russischen Verhandlungen.

Moskau, 6. September. (Priv.-Tel.) Nachdem die russische Delegation zur Führung der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland ausdrücklich erklärt hat, daß ihr letztes in ultimativer Form abgefaßtes Memorandum nicht den Charakter eines Ultimatums habe, das sich die deutsche Delegation bereit erklärt, einstweilen in Moskau zu bleiben und die Verhandlungen fortzuführen., Diese sind bis auf wenige, freilich wichtige und schwierige Punkte geklärt. Die Verhandlungen sollen in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden.

Bekanntlich ist vor einiger Zeit der Fortgang der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen aufs schwerste gefährdet und die Möglichkeit eines praktischen Ergebnisses ernsthaft in Zweifel gestellt worden durch einen plötzlichen radikalen Umschwung in der Haltung der russischen Delegation. Diese hatte eine ganze Reihe von Zugeständnissen, zu denen sie sich im Verlaufe der Moskauer Besprechungen bereitgefunden hatte, zurückgezogen und längst erledigte Forderungen wieder hervorgeholt, und sie hatte davon die deutschen Vertreter nach entsprechender, höchst unerfreulicher Vorbereitung der Stimmung durch eine Pressepolemik, in einer Weise in Kenntnis gesetzt, die ultimativ wirken mußte. Man hat hinter diesem Vorgehen der Russen zweifellos mit Recht politische Absichten vermutet, und die Reichsregierung hat erfreulicherweise mit aller erforderlichen Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß sie nicht geneigt sei, derartigen Druckversuchen gegenüber stillzuhalten, sondern nötigenfalls ihre Delegation aus Moskau zurückrufen werde. Diese entschiedene und konsequente Haltung Berlins hat in Moskau offenbar zu denken gegeben, man hat dort begonnen einzulenken, man spricht von „Mißverständnissen", und man hat erneute Besprechungen eingeleitet, in die sich der aufständige bolschewistische Regierungskommissar Litwinow persönlich eingeschaltet hat, um die kritische Situation zu überwinden. So erwünscht das auch für Deutschland sein muß, so war der russische Vorstoß doch eine Warnung, die für die Folge die deutschen Unterhändler zu vermehrter Wachsamkeit veranlassen wird.

Ernste Lage in Marokko.

Paris, 6. Sept. (WTB.) Wie dem Journal aus Madrid berichtet wird, ist General Primo de Rivera, der vorgestern abend nach Melilla abgereist war, Hals über Kopf nach Tetuan zurückgekehrt, weil die Lage an der Westzone der französischen Marokkofront in den letzten 24 Stunden außerordentlich ernst geworden sei.

*

In Marokko scheint wieder ein Rückschlag zugunsten Abd el Krims eingetreten zu sein. Die mehrmals angekündigte gemeinsame Offensive der Franzosen und Spanier stockt, und insbesondere die Spanier scheinen im Nordwesten Marokkos wieder einmal in eine sehr mißliche Lage geraten zu sein. Der spanische Diktator Primo de Rivera, der am 13. September das zweijährige Jubiläum seiner Diktatur feiern kann, mußte schleunigst nach Marokko zurückreisen, um die neue Lage zu sehen. Ein Rätsel ist bei alledem, wo Abd el Krim seine Waffen und seine Munition herbekommt, da die Küste von den Spaniern und Franzosen gemeinsam blockiert wird. Die ganzen Verhältnisse sind höchst unklar; es war schon erstaunlich, daß die berühmte Offensive mehrmals und jedesmal mit einem besonderen Datum angesagt wurde, was sonst bei militärischen Vorgängen nicht üblich ist. Zweifellos wird die Lage in Marokko auch Einfluß auf die Beschleunigung der Sicherheitsverhandlungen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250907-17/fragment/page=0011